Lane Medical Libr

Zur

Untersuchung der Assoziationen bei Dementia paralytica.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde,

der

medizinischen Fakultät

der

Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

vorgelegt von

Wilhelm Feilbach

aus Wiesbaden

Halle a. S.
Carl Marhold Verlagsbuchhandlung.
1914.

Zur

Untersuchung der Assoziationen bei Dementia paralytica.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde,

der

medizinischen Fakultät

der

Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

vorgelegt von

Wilhelm Feilbach

aus Wiesbaden

Halle a. S.
Carl Marhold Verlagsbuchhandlung.
1914.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40154005_0275

In seinem Lehrbuch der psychopathologischen Untersuchungsmethoden hat Sommer Assoziationsreihen von Schwachsinnigen einer systematischen Untersuchung unterworfen. Nach ihm haben Jung, Wehrlin, Wimmer u. A. speziell nach seiner Methode Wreschner, Fuhrmann, Klepper, Nathan und Kilian auf dem gleichen Gebiete gearbeitet. Der grundlegende Unterschied der Sommerschen Methode gegen die anderer Autoren besteht vor allem darin, daß hier von vornherein auf jede Einordnung der Reaktionen in ein bestimmtes Schema verzichtet wird. Einerseits hemmt die schematische Einteilung die freie Beweglichkeit des Untersuchers in dem Sinne, daß sie dazu zwingt, bei der Analyse jede einzelne Reaktion in eine vorher fixierte Form hineinzubringen oder vielfach, wenn man so sagen darf, hineinzupressen, andererseits bringt es gerade dieses Verfahren mit sich, auf feinere Einzelheiten besonders in inhaltlicher Beziehung verzichten zu müssen, auf Einzelheiten, die mitunter für die spezielle Form des Krankheitsprozesses charakteristisch sind. Es will mir scheinen, als ob insbesondere bei den Schwachsinnsprozessen, bei welchen es weniger auf die sprachlich-motorische als vielmehr auf die inhaltliche Eigenart der verbalen Lebensäußerungen ankommt, die Anwendung eines bestimmten Schemas unvorteilhaft sei. Dagegen stellte sich auch bei der vorliegenden Untersuchung heraus, daß die schematische Einteilung der Reizworte nicht nur vom Standpunkte des Prinzips des gleichen Reizes, das Sommer in seinem genannten Lehrbuche konsequent für die psychiatrische Methodik durchgeführt hat, von wesentlichem Vorteil ist.

Im Rahmen der genannten Untersuchungen über den Assoziationsvorgang bei Schwachsinnigen lag es nahe, die Anwendung der Sommerschen Methode bei der Dementia paralytica zu prüfen, d. h. festzustellen, ob sich die geschilderte Methode eignet, die Diagnose „Dementia paralytica" auf psychologischem Wege zu sichern.

Das ist die Aufgabe, die mir im Zusammenhang mit den oben genannten Arbeiten gestellt wurde. Daneben konnte der Versuch gemacht werden, gemeinsame Züge der bei verschiedenen Kranken mit der gleichen Methode erzielten Ergebnisse herauszustellen.

Die progressive Paralyse ist zu definieren als eine mit organischen Veränderungen des Rückenmarks und Gehirns einhergehende geistige Erkrankung. Ich will auf die zahlreichen Möglichkeiten in der relativen Verteilung der einzelnen körperlichen und geistigen Symptome nicht näher eingehen, nur soviel soll gesagt werden, daß bei psychischen Krankheitsprozessen, die sich später als paralytische herausstellen, tabische Symptome im Anfang in keiner Weise vorhanden zu sein brauchen, oder daß gewisse organisch bedingte Symptome im Beginn der Erkrankung in ihrer äußeren Erscheinung (beispielsweise Steigerung der Kniephänomene) keineswegs als spezifisch zu gelten haben, wenn sie es auch in ihren Ursachen sind und sich in anderer Form im weiteren Verlaufe der Erkrankung als solche dokumentieren.

Die körperlichen Symptome können also im Beginn der Erkrankung bei Stellung der Diagnose vollkommen im Stiche lassen. Auf der anderen Seite aber ist auch das psychologische Bild keineswegs spezifisch, ja es muß betont werden, daß es „im Beginn der Erkrankung geradezu proteusartig ist" (S o m m e r). Daher erscheint es außerordentlich notwendig, die Diagnostik in bezug auf die Paralyse in einer Weise zu entwickeln, daß schon möglichst frühzeitig die Krankheit als solche erkannt werden kann, auch wenn greifbare Symptome einer organischen Erkrankung des Rückenmarkes und Gehirnes noch nicht vorhanden sind.

Gerade bei der Vielgestaltigkeit der auf tabischen Prozessen im Gehirn und Rückenmark beruhenden psychischen Krankheitsbilder ist es von größter Wichtigkeit, psychologische Richtlinien zu finden, die es ermöglichen, diese Krankheitsform gegen andere differentialdiagnostisch möglichst scharf abzugrenzen. In dieser Richtung bewegt sich die vorliegende Arbeit. Wenn sie auch keinerlei Anspruch darauf macht, solche Grenzen in strenger Weise gezogen zu haben, so gewährt sie doch einen Einblick in die krankhaften, durch Paralyse zustande gekommenen Veränderungen des Assoziationsvorganges, der für alles psychische Geschehen von so außerordentlicher Wichtigkeit ist.

Ich habe zunächst nur solche Fälle ausgewählt, bei welchen die Diagnose „progressive Paralyse" möglichst einwandfrei feststand, bei welchen also vor allen Dingen die zur Sicherstellung der Diagnose ausreichenden körperlichen Symptome vorhanden waren. Bei Fehlen derselben und bei Unkenntnis der Anamnese hätte das psychologische Bild allein zunächst sehr wohl zu differentialdiagnostischen Irrtümern Anlaß geben können. Es war daher genugsam Gelegenheit vorhanden, differentialdiagnostische Erwägungen anzustellen. Um möglichst unbefangen und vorurteilslos zu sein, habe ich daher bei der ersten Durcharbeitung der Fälle in bezug auf das schon vorliegende Material von Assoziationsuntersuchungen mich jeden Einblickes in die Krankengeschichte enthalten

und tunlichst alle differentialdiagnostischen Möglichkeiten in Erwägung gezogen. So mag es kommen, daß ich hier und da diesbezügliche Betrachtungen angestellt habe bei Erscheinungen, bei welchen rein klinisch eine Differentialdiagnose gar nicht in Frage kam. Auch habe ich mich, gleichfalls um der Aufgabe möglichst vorurteilsfrei gegenüberzustehen, nur in geringem Maße auf die von anderen Autoren gemachten Erfahrungen bei der Analyse gestützt und nur am Schluß zwischen meinen eigenen Ergebnissen und denen anderer Autoren vergleichende Betrachtungen angestellt.

Über die Terminologie ist nichts Besonderes zu sagen. Nur erscheint es mir notwendig kurz auszuführen, in welchem Sinne ich mit dem Begriff der Ideenarmut operiert habe .

Das Grundsymptom vieler Schwachsinnsprozesse ist die daernde Ideenarmut, das Unvermögen, sich über das Ich und die Umwelt richtige Vorstellungen zu bilden und diese zueinander in geordnete Beziehungen zu setzen. Der Begriff der Ideenarmut im psychiatrischen Sinne ist ein sehr dehnbarer. Wie dies gemeint ist, sei im folgenden kurz angedeutet: Bei Depressiven ist (soweit es sich nicht um Schwachsinnsprozesse, die unter dem Bilde einer Depression verlaufen, handelt) der Vorstellungsschatz als solcher wohlerhalten, nur ist die spontane Produktion und assoziative Verknüpfung seiner Einzelelemente zeitlich erschwert. Auch im Beginne von Demenzprozessen ist der Vorstellungsschatz u. U. noch in seinem ganzen Umfang erhalten, auch braucht die spontane Produktion seiner Einzelelemente in zeitlicher Hinsicht in keiner Weise gestört zu sein, und nur die assoziative Verknüpfung derselben kann gelitten haben (Dissoziation). Bei angeborenen oder weiter fortgeschrittenen Schwachsinnsprozessen geht dagegen auch die Zahl dieser Einzelelemente unter Umständen bis auf ein Minimum zurück. Alle diese einzelnen Fälle treten als Ideenarmut in Erscheinung, während, streng genommen, nur der letztgenannte Zustand Anspruch auf diese Bezeichnung hat.

Auch Herabsetzung der Aufmerksamkeit, geringere Ansprechbarkeit des Vorstellungsschatzes, Mangel an Spontanëität, kurz Störungen aller dieser Funktionen, die ebenso sehr wie die übrigen elementaren psychischen Funktionen des Gedächtnisses und der Merkfähigkeit zur Konstituierung, Erhaltung und Erweiterung des Vorstellungsschatzes beitragen und sekundär wieder von ihm abhängen, können sowohl durch Armut an Vorstellungen bedingt sein, sie bedingen, oder eine größere Ideenarmut vortäuschen, als sie in Wirklichkeit vorhanden ist. Indessen kann die durch sie bedingte oder vorgetäuschte, also durch eine Störung in der Rezeptivität und Expressivität in Erscheinung tretende „Ideenarmut", sofern jene Störungen nicht in frühester Jugend aufgetreten sind, streng genommen nicht als Ideenarmut bezeichnet werden; denn es handelt sich hier ebenso wie bei der zeitlichen Erschwerung des Ideenablaufes lediglich um eine Störung in der Mobilisationsfähigkeit des Vorstellungsschatzes, der im übrigen in seinem ganzen Umfang erhalten sein kann. Man dürfte demnach nur da, wo größere oder kleinere Teile des Vorstel-

lungsschatzes selbst nachweislich zugrunde gegangen sind, von einer Ideenarmut sprechen. Übrigens dürfte eine isolierte Verarmung des Vorstellungsschatzes ohne sekundäre Störung der genannten Funktionen wohl kaum vorkommen.

Im Assoziationsexperiment läßt sich zwischen den einzelnen Formen der Ideenarmut oft nicht streng unterscheiden. Nur hier und da, wo die eine oder andere dieser Funktionen stärker an dem Ausfall beteiligt schien, habe ich daher schärfer differenziert. Meistens handelt es sich da, wo von Ideenarmut die Rede ist, um jene Form, wie sie bei angeborenen oder weiter fortgeschrittenen, erworbenen Schwachsinnsformen vorhanden ist: um eine wirkliche, dauernde Beschränkung des Vorstellungsschatzes.

Auf die zeitlichen Verhältnisse bei den Reaktionen konnte in der vorliegenden Untersuchung keine Rücksicht genommen werden. Auch hat man in Fällen mit sprachlicher Ataxie wohl mit erheblichen Fehlerquellen zu rechnen (wenigstens bei Anwendung feinerer Zeitmessungsapparate, etwa des Hippschen Chronoskops).

Die Auszüge aus den Krankengeschichten habe ich etwas ausführlicher gestaltet, um darzutun, wie scharf sich im Assoziationsversuch auch feinere Einzelheiten des klinischen Verhaltens ausprägen.

Dr. F. W., Arzt, geboren am 12. Januar 1865. Aufgenommen am 25. März 1911.

Anamnese: Seit April 1910 allmähliche psychische Veränderung. Von manchen Bekannten wird schon seit zwei bis drei Jahren eine psychische Veränderung wahrgenommen. Er war enorm reizbar, konnte bei Fahrten auf der Bahn kein Geld zählen. Neuerdings auch Fazialisstörungen, die er sich daraus erklärte, daß sein Stehkragen auf den Nerven gedrückt habe. Sprachstörungen seit Dezember, lallend, wie wenn er trunken wäre. Ende Januar abermals Verschlimmerung. Schrift seiner Briefe sei gar nicht mehr zu lesen Neuerdings heftige Auftritte zu Hause. Schlug seine Kinder, so daß sie Nasenbluten bekamen. Regte sich über ganz indifferente Dinge auf, lärmte daheim. Ging heute ruhig mit zur Klinik.

Ob Lues bestanden hat, ist nicht zu eruieren. Hat mit 28 Jahren geheiratet. 1895 erstes Kind, 1900 zweites, 1901 drittes. Das jüngste Kind hatte Rachitis. Keine Fehlgeburten. Pat. soll seit Jahren an Gelenkrheumatismus gelitten haben.

Weiß bei der Aufnahme den Wochentag nicht anzugeben, meint es sei Donnerstag, der 23. März. Ausgeprägt verwaschene Sprache. Indifferent für den Vorschlag der Aufnahme, nimmt ihre Anordnung wie etwas ganz Selbstverständliches hin. Verabschiedet sich nicht einmal von seiner Gattin. Verpflegung auf dem Wachsaal.

Körperlicher Status: Knapp mittelgroß, guter Ernährungszustand. Muskeln und Fettpolster gut entwickelt. Schädel o. B. Haut glatt, rein, mittlere Dermographie, keine Drüsenschwellungen. Innere Organe o. B. Unsicherheit beim Stehen mit geschlossenen Augen. Mäßiger Tremor manuum. Mechanische Erregbarkeit der Muskeln etwas gesteigert. Patellarreflexe ziemlich lebhaft. Pupillen reagieren prompt bei Lichteinfall, etwas weniger rasch bei Akkomodation. Beim Schließen des einen Auges leichter Hippus. Achillessehnenreflexe ziemlich lebhaft. Plantarreflexe normal. Kremasterreflex schwach. Sehnen- und Periostreflexe an den Armen etwas gesteigert. Keine Sensibilitätsstörungen. Schrift-, Sprach- und Fazialisstörungen wie in der Anamnese berichtet.

Verlauf: In den ersten Tagen geht er öfters außer Bett, schläft nachts unruhig, wird gegen den Pfleger tätlich, so daß er auf der unruhigen Abteilung verpflegt werden muß, hat zeitweise Erregungszustände, ist meist sehr gesprächig, hält Reden, führt Selbstgespräche, ist völlig desorientiert, geht plötzlich aus dem Bette, will telephonieren. Läßt den Urin unter sich gehen.

Ein am 1. April aufgenommener Fragebogen ergibt eine weitgehende Neigung, auf Fragen ausführlich zu erzählen; ungenaue Orientiertheit, nennenswerte Lücken in den Schulkenntnissen, Herabsetzung des Rechenvermögens, besonders beim Subtrahieren und bei den Gleichungen.

4. April. Vorgestern verlangte er wegen Lärmens eines anderen Pat. seine Entlassung, schimpfte. In der Nacht urinierte er ins Zimmer, gab an, daß er das Klosett nicht habe finden können. Das gleiche heute Nacht. Nach seinem Vermögen gefragt, ob die Million nun bald voll sei, bejahte er dies: „Ach ja, bald!"

5. April. Er spricht davon, daß er verreisen wolle, verlangt seine Kleider.

8. April. Im weiteren Verlauf ist er sehr gesprächig, lacht immer vergnügt. Der Schlaf ist gut. Am Abend onanierte er, in der heutigen Nacht polterte er heftig gegen die Türe, wollte fort; onanierte wieder.

„Assoziationen zeigen eine Herabsetzung des abstrakten Wortschatzes, auch bei konkreten Reizworten reagierte er zuweilen mit einfacher Negation des zugerufenen Wortes."

Im weiteren Verlaufe ist er nur wenig ruhiger, gibt stets dement heitere Antworten, erzählte, daß er eine große Lungenheilstätte bauen wolle, er wolle eine Reise im Luftballon um die Welt machen. Einmal äußerte er, er könne nicht schlafen, es stünden ein paar Mädchen da, die nicht fort könnten. Ferner sprach er davon, daß er seine Praxis wieder aufnehmen wolle.

16. April. Pat. hat in Pausen von 10 Minuten bis eine halbe Stunde sieben typisch paralytische Anfälle. Ließ während derselben Stuhl und Urin unter sich gehen.

17. April. Sieben paralytische Anfälle. Temperatursteigerung und wechselnde Pulsfrequenz.

In den nächsten Tagen abermals mehrere Anfälle. Meist benommen, unruhig, Spontanëitäten, unverständliches Lallen. Auf Fragen verständnisloses Lächeln, Desorientiertheit. Vom 23. April ab wieder freier. Ist vollkommen desorientiert, häufig unruhig, glaubt bald im Schiff, bald im Automobil zu fahren, hat Sinnestäuschungen, „die Schuljungen würden ihn verspotten, mit Steinen werfen". Am 29. April stieß er mit dem Kopf gegen die Wand, so daß er Nasenbluten bekam. Seit 7. Mai wieder ausgesprochener, sinnloser Rededrang.

9. Mai. „Bei der Orientierungsprüfung erzählt er, ohne sich durch die einzelnen Fragen ablenken zu lassen, ausgiebig weiter im jeweiligen Gedankengange. Bringt fortgesetzt Größenideen auf ganz sinnlose Gedankenverbindungen hervor, z. B. früher seien, wie er sagt, die Irren, „wenn einer irr war begraben worden — Erde darauf gestampft und Gras darüber". Er habe jedoch hier Hilfe geschaffen und dadurch kam die Iritis weg. Örtlich desorientiert. Wochentag und Monat kann er nicht angeben. Im Rechnen erhebliche Ausfallserscheinungen. $8 \times 9 = 72$ (vorher jedoch richtig 72); $7 \times 9 = 98$; $16 + 11 = 17$; $27 + 5 = 22$; $17 + 4 = 21$. Die Patellarreflexe sind schleudernd, die Pupillen reagieren prompt und ausgiebig. Ob eine geringe Verspätung im Einsetzen der Reaktion besteht, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden. Beim Sprechen, das ziemlich verwaschen und stolpernd klingt, streckt er manchmal die Zunge heraus, bewegt sie dann hin und her".

Am 10. Mai wird er nach Hofheim transferiert, woselbst er Ende August des gleichen Jahres zum Exitus kam.

Das psychische Krankheitsbild hat klinisch mitunter große Ähnlichkeit

mit einem manischen. Daneben bestehen allerdings Intelligenzdefekte und katatonische Erscheinungen.

Diagnose: Progressive Paralyse.

Bogen I. Datum: 6. April 1911.

I. 1. hell: dunkel; — 2. dunkel: hell (er mußte mehrmals aufgefordert werden zu antworten, sagte immer: Ja, ja, ja); — 3. weiß: schwarz; — 4. schwarz: weiß; — 5. rot: blau; — 6. gelb: grün; — 7. grün: blau; — 8. blau: grün.
II. 1. breit: schmal; — 2. hoch: niedrig; — 3. tief: hoch; — 4. dick: dünn; — 5. dünn: dick; — 6. rund: eckig; — 7. eckig: rund; — 8. spitz: stumpf.
III. 1. ruhig: unruhig; — 2. langsam: trapp; — 3. schnell: langsam.
IV. 1. rauh: grün; — 2. glatt: stumpf; — 3. fest: weich; — 4. hart: weich; — 5. weich: hart.
V. 1. kalt: warm, heiß; — 2. lau: grün; — 3. warm: kalt; — 4. heiß: trocken.
VI. 1. leise: laut; — 2. laut: leise; — 3. kreischend: ruhig; — 4. gellend: reich.
VII. 1. duftig: stinkig; — 2. stinkend: luftig; — 3. modrig: reine Luft.
VIII. 1. süß: sauer; — 2. sauer: süß; — 3. bitter: süß; — 4. salzig: süß.
IX. 1. schmerzhaft: gesund; — 2. kitzlich: lächerlich; — 3. hungrig: satt; — 4. ekelerregend: wie soll man da sagen, nicht ekelerregend; — 5. durstig: äh nicht durstig.
X. 1. schön: schlecht, häßlich; — 2. häßlich: schön.

Es zeigen sich in den Reaktionen folgende Erscheinungen:

Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen: I 1 bis 8; II 1 bis 8; III 1, 2, 3; IV 2, 3, 4, 5; V 1, 3, 4; VI 1, 2, 3; VII 1, 2, 3; VIII 1, 2, 3, 4; IX 1, 2, 3; X 1, 2; im ganzen 41.

Reizwort mit vorgesetzter Negation wiederholt: III 1; IX 4, 5; im ganzen 3.

Perseverationen: I 7; IV 1, 2; V 2, 3; VIII 3, 4; im ganzen 7.

Klangassoziationen: VII 1 (duftig: stinkig); VII 2 (duftig: stinkig; — stinkend: luftig); IX 2 (kitzlig: lächerlich); vielleicht auch VIII 4 (salzig: süß); VI 4 (kreischend: gellend; Geld: reich) kann auch als mittelbar aufgefaßt werden.

Die Perseverationen I 7, IV 1, 2 und V2, sind auch durch klangliche Vermittlung zustande gekommen: rot: **blau**; grün: **blau**; **rauh**: grün; **lau**: grün.

Satzbildungen: IX 5.

Sinnlose Reaktionen: IV 1; V 2; im ganzen 2.

Sprunghafte Reaktionen: IV 2 (glatt: stumpf).

Weiterschweifend: X 1.

Den Klangassoziationen zugefügt wurden, wie gesagt, weiterschweifend die Reaktionen I 7, IV 1 und V 2, da es sich hierbei um perseveratorisch fixierte Worte handelt, die durch klangliche Vermittlung produziert werden. Das führt dazu, daß die Zahl der Klangassoziationen (8) größer ist als die Zahl der dabei produzierten, untereinander verschiedenen Worte (5).

Während einige der Klangassoziationen noch einen Sinn geben, ist dies gerade bei den „perseverierenden Klangassoziationen" nicht der Fall. Die Klangassoziationen gehören, auch wenn sie Sinn geben, dem sprachlich

motorischen Typus an, d. h. sie stellen Assoziationen zwischen dem perzipierten sprachlich-akustischen Reiz und dem Wortvorstellungs- bezw. Sprachbewegungszentrum dar, ohne daß notwendigerweise sensorielle Vorstellungen an ihrem Zustandekommen beteiligt zu sein brauchen. Die inhaltliche Übereinstimmung zwischen dem Reizwort und dem klanglich assoziierten Worte ist mehr oder minder eine zufällige, oder aber beide Worte werden sprachlich häufig nebeneinander angewandt und die Wahl fällt nach Apperzeption des Reizwortes auf dasjenige der häufig in Verbindung mit ihm vorkommenden Worte, welches gleichzeitig klanglich mit ihm verwandt ist. Bei der Manie sind Klangassoziationen eine gewöhnliche Erscheinung, selten aber wohl der mit Perseveration verbundene Typus, wie er hier vorliegt. Während man bei den Perseverationen, wenn es sich nicht um typisch katatonische handelt, im allgemeinen auf eine Vorstellungsarmut im sensoriellen Gebiet schließen darf, liegt hier in der perseveratorischen Wiederholung der gleichen Worte durch klangliche Vermittlung gleichzeitig eine Vorstellungsarmut im sprachlichen Gebiet vor. Darin liegt ein grundsätzlicher Unterschied gegen den Reichtum und den lebhaften Wechsel von Wortbildungen bei Manischen. Trotz der teilweisen Identität der Perseverationen mit den Klangassoziationen stellen sie in diesem Bogen eine selbständige Erscheinung dar. Soweit sie unter den Begriff der sinnlosen Reaktionen fallen, sind sie bereits besprochen worden. Insoweit sie Sinn geben, fallen sie einerseits unter den Begriff der Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen und sind andererseits der Ausdruck eines geringen Vorstellungswechsels, der als solcher wieder auf eine Ideenarmut zurückgeführt werden muß.

Gleichfalls als Ausdruck der Ideenarmut sind zu betrachten die Reaktionen, in welchen das wiederholte Reizwort einfach negiert wird: III 3; IX 4 und 5 (z. B. durstig: äh, nicht durstig). Besonders die beiden letzten Reaktionen kennzeichnen sehr gut die bestehende Ideenarmut. Der Pat. gibt sich sichtlich Mühe, eine passende Assoziation zu finden, ohne daß es ihm gelingt. In hülfloser Weise negiert er dann einfach das wiederholte Reizwort.

Den Klangassoziationen verwandt sind die hier sehr zahlreich vorhandenen Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen. Sie stellen Verbindungen von häufig gedanklich und sprachlich nebeneinander angewandten Worten dar. Wird ein Glied eines solchen Wortpaares als Reizwort gegeben, so wird das andere rein sprachlich-motorisch hinzuassoziiert, ohne daß das eine oder das andere dem Inhalt nach vorgestellt zu werden braucht. Diese Reaktionsart kommt auch bei Normalen, besonders häufig sogar bei gebildeten Personen vor, so daß sie als Kriterium für eine pathologische Geistesbeschaffenheit ohne weiteres nicht verwandt werden kann. Aus dem Verhalten des Pat. zu Anfang des Versuches, aus dem stereotypen Reagieren mit „ja" ist auf eine Herabsetzung des Auffassungsvermögens zu schließen.

Wir haben also in diesem Bogen die Symptome einer ausgeprägten

Ideenarmut, Verarmung des Wortvorstellungsschatzes und Herabsetzung der Auffassungsfähigkeit.

Bogen II. Datum: 6. April 1911.

XI. 1. Kopf: Fuß; — 2. Hand: Fuß; — 3. Fuß: ja — Hand; — 4. Gehirn: Fuß; — 5. Lunge: Herz; — 6. Magen: Darm.

XII. 1. Tisch: Stuhl; — 2. Stuhl: Fußboden; — 3. Spiegel: zum sich Sehen; — 4. Lampe: zum Licht zu machen; — 5. Sofa: ein Ort der Ruhe, nachmittags schlafen! — 6. Bett: Nachttopf.

XIII. 1. Treppe: Fußboden; — 2. Zimmer: Kammer; — 3. Haus: Dorf; — 4. Palast: leichtes Gewicht, (Palast) — Hütte; — Stadt: Dorf; — 6. Straße: Gasse.

XIV. 1 Berg: Tal; — 2. Fluß: Bach; — 3. Tal: Bach; — 4. Meer: See; — 5. Sterne: Mond; — 6. Sonne: Mond.

XV. 1. Wurzel: Stamm; — 2. Blatt: am Zweige; — 3. Stengel: an dem die Blätter sitzen; — 4. Blume: ist ein schönes Gebilde; — 5. Knospe: ebenfalls; — 6. Blüte: ist auch was Edles.

XVI. 1. Spinne: ist 'n scheußliches Tier — Linné hat als Kind seinem Vater ein Butterbrot mit Spinnen vorgegessen; — 2. Schmetterling: schönes Tier; — 3. Adler: stolzer Vogel; — 4. Schaf: dumm; — 5. Löwe: edles Tier; — 6. Mensch: gebildeter Mensch.

XVII. 1. Mann: starker Mann; — 2. Frau: kann auch sehr gut sein; — 3. Mädchen: zart; — 4. Knabe: Mädchen; — 5. Kinder: Eltern; — 6. Enkel: Großmutter, Großeltern.

XVIII. 1. Bauer: reicher; — 2. Bürger: Städter; — 3. Soldat: Zivilist; — 4. Pfarrer: nicht Pfarrer; — 5. Arzt: Apotheker; — 6. König: Bettelmann.

Zusammenfassung:

Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen: XI 1 bis 6; XII 1, 2, 6; XIII 1, 3, 4, 5, 6; XIV 1 bis 6; XV 1, 2; XVII 4, 5; XVIII 3, 5, 6; im ganzen 27.

Reizwort mit vorgesetzter Negation wiederholt: XVIII 4.

Perseverationen: XI 4; XIII 1, 5; XVI 5 (Tier); im ganzen 4.

Klangassoziationen: XIII 2 (Zimmer: Kammer).

Satzbildungen: XII 3, 4, 5 (bei diesen Reaktionen muß ein „ist" ergänzt werden, um den Satzcharakter deutlich zu machen, z. B. Lampe: [ist] zum Licht zu machen); XV 3, 4, 6; XVI 1; XVII 2; im ganzen 8.

Tätigkeitsassoziationen: XII 3, 4, 5; XVI 1; im ganzen 4.

Weiterschweifend: XII 5; XVI 1; XVII 6; im ganzen 3.

Perseverationen und Klangassoziationen sind im Verhältnis zum vorhergehenden Bogen geringer. Neu sind die Tätigkeitsassoziationen; sie spielen aber quantitativ eine geringe Rolle. Die Zahl der Satzreaktionen ist dagegen relativ größer geworden. Betrachten wir diese zuerst.

Der Inhalt der Sätze ist meist ein sehr primitiver. Entweder drücken sie eine Tätigkeit aus (z. B. XII 3, 4), oder es sind hilflose nichtssagende Phrasen (z. B. XV 4; XVII 2). Die Art, wie die Beschreibung des vorgestellten Reizwortinhaltes bezw. der assoziierten Vorstellung erfolgt, ist, rein sprachlich betrachtet, eine sehr unbeholfene, schwerfällige. Besonders trifft dies für die Reaktionen XII 3, 4, 5 zu. Die Reaktion XII 4

enthält außerdem einen grammatischen Fehler: zum Licht **zu** machen. Im speziellen Falle hat die Neigung, in Sätzen zu reagieren, ihre Ursache wohl darin, daß ein dem Reizwort verwandter assoziativer Begriff nicht sogleich gefunden wird und nun an Stelle desselben eine umständliche Beschreibung des Reizwortinhaltes tritt. Es besteht also Mangel an assoziativen Vorstellungen in Verbindung mit Unfähigkeit, das Wesentliche des Reizwortinhaltes sprachlich knapp und treffend zu charakterisieren. Während diese Reaktionen äußerlich, was den Wortreichtum betrifft, einen manischen Typ aufweisen, stellt sich bei der Analyse heraus, daß weder eine primäre Rede- noch Ideenflucht vorliegt, daß vielmehr einerseits Ideenarmut besteht, und daß andererseits der Wortreichtum im wesentlichen bedingt ist durch eine gewisse Unfähigkeit, sich sprachlich präzis auszudrücken. Eher könnte man geneigt sein, die Reaktion XVI 1 für eine manische zu halten. Hier erzählt der Pat. sinnvoll weiterschweifend eine kleine Anekdote, die in innerem Zusammenhang mit dem Reizwortinhalt steht. Sie ist wohl aufzufassen als Ausdruck einer naiv-läppischen Geschwätzigkeit, wie man sie vielfach bei Schwachsinnigen antrifft. In das gleiche Gebiet gehören die beiden anderen weiterschweifenden Reaktionen XII 5; XVII 6. Auch sie machen keineswegs den Eindruck einer ungezügelten Ideen- bezw. Redeflucht, vielmehr scheint es, als wollte der Pat. das erste Glied der Reaktion durch etwas Besseres, was ihm nach dem Aussprechen desselben einfällt, ergänzen. In der Tat ist z. B. der erste Teil der Reaktion XII 5 (Sofa: ein Ort der Ruhe) in Inhalt und Ausdruck sehr oberflächlich und unbeholfen, macht den Eindruck eines Notbehelfes. Reizwort und dieser Teil der Reaktion sind inhaltlich identisch. Alsdann fällt dem Pat. eine bessere Assoziation ein (nachmittags schlafen), die er dann gewissermaßen, sich selbst korrigierend, sogleich entäußert. (Siehe auch Versuchsreihe I, X 1.)

Nach dieser Darstellung läge also den weiterschweifenden Reaktionen keine Ideenflucht, sondern im Gegenteil eine gewisse Ideenarmut zugrunde.

Dieselbe tritt weiterhin in krasser Weise in dem geringen Vorstellungswechsel hervor, wie er in den typischen Perseverationen, dann auch in der mehrfachen Wiederholung der gleichen Reaktionen zum Ausdruck kommt. Das Wort „Fuß" erscheint dreimal in den Reaktionen (einmal als typische Perseveration); „Fußboden" 2mal; „Dorf" 2mal; „Bach" 2mal; „Mond" 2 mal; „Tier" 3 mal. Die im speziellen Falle nichtssagenden Eigenschaftswörter „schön" und „edel" sind abwechselnd je 2 mal vorhanden.

Besonders bemerkenswert ist, daß bei der Reizwortkategorie XI, die Konkreta aus dem menschlich-körperlichen Gebiet enthält, der Pat., dem normalerweise seinem Berufe als Arzt nach eine ganze Reihe von Assoziationen zur Verfügung stehen dürften, einen so geringen Vorstellungswechsel bezw. so primitive Assoziationen äußert.

Mitunter wird der dem Reizwort übergeordnete Allgemeinbegriff (XVI 3 Adler: Vogel; XVI 5 Löwe: Tier) oder das wiederholte Reizwort

selbst (XVI 6 Mensch; XVII 1 Mann) durch ein Adjektiv von allgemeinster Bedeutung ergänzt. Hier liegt ein sehr oberflächlicher Assoziationstypus vor.

In einem Falle wird das wiederholte Reizwort negiert, eine Reaktionsart, die sich auch bereits im vorhergehenden Bogen fand. Eine besondere Bedeutung kommt der Reaktion XIII 4 zu (Palast: leichtes Gewicht; [Reizwort wiederholt]; Hütte). Die Tatsache, daß das Reizwort nicht sofort richtig aufgefaßt wurde, konnte ihre Ursache darin haben, daß es nicht deutlich ausgesprochen wurde, also „Last" statt „Palast" verstanden und darauf mit prädikativ-substantivischer Gegensatzassoziation reagiert wurde. Ob dem nun so ist, oder ob das korrekt ausgesprochene Reizwort nicht verstanden wurde: auf jeden Fall wurde die Zugehörigkeit zur Reizwortkategorie nicht erkannt, was für eine, wenn auch vielleicht nur partielle oder temporäre Herabsetzung der Auffassungsfähigkeit spricht, wie sie sich auch in der Reaktion XI 3, ferner in der ersten Reaktion der Versuchsreihe I darbietet.

Bogen III. Datum: 6. April 1911.

XIX. 1. Krankheit: Gesundheit; — 2. Unglück: Glück; — 3. Verbrechen: Un — äh — Ehrlichkeit; — 4. Not: Leben; — 5. Verfolgung: äh — nicht Verfolgung; — 6. Elend: Reichtum.

XX. 1. Glück: Unglück; — 2. Belohnung: nicht Belohnung; — 3. Wohltat: Schlechtigkeit; — 4. Gesundheit: Krankheit; — 5. Friede: Krieg; — 6. Reichtum: Armut.

XXI. 1. Ach: Weh; — 2. Oh: I; — 3. Pfui: danke; — 4. Ha!: Ausruf; — 5. Hallo!: das ist 'n Ausruf; — 6. Au!: Ausdruck des Schmerzes.

XXII. 1. Zorn: Güte; — 2. Liebe: Haß; — 3. Haß: Liebe; — 4. Begeisterung: Stumpfsinn; — 5. Furcht: Mut; — 6. Freude: Trauer.

XXIII. 1. Trieb: hell (Trieb) Liebe; — 2. Wille: also, äh, na also nicht, — Wille Stumpfsinn; — 3. Befehl: nicht ausgeführt manchmal; — 4. Wunsch: ist der, eben irgend etwas gerne zu haben; — 5. Tätigkeit: das ist, äh — sehr — Arbeitsamkeit; — 6. Entschluß: ist sehr schön.

XXIV. 1. Verstand: ist Klugheit; — 2. Einsicht: ist Verstand; — 3. Klugheit: ist was Schönes; — 4. Absicht: wwwenn man etwas aus besonderer Absicht tut; — 5. Erkenntnis: Zeichen von Klugheit; — 6. Dummheit: Schlauheit.

XXV. 1. Bewußtsein: Leben; — 2. Schlaf: das Gegenteil von Schlaf ist so nicht da; — 3. Traum: wenn einer ruhig schläft, nicht wahr, der träumt nicht; — 4. Erinnerung: heißes Wetter; — 5. Gedächtnis: Vergeßlichkeit; — 6. Denken: sehr vernünftig.

XXVI. 1. Gesetz: Bestimmungen, das die Verhältnisse vorschreibt, die in dem Staate gelten; — 2. Ordnung: Unordnung, Widerwilligkeit; — 3. Sitte: Moral; — 4. Recht: Unrecht; — 5. Gericht: Eßgericht oder Gericht? eine Entscheidung, eine Anstalt zur Entscheidung von Recht und Unrecht; — 6. Staat: das ist der, das ist eine segensreiche Einrichtung.

Zusammenfassung:

Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen: XIX 1, 2, 3, 4, 6; XX 1, 3, 4, 5, 6; XXII 1 bis 6; XXIII 2; XXIV 6; XXV 1, 5 XXVI 2, 3, 4; im ganzen 23.

Reizwort mit vorgesetzter Negation wiederholt: XIX 3, 5; XX 2; im ganzen 3.

Perseveration: XXIII 2; XXV 1; im ganzen 2.

Klangassoziationen: XXI 2 (Oh: i); XXIII 1 (Trieb: Liebe); im ganzen 2.

Satzbildungen: XXI 5; XXIII 2, 3, 4, 5, 6; XXIV 1, 2, 3, 4; (wegen des Prädikates als Satz anzusprechen); XXV 2, 3; XXVI 1, 5, 6; im ganzen 15.

Interjektionen: XIX 1, 5; XXIII 2, 5; XXV 3; XXVI 6; im ganzen 6.

Weiterschweifungen: XXVI 1; im ganzen 1.

Auch in diesem Bogen treten wieder die Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen sehr hervor. Oben ist bereits ausgeführt worden, daß es sich dabei um die Assoziation von Worten bezw. Begriffen handelt, die sprachlich und gedanklich sehr häufig nebeneinander angewandt werden. Bei den Gegensatzassoziationen erkennt man den Charakter des Sprachlichmotorischen bezw. des Naheliegenden daran, daß der gegensätzliche Begriff prompt entäußert wird. Es zeigt sich aber, daß bei dem Pat. für eine Reihe von Reizworten der gegensätzliche Begriff nicht gleichzeitig der naheliegendste ist; er findet ihn nicht prompt, sondern er muß erst mühsam danach suchen, um ihn auch dann noch nicht zu finden. Als Beispiel nenne ich die Reaktionen: XIX 3 Verbrechen: äh — Ehrlichkeit; XIX 5 Verfolgung: äh — nicht Verfolgung; XXIII 2 Wille: also — äh — hm — na — also — nicht —; Wille: Stumpfsinn; XXV 2 Schlaf: das Gegenteil von Schlaf ist nicht da. Hier also tritt der rein sprachlich-motorische Charakter des Reaktionstypus ganz in den Hintergrund, an seine Stelle tritt ein einseitiges Eingestelltsein auf das Reagieren in Gegensätzen. In dieser einseitigen Einstellung liegt ein stereotypes Moment. Es ist besonders zu betonen, daß im speziellen Falle von Stereotypien nur bei denjenigen Reaktionen die Rede sein kann, wo nach einer Gegensatzassoziation gesucht, ohne daß sie tatsächlich gefunden wird. Die oben als sprachlich-motorisch bezeichneten Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen gehören nicht hierher. Offenbar ist wegen des erleichterten Ablaufs der sprachlich-motorischen Reaktionen die gegensätzliche Form gewissermaßen erstarrt, die zentrale Wirkung des Reizwortes wird nun wahllos, sozusagen in diese Form hineingepreßt, ohne daß sie in den einzelnen Fällen auf Grund einer erleichterten Reaktionsmöglichkeit eine Berechtigung hätte. Im Festhalten dieser Form ohne innere Berechtigung liegt eben das stereotype Moment. Praktisch tritt dann an Stelle des gegensätzlichen Begriffes entweder eine Reizwortwiederholung mit Negation (XIX 5; XX 2) oder ein anderes Wort, welches tatsächlich den Gegensatz des Reizwortes gar nicht bezeichnet (XXIII 2 Wille: Stumpfsinn), oder in der auftretenden Satzreaktion wird behauptet, daß es einen dem Reizwort gegensätzlichen Begriff nicht gäbe, obwohl dies dennoch der Fall ist (XXV 2). Besonders bezeichnend ist in dieser Beziehung die Reaktion XIX 5, indem auch hier nach einem den Gegensatz von „Verfolgung" bezeichnenden Worte gesucht wird, während in der deutschen Sprache ein solches überhaupt nicht existiert. Interjektionen, die dabei

angewandt werden (äh — also — äh), zeigen die Hilflosigkeit und die Mühe, die der Pat. beim Suchen nach gegensätzlichen Begriffen hat.

In dieser Reaktionsweise finden sich, wie gesagt, zwei pathologische Momente vereinigt: Ideenarmut und Stereotypie, wobei der Ideenarmut höchstwahrscheinlich die Rolle des Ursächlichen zukommt.

Speziell die Reaktionen, in denen dem wiederholten Reizwort eine Negation vorangestellt wird (Bogen I: IX 4; Bogen II: XVII 4; Bogen III: XIX 4 und XX 2), könnten auch als negativistische gedeutet werden, wie dies bei Katatonischen vorkommt. Die primäre Ursache für ihre Entstehung liegt aber zweifellos in der Vorstellungsarmut, nicht in der zwangsartigen Willensrichtung, alles zu verneinen, was gesagt wird, gleichgiltig ob es ein Reizwort, eine Frage oder eine Mitteilung ist, gleichgiltig ob das Gesagte dem Sinn nach vorgestellt wird und Assoziationen auslöst oder nicht. In diesem Falle ist der Pat. im Gegenteil eifrig bemüht, eine dem Reizwort adäquate Assoziation zu finden und gerät in Verlegenheit, als es nicht gelingt; weil er keine Gegensatzassoziation findet und um überhaupt etwas zu sagen, wiederholt er das negierte Reizwort. Das Zwangsmäßige liegt eben in dem Nichtfinden einer gesuchten Vorstellung, nicht aber in der Abhängigkeit von einer bestimmten (negativistischen) Vorstellung, die im Bewußtsein haftet und alle Äußerungen beherrscht. Es finden sich ferner eine Reihe von Reaktionen mit abstrakten Begriffen, die das Gegenteil des Reizwortinhaltes offensichtlich ausdrücken wollen, tatsächlich aber nicht wirklich gegensätzliche Begriffe sind, z. B. XX 3 Wohltat: Schlechtigkeit; XXII 1 Zorn: Güte; XXIII 2 Wille: Stumpfsinn: XXVI 2 Ordnung: Widerwilligkeit. Zwar liegt in der Gegenüberstellung der Begriffe etwas Gegensätzliches, aber nur in dem allgemeinen Sinne von negativ und positiv. Diesem Mangel an Präzision bei der Auffindung gegensätzlicher Begriffe liegt eine gewisse Unklarheit über den Umfang und die Bedeutung abstrakter Begriffe zugrunde.

Im übrigen weist der Bogen eine Reihe von Satzreaktionen auf, die vorwiegend außerordentlich primitive Definitionen darstellen. Bei einigen ist eigentlich nur noch die Definitionstendenz erkennbar und insofern ein stereotypes Moment. Von wirklichen Definitionen kann man gar nicht mehr sprechen, da es sich um Tautologien (z. B. XXIII 4 Wunsch: ist der, eben irgend etwas gerne zu haben; XXIV 4 Absicht: wenn man etwas aus besonderer Absicht tut; ferner XXIII 5; XXIV 1 und 2) oder primitive, phrasenhafte Werturteile (z. B. XXIV 3 Klugheit: ist was schönes; XXVI 6 Staat: das ist — äh — der —, das ist eine sehr segensreiche Einrichtung) handelt. Letztere scheinen dann aufzutreten, wenn eine Definition oder eine tautologische Begriffserklärung nicht gefunden wird, z. B. XXIII 6; XXIV 3; XXV 6. Dafür spricht auch XXIII 5 (Tätigkeit: das ist — äh — sehr — Arbeitsamkeit). Hier wird offenbar der identische Begriff bezw. die geeignete Definition nicht sogleich gefunden, infolgedessen findet sich Ansatz zu einem primitiven Werturteil, welches damit als hohle Verlegenheitsphrase gekennzeichnet ist, und ebenso die entsprechenden anderen Reaktionen kennzeichnet; schließlich

stellt sich der dem Reizwort identische Begriff noch ein. Die Satzreaktionen stehen im ganzen auf der gleichen Stufe wie die des vorhergehenden Bogens. Ihrer inhaltlichen und sprachlichen Gleichartigkeit und ihrem gehäuften Auftreten nach gehören sie in das Gebiet der Stereotypie. Ihr primitiver Inhalt weist im Verein mit anderen Erscheinungen (Interjektionen) darauf hin, daß die Ursache für ihre Entstehung in der Ideenarmut zu suchen ist, während sie äußerlich, was den Wortreichtum anbetrifft, mit manischen Reaktionen verwechselt, auf Rededrang zurückgeführt werden könnten. Übrigens kann eine erleichterte sprachlich-motorische Erregbarkeit sehr wohl gleichzeitig vorhanden sein. Es sind auch speziell in den Klangassoziationen Erscheinungen vorhanden, die dafür sprechen. Sie treten aber im ganzen in den Hintergrund. Bei XXI 2 und XXVI 5 wird wieder die Reizwortkategorie verkannt. Bei XXIII 4 und XXVI 1 und 5 zeigt sich wieder die Unklarheit in der Bedeutung der Begriffe, beispielsweise in der Anwendung der Worte „Verhältnisse" (XXVI 1) und „Entscheidung" (XXVI 6). Der Pat. hat in diesen Fällen offensichtlich eine einigermaßen richtige Vorstellung des Reizwortinhaltes, vermag aber diese nicht richtig sprachlich zu entäußern, weil ihm die zu ihrer Erklärung notwendigen Begriffe als solche oder die dazu gehörigen Wortvorstellungen nicht geläufig sind.

Von den Interjektionen als dem Ausdruck der Verlegenheit ist schon die Rede gewesen. In einem Falle, XXIV 4 hat auch der Versuchsleiter das Sprachhesitieren graphisch angedeutet. Vielleicht handelte es sich aber auch hier nur um einen Ausdruck der Verlegenheit. Relativ hochstehende Reaktionen liegen vor bei XXI 4, 5, 6.

Verglichen mit den vorhergehenden Bögen ergibt dieser entschieden das ungünstigste Resultat. Es ist das sicherlich zurückzuführen hauptsächlich auf die relative Höherwertigkeit der Reizworte, doch darf man auch nicht vergessen, mit dem Einfluß der Ermüdung zu rechnen, da die Aufnahme des Bogens in einer Sitzung durchgeführt und dieser letzte Bogen auch zweifellos zuletzt aufgenommen wurde. Jedenfalls findet sich kein gegenteiliger Vermerk. Indessen finden sich auch keine Erscheinungen, die für eine besondere Ermüdung sprechen, also Symptome einer erheblich gestörten Aufmerksamkeit. Erscheinungen, die dafür sprechen könnten, etwa die zweimalige Verkennung der Zugehörigkeit der Reizworte zu einer bestimmten Kategorie, kommen auch bereits im ersten Bogen vor und sind als primäre Herabsetzung der Auffassungsfähigkeit gedeutet worden. Auf den eventuellen Kausalzusammenhang zwischen Aufmerksamkeit und Auffassungsfähigkeit will ich hier nicht näher eingehen. Ich fasse die hierher gehörigen, relativ spärlichen Reaktionen als Symptom einer Schwäche des Auffassungsvermögens auf und bin weit eher geneigt, dieselbe auf die bestehende Verarmung des Vorstellungsschatzes, als auf eine endogen oder exogen bedingte Ablenkung der Aufmerksamkeit zurückzuführen.

Im ganzen also deckt sich das Ergebnis dieses Bogens mit dem der

vorhergehenden. Die einzelnen Erscheinungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Geringer Vorstellungswechsel. Spärliche Perseverationen. Einseitige Einstellung auf bestimmte Reaktionsmodi, speziell auf Satzbildungen in Form von Definitionen und primitiven Werturteilen, ferner auf Gegensatzreaktionen (formale Perseverationen). Reizwortwiederholungen und perseverierende nichtssagende Phrasen als Ausdruck der Verlegenheit über das Nichtauffinden passender Assoziationen. Unklarheit über die Bedeutung abstrakter Begriffe, Anwendung von solchen an falscher Stelle (Schwierigkeit in der Wortfindung, schwülstige oder fehlerhafte Ausdrucksweise), Andeutung einer erleichterten sprachlich-motorischen Erregbarkeit (einige wenige Klangassoziationen z. T. in Verbindung mit Perseverationen; XVI 1 läppische Geschwätzigkeit). Herabsetzung des Auffassungsvermögens. In den meisten dieser Erscheinungen kommt die Ideenarmut zum Ausdruck. Ausgesprochen manische Erscheinungen sind außerordentlich selten. Die wortreichen Satzreaktionen weisen im Gegensatz zu einer manischen Ideenflucht bezw. Rededrang eine ausgeprägte Ideenarmut auf; auch die stereotypen Satzformen und Gegensatzreaktionen, insbesondere die Reizwortwiederholungen mit vorgesetzter Negation sind hierauf und nicht auf einen katatonischen Negativismus zurückzuführen. Es handelt sich also um einen Schwachsinnsprozeß mit pseudomanischen und -katatonischen Zügen. In diesem Rahmen kommt differentialdiagnostisch eine primäre oder eine paralytische Demenz in Betracht. Das Alter des Patienten, auch gewisse Erscheinungen im rein sprachlichen Gebiet sprechen mehr für die letztgenannte Krankheitsform, wozu die nachträglich eingesehene Krankengeschichte stimmt.

K. B., Schuhmacher aus M., geboren am 2. September 1846. Aufgenommen am 28. März 1908.

Patient wurde der Klinik zugeführt von zwei Kriminalbeamten, die nähere Angaben über die persönlichen Verhältnisse des Pat. nicht machen konnten. Er war bei der Aufnahme in heiterer Erregung, war aber bis zu einem gewissen Grade imstande, scheinbar richtige Angaben über seine Person und seine Familienverhältnisse zu machen. Danach war der Vater Schiffer, angeblich gesund. Pat. ist verheiratet, hatte sechs Kinder, die alle früh gestorben sind. Eine Tochter lebt; über ihren Gesundheitszustand nichts näheres bekannt. Angeblich keine hereditäre Belastung. Pat. gibt später an, vor 20 Jahren geschlechtskrank gewesen zu sein. Über die Entwicklung seiner Krankheit kann er naturgemäß keine Angaben machen. Angeblich brach sie bei einem geselligen Zusammensein am 24. März 1908 ganz plötzlich aus. Er wurde erregt, als ihm geraten wurde zum zweitenmale zu heiraten, lief mit einem Schusterwerkzeug hinter einer Frau her, drohte sie zu ermorden, packte seinen Schwiegersohn an, um ihn zu mißhandeln.

Körperlicher Status: Kleiner Mann von mäßigem Ernährungs- und Kräftezustand. Nacktgewicht bei der Aufnahme: 42 kg. Deutliche Zeichen von Arteriosklerose. Differenz in der Innervation der Gesichtshälften. Die Pupillen sind ziemlich eng, die rechte etwas weiter als die linke. Bei starker Belichtung mittels der Pupillenuntersuchungslampe verengert sich die rechte Pupille wenig und langsam, die linke nicht im geringsten. Sprache heiser, öfters eigentümlich nasal. Beim Aussprechen schwieriger Wortverbindungen stolpert er über die Konsonanten, läßt Buchstaben und Silben aus, versetzt letztere gele-

gentlich. Die Schrift ist grob, richtungslos, zeitweise ausfahrend und zittrig, gelegentlich werden Buchstaben verdoppelt. Die Koordination der Armmuskulatur ist gestört. Beispielsweise kann er seine Kleidung nicht richtig zuknöpfen. Gang unsicher, breitbeinig, ungleichmäßig stampfend. Romberg positiv, Kniephänomene gesteigert. Die am 1. April vorgenommene Lumbalpunktion ergibt: Druck stark gesteigert, über 200 mm Quecksilber. Albumengehalt stark vermehrt, fast 1%. Deutliche Leukozytose.

Während des Aufenthaltes in der Klinik war der Pat. mit wenigen Unterbrechungen in dauernder lebhafter Erregung. Er sprach, schrie und heulte dauernd, gestikulierte dabei lebhaft, vielfach in sinnloser Weise. Er schlief sehr wenig, mußte lange Zeit hindurch mit Dauerbädern behandelt werden. Äußerte dabei massenhafte schwächliche Größenideen: „Ich spreche mit Engelzungen"; „Ich könnte die Welt regieren auf meine Art"; „Die neue Welt muß anders werden, ich hab's mit dem Willy (Wilhelm II.) schon besprochen"; „Ich und der Fugger haben die Gewalt, ich weiß nicht, wo ich den Geist her hab', ich hab's doch nicht gelernt. Dem Pfalzgraf hab ich ein Paar Stiefel gemacht und dem Willy will ich auch ein Paar machen und dem Ernst (Großherzog von Hessen). Sehen sie ich hab' gedacht, in mir steckt doch ein anderes Blut wie in den anderen Leuten, das ist Piastenblut." Nach dem am 29. März aufgenommenen Orientiertheitsbogen ist der Pat. über seine Person gut, räumlich aber und besonders zeitlich weniger gut orientiert. Im Rechenvermögen bestehen keine auffallenden Defekte, ebenso in den Schulkenntnissen. Die Krankengeschichte notiert am 30. März unter anderem: „In seinen reichlichen sprachlichen Äußerungen vielfach die Neigung zum rein äußerlich-assoziativen Aneinanderreihen, häufiges Zitieren von Dichterstellen, Liedern usw. Dabei zeigte er eine ausgesprochene schwächliche Beeinflußbarkeit: Als er bei der körperlichen Untersuchung aus dem Bett gehen soll, sagt er: „Das tu' ich keinesfalls", folgt aber einer mehrmaligen Aufforderung ohne weiteres. Dabei hat er dumpfes Krankheitsgefühl, keine eigentliche Krankheitseinsicht: „Die Nerven sind überrüttet, ich kann so schwer denken". Er ist vollkommen hemmungslos, duzt den Arzt, lädt ihn zum Wein ein, redet ihn ständig mit „Fugger" oder „Fuggerchen" an. Ob er Halluzinationen hatte, war nicht mit Sicherheit festzustellen. Die Merkfähigkeit erwies sich bei verschiedenen Prüfungen als erheblich herabgesetzt. Beispielsweise vermochte er nach 2 Minuten nicht mehr die Zahl 769 zu reproduzieren.

Anfang Februar war er mehrere Tage in einem Zustande von Somnolenz, lag mit geschlossenen Augen im Bett, reagierte nur schwach auf Anrufe. Dabei wechselnder, mitunter sehr kleiner Puls. Häufiger traten Temperatursteigerungen auf, als deren Ursache mehrfach entzündliche Erscheinungen seitens der Atmungsorgane nachgewiesen werden konnten. Der Puls war öfters unregelmäßig, klein, der Urin enthielt zeitweise Eiweiß.

Diagnose: Progressive Paralyse.

Bogen I. Datum: 31. März 1908.

I. 1. hell: hell; — 2. dunkel: ich hab das Dunkle kennen gelernt; — 3. weiß: Herr, du bist doch kein Preuße; — 4. schwarz: ich hab gesehen, was schwarz ist; — 5. rot: ist die Farbe, was ich gern seh; — 6. gelb: gelb, ja; — 7. grün: seh ich gern, ich geh gern in den Wald; — 8. blau: blau.

II. 1. breit: breit; — 2. hoch: hoch ist schön; — 3. tief: ja — ja — das Tiefe; — 4. dick: dick; — 5. dünn: dünn; — 6. rund: rund; — 7. eckig: eckig; — 8. spitz: spitz.

III. 1. ruhig: ruhig; — 2. langsam: langsam geh ich nicht; — 3. schnell: schnell, ich bin einer von denen.

IV. 1. rauh: rauh; — 2. glatt: glatt; — 3. fest: fest; — 4. hart: hart; — 5. weich: weich.

V. 1. kalt: ich bin nicht kalt; — 2. lau: das geht an; — 3. warm: mein Herz, das ist warm; — 4. heiß: heiß — ja heiß.
VI. 1. leise: leise; leise nach deutscher Weise; — 2. laut: ich sprach immer laut; — 3. kreischend: z. B. (kreischt); — 4. gellend: ihr seid mir viel zu dumm, ich kann auch gellen.
VII. 1. duftig: ja, gewiß das kenne ich; — 2. stinkend: das kenn ich auch; — 3. modrig: gelt, du hältst mich zum Narren.
VIII. 1. süß: (leckt an seinem Finger); — 2. sauer: (schüttelt sich); — 3. bitter: (schüttelt sich); — 4. salzig: nun, das nimmt man mit.
IX. 1. schmerzhaft: ja — ja; — 2. kitzlich: (lacht); — 3. hungrig: Bewegung des Kauens; — 4. durstig: —; — 5. ekelerregend: —.
X. 1. schön: (Gebärde der Freude); — 2. häßlich: (Gebärde der Abscheu).

Zusammenfassung.

Reizwortwiederholungen: I 1, 6, 8; II 1, 4, 5, 6, 7, 8; III 1; IV 1, 2, 3, 4, 5; V 4; im ganzen 16.

Reizwort kehrt vor Beginn oder in der Reaktion wieder: I 2, 4; II 2, 3; III 2, 3; V 1, 3; VI 1, 2, 4; im ganzen 11.

Satzreaktionen: I 2, 3, 4, 5, 7; II 2; III 2, 3; V 1, 2, 3; VI 1, 2, 4; VII 1, 2, 3; VIII 4; im ganzen 18.

Egozentrische Reaktionen: I 2, 4, 5, 7; III 2, 3; V 1, 2, 3; VI 2, 4; VII 1, 2, 3; im ganzen 14.

Egozentrische Stellungnahme im Sinne der einfachen Bejahung: I 6; II 3; V 4; IX 1; im ganzen 4.

Summe aller egozentrischen Reaktionen 18.

Motorische Reaktionen bezw. Primitivlaute: VI 1; VIII 1, 2, 3; X 1, 2; im ganzen 8.

Reaktion bleibt aus: IX 4, 5; im ganzen 2.

Der vorliegende Bogen läßt wesentlich folgende Eigentümlichkeiten erkennen:

In dem ganzen Bogen tritt keine einzige Reaktion auf, die man als völlig normal bezeichnen könnte. Es handelt sich vornehmlich um drei Reaktionsmodi, nämlich um:

1. Reizwortwiederholungen,
2. Reaktionen in Satzform bezw. Wortreihen,
3. Übersetzung des Reizwortinhaltes ins motorische Gebiet, also um eine Art Gebärdensprache.

Bei diesen Reaktionstypen könnte man leicht an eine Manie denken. In der Tat könnte diese Auffassung durch die Einzelanalyse, speziell einiger Satzreaktionen gestützt werden. So macht beispielsweise die Reaktion I 7 (grün — seh ich gern, ich geh gern in den Wald) in ihrer weiterschweifenden Art durchaus den Eindruck der manischen Ideenflucht. Noch charakteristischer ist in dieser Hinsicht VI 1 (leise, leise nach deutscher Weise) einerseits was den Wortreichtum der Reaktion, andererseits und vor allem, was die oberflächliche assoziative Verknüpfung des „leise" mit „deutscher Weise" im Sinne der Klangassoziation anbetrifft. (Offenbar liegt dieser liederversartigen, an sich ganz sinnlosen Wortreihe eine Reminiszenz an das Lied „Des Morgens, wenn die Hähne

krähen" zugrunde, dessen einer Vers lautet: dann gehet leise, nach seiner Weise usw.) Auch widerspricht die Art der Selbstgefälligkeit, wie sie z. B. in den Reaktionen III 2 und 3, ferner V 1, 3, VI 2, 4 vorliegt, bei oberflächlicher Betrachtung durchaus nicht der Annahme einer Manie (langsam: langsam gehe ich nicht; schnell: schnell, ich bin einer von denen; kalt: ich bin nicht kalt; lau: das geht an; warm: mein Herz, das ist ja warm; laut: ich sprach immer laut; gellend: ihr seid ja viel zu dumm, ich kann auch gellen).

Aber gerade diese Form der Reaktion erscheint bei näherer Analyse sehr suspekt in der Richtung eines Schwachsinnsprozesses. Überlegt man, welche Eigenschaften der Pat. als besonderen Vorzug von sich in dieser Weise rühmend hervorhebt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß in dieser Weise egozentrisch bezogene Eigenschaftsworte nur in übertragener, symbolisierender Weise auf ein Individuum angewandt einen Sinn ergeben, daß sie aber faktisch hier gar nicht in dieser Weise angewandt werden. Insbesondere schweben mir die Reaktionen V 1 und 2 (kalt: ich bin nicht kalt; lau: das geht an) vor. Bei der Reaktion V 1, für sich allein betrachtet, könnte das Eigenschaftswort „kalt" noch als in diesem symbolisierenden Sinne angewandt aufgefaßt werden. Dann müßte die Reaktion also gedeutet werden, als ob der Patient damit sagen wolle, er sei kein „kalter, nüchterner Charakter". Daß er das „kalt" aber viel konkreter aufgefaßt hat, geht aus der folgenden Reaktion (V 2) hervor. Ich fasse diese so auf, als spinne er hier den egozentrischen Gedankengang weiter fort, so daß also die Reaktion, in diesem Sinne übersetzt, etwa besagen wolle: „das bin ich schon eher". Das Wort „lau" aber wird in charakterologischem Sinne nur äußerst selten angewandt und hat dann eine negative Bedeutung, heißt dann etwa so viel wie „unzuverlässig", „wenig überzeugungstreu". Etwas Derartiges kann aber der Pat. nicht selbstgefällig, lobend von sich aussagen wollen, ganz abgesehen davon, daß ihm das Wort „lau" in dieser seltenen Bedeutung wahrscheinlich gar nicht bekannt ist. Mit anderen Worten, er faßt das Reizwort ganz konkret auf und wendet diesen konkreten Inhalt in selbstbeschönigender Weise auf sich an. Das gleiche gilt damit auch für die vorhergehende Reaktion. Das schwachsinnige Moment liegt nun darin, daß er die konkrete Eigenschaft des „kalt" und „lau" von sich als etwas Lobenswertes aussagt, ganz heterogene Begriffe in eine logische Verbindung bringt. Der Umstand daß er das folgende Reizwort richtig symbolisierend anwendet, spricht keineswegs gegen diese Erklärung. Denn „Herz" und „warm" in diesem übertragenen Sinne stellen eine ganz alltägliche Verknüpfung dar. Eine ähnliche schwachsinnige Begriffsverknüpfung wie die ersterwähnte liegt bei VI 4 (gellend: ihr seid ja viel zu dumm, ich kann auch gellen) vor, wo er es als einen ganz besonderen Beweis seiner Klugheit hinstellt, „gellen" zu können, wobei es durchaus zweifelhaft ist, ob er das Reizwort dem Sinn nach richtig erfaßt hat; denn er wendet hier das Verbum „gellen" in fehlerhafter Abstraktion auf sich als Person an, während es sprachlich nur unpersönlich angewendet werden kann.

Es kommt ihm eben offensichtlich gar nicht darauf an, daß ein in diese selbstgefällige egozentrische Beziehung gebrachtes Reizwort wirklich etwas der Bedeutung des Lobes Homogenes, etwas Positives aussagt, sondern lediglich darauf, daß er sich beschönigt. Womit er sich beschönigt, das ist ihm, wie gesagt, gleichgültig. Darin liegt eben das schwachsinnige Moment. In diesem Sinne sind dann auch die übrigen derartigen egozentrischen Reaktionen zu deuten. Sie sind zweifellos den Größenideen verwandt.

Die zweite der in diesem Bogen vorhandenen Reaktionsarten ist die Reizwortwiederholung. Kilian hat dieselben in Übereinstimmung mit Sommer und Isserlin als Stereotypien aufgefaßt. Sie waren in dem von ihm untersuchten Falle im Gegensatz zu den von den anderen genannten Autoren untersuchten ganz besonders zahlreich und er ist geneigt, dies auf eine individuelle Eigentümlichkeit seiner Versuchsperson zurückzuführen unter dem Hinweis, daß dies möglicherweise im Zusammenhang stünde mit einer latent-epileptischen Anlage, die sich bei seiner Versuchsperson annehmen ließ. Wie dem auch sei, Reizwortwiederholungen kommen bei der Manie vor ebenso wie in vorliegendem Falle, und zwar hier in einem nicht geringen Prozentsatz. In dieser Hinsicht bilden sie also kein differentialdiagnostisches Kriterium für das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Manie.

Die Reizwortwiederholungen haben eine negative und positive Bedeutung. Eine negative insofern, als eine Assoziation ausbleibt, d. h. also das Reizwort wirkte so wenig intensiv auf das sensorielle Vorstellungsleben, daß es keine assoziierte Vorstellung auslöste. Denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß eine wirklich gebildete Vorstellung bei der allgemeinen Hemmungslosigkeit irgendwie unterdrückt und deshalb nicht sprachlich entäußert worden wäre. Ist denn überhaupt der Reizwortinhalt zur Vorstellung gekommen? Bei vielen anderen Reaktionen, die nicht Reizwortwiederholungen sind, findet sich irgendein Moment, aus dem hervorgeht, daß das sensorielle Vorstellungsleben beteiligt ist, und zwar führt offenbar gerade diese Beteiligung dazu, daß nicht mit einem einzelnen Wort, sondern mit einer Satzreihe bezw. mit einer Bewegung reagiert wird. Wenn also eine derartige Reaktion nicht erfolgt, sondern das Reizwort lediglich wiederholt wird, liegt der Verdacht nahe, daß die einfache sprachliche Wiederholung des Reizwortes wahrscheinlich nicht mit einer Vorstellung verknüpft wird, ja, daß gerade die mangelnde Beteiligung des Vorstellungslebens die Ursache der Wiederholung ist; positiv ausgedrückt: das Reizwort spricht lediglich das Wortvorstellungszentrum an und von hier aus wird der Reiz in das Gebiet der Sprachbewegungsvorstellungen weitergeleitet. Es bleibt dahingestellt, ob die Nichtbeteiligung sensorieller Vorstellungen bei Reizwortwiederholungen auf eine temporäre Verlangsamung des Denkprozesses zurückzuführen ist, wie das bei manisch-depressivem Irresein vorliegen kann, oder ob ganz allgemein eine Armut von Vorstellungen dafür verantwortlich zu machen ist. Ersteres ist bei der allgemeinen motorischen Hemmungslosigkeit

ganz unwahrscheinlich. Jedenfalls scheint es mir festzustehen, daß die Reizwortwiederholungen hier nicht einzig und allein wenigstens der Ausdruck einer primär gesteigerten, sprachlich-motorischen Erregbarkeit sind.

Das Stereotype liegt bei dieser Form der Reizwortwiederholung lediglich in dem gehäuften Auftreten der gleichen Reaktionsform. Es unterscheidet sich diese Form der Stereotypie grundsätzlich von der Echolalie der katatonischen. Hierbei ist die Reizwortwiederholung sicherlich von einer Vorstellung abhängig, und zwar von der zwangsartigen Vorstellung des Nachsprechenwollens. Diese inhäriert längere Zeit im Bewußtsein und bildet die Zielvorstellung für die Umwertung aller zur Wahrnehmung kommenden sprachlichen Reize, so daß jedes gehörte Wort nachgesprochen wird, gleichgültig ob es seinem Inhalt nach vorgestellt wird oder nicht, ganz unabhängig von der Beschaffenheit des sonstigen Vorstellungslebens, welches sogar frei und durchaus aufnahme- und verarbeitungsfähig für alle Reize der Außenwelt sein kann. Würde man beispielsweise im vorliegenden Falle statt des einfachen Zurufs des Reizwortes „spitz" die Frage stellen: „Was ist spitz" ? so würde man sicherlich als Reaktion nicht wie bei Katatonischen mit dem Symptom der Echolalie die Wiederholung der Frage bekommen: „was ist spitz", ohne daß sonst irgendeine Reaktion erfolgte, sondern man würde — wie Intelligenzprüfungsbogen aus der gleichen Zeit beweisen — (vielleicht erst nach einiger Zeit) wahrscheinlich eine ganz treffende Antwort bekommen. Hier ist also das Primäre nicht die Abhängigkeit von einer zwangsartig festgehaltenen Zielvorstellung, sondern eine primäre Vorstellungsarmut, vielleicht verbunden mit Übererregbarkeit des sprachlich-motorischen Gebiets. Echolalien im oben beschriebenen Sinne werden übrigens in der Krankengeschichte nirgends erwähnt.

Genauer zu betrachten ist nun noch die dritte der in diesem Bogen vorkommenden Reaktionsarten. Hier wird der Reizwortinhalt in die sinnentsprechende Geste umgesetzt. Damit dies geschehen konnte, mußte natürlich das Reizwort inhaltlich vorgestellt werden. Der psychophysiologische Weg ist also: akustische Wahrnehmung, Wortvorstellung, sensorielle Vorstellung, rein motorische Entäußerung. Eine Umschaltung der sensoriellen Reizwortvorstellung in eine andere, etwa die gegensätzliche, also eine wirkliche Ideenassoziation erfolgt hierbei nicht. Die Entäußerung erfolgt dann nicht sprachlich-motorisch, sondern rein motorisch.

Die Tatsache, daß keine neue Vorstellung zu der in dem Reizwort gegebenen assoziativ hinzugefunden wird, ist wohl als Ausdruck einer bestehenden Ideenarmut aufzufassen. Das zweite Moment, die Umsetzung einer Vorstellung in eine Bewegung tritt klinisch als motorische Hemmungslosigkeit in Erscheinung. Die Ursache dafür ist wahrscheinlich gleichfalls in der allgemeinen Ideenarmut zu suchen, indem keine Vorstellung vorhanden ist, welche die Bewegungsvorstellung hemmen könnte. Dabei ist der gebahntere Weg nicht derjenige ins sprachlich-motorische, sondern ins motorische, also in ein funktionell sehr viel primitiveres Gebiet.

Es tritt in dieser Reaktionsform ein Symptom zutage, welches äußerlich betrachtet in gleicher Weise auch bei der Manie vorhanden ist. Doch überwiegen bei der Manie die rein sprachlich-motorischen Formen. Zwar weist weder der von Sommer noch der von Kilian analysierte Fall von Manie derartige Reaktionen auf. Da aber klinisch ein solches Verhalten auch bei Manischen durchaus möglich ist, läßt sich darauf allein keine bestimmte Diagnose gründen.

Von weiteren bemerkenswerten Einzelheiten dieses Bogens finden sich noch einige Reaktionen, in welchen der Pat. den Arzt duzt (I 3, VII 3) oder doch in einer Weise apostrophiert, die jedes Gefühl für konventionellen Anstand vermissen läßt (VI 4). Es kennzeichnet sich darin der Mangel an ethischen Hemmungsvorstellungen verbunden mit Kritiklosigkeit. Differentialdiagnostisch fällt dieses Moment sehr in die Wagschale in der Richtung eines Schwachsinnprozesses.

In zwei Fällen (IX 4 und 5) bleibt die Reaktion überhaupt aus. Mit anderen Worten, die durch das Reizwort zentral gesetzten Zustandsänderungen waren nicht intensiv genug, um irgendeine Entäußerung zu veranlassen, vielleicht weil der zentrale Erfolg der vorhergehenden Reizworte noch nachwirkte. Andernfalls bedeutet dies eine geringe Ansprechbarkeit des Vorstellungslebens, die wahrscheinlich wieder ihre Ursache in der Ideenarmut hat.

Im ganzen also finden wir folgende Symptome: Ideenarmut, Hemmungslosigkeit im motorischen, sprachlich-motorischen, affektiven und ethischen Gebiet, schwachsinnige Selbstgefälligkeit, dement kordiales Verhalten und Kritiklosigkeit.

Bogen II. Datum: 31. März 1908.

XI. 1. Kopf: 2. Hand: 3. Fuß: 4. Gehirn: 5. Lunge: 6. Magen: (Reaktion zu 1 bis 6: zeigt auf die entsprechenden Teile seines Körpers).

XII. 1. Tisch: wenn was drauf ist; — 2. Stuhl: 3. Spiegel: 4. Lampe: 5. Sofa: 6. Bett: (Reaktion zu 2 bis 6: nickt mit dem Kopf).

XIII. 1. Treppe: wenns kei' Trepp' gäb', könnt ich sie nicht rauf; — 2. Zimmer: 3. Haus: 4. Palast: 5. Stadt: 6. Straße: (Reaktion zu 12 bis 6: hm!).

XXIV. 1. Berg: 2. Fluß: 3. Tal: (Reaktion zu 1 bis 3 hm!); — 4. Meer: das unermeßliche Meer; — 5. Sterne: Ich wollt ich wär dort; 6. Sonne. —

XV. 1. Wurzel: von der kommt alles; — 2. Blatt: Blatt; — 3. Stengel: —; — 4. Blume: —; — 5. Knospe: Knospe; — 6. Blüte: Blüte, ja.

XVI. 1. Spinne: Hui! Spinne; — 2. Schmetterling: —; — 3. Adler: du kommst mit mein' Thema; — 4. Schaf: ja; — 5. Löwe: Löwe; — 6. Mensch: alles Edle, gut.

XVII. 1. Mann: heult; — 2. Frau: —; — 3. Mädchen: (quietscht); — 4. Knabe: an der Quelle saß der Knabe; — 5. Kinder: —; — 6. Enkel: lieb — brav.

XVIII. 1. Bauer: hm!; — 2. Bürger: Brüder — ja; — 3. Soldat: (heult); — 4. Pfarrer: (heult); — 5. Arzt: (heult); — 6. König: Willy hoch!

Zusammenfassung:

Reizwortwiederholungen: XV 2, 5, 6; XVI 5; im ganzen 4.

Reizwortwiederholungen vor Beginn oder innerhalb der Reaktion: XIII 1; XIV 4; XVI 1; XVII 4 im ganzen 4.

Satzreaktionen: XII 1; XIII 1; XIV 5; XV 1; XVI 3; X VII 4 im ganzen 6.

Egozentrische Reaktionen: XIII 1; XIV 5; XVI 3; im ganzen 3.

Egozentrische Stellungnahme in Form der einfachen Bejahung: XII 2 bis 6; XIII 2 bis 6; XIV 1, 2, 3; XV 6; XVI 4; XVIII 1, 2; im ganzen 17.

Summe der egozentrischen Reaktionen: 20.

Motorische Reaktionen bezw. Primitivlaute: XI 1 bis 6; XII 2 bis 6; XIII 2 bis 6; XIV 1, 2, 3; XV 1; XVII 1, 3; XVIII 1 bis 5; im ganzen 26.

Reaktion bleibt aus: XIV 6; XV 3, 4; XVI 2; XVII 2, 4; im ganzen 6.

Die hier vertretenen Assoziationstypen sind im wesentlichen die gleichen, wie die im vorhergehenden Bogen. Doch ist die zahlenmäßige Verteilung eine andere, ebenso ergibt die Einzelanalyse ein etwas anderes Resultat.

Einfache Reizwortwiederholungen sind 4 vorhanden. Von diesen ist XVI 1 (Spinne: Hu! Spinne) durch einen Affektlaut ergänzt, welcher beweist, daß das Reizwort dem Sinn nach vorgestellt wurde. („Hu" ist als Ausdruck des Abscheus dem Reizwort insofern adäquat, als die Spinne bei vielen Leuten Ekel und Abscheu erregt). Für die übrigen sprachlichen Reizwortwiederholungen gilt das gleiche, wie für die in dem vorhergehenden Bogen vorhandenen. Es ist zum mindesten zweifelhaft, daß die Reizworte dem Inhalt nach vorgestellt werden.

Bei XIV 4 (Meer: das unermeßliche Meer) wird das wiederholte Reizwort noch durch ein Adjektiv sinnvoll ergänzt. Wahrscheinlich bezieht sich auch die folgende egozentrische Reaktion („ich wollt, ich wär dort") auf diese bezw. auf das richtig aufgefaßte Reizwort „Meer", die entsprechenden Vorstellungen sind sehr wirksam gefühlsbetont, werden daher lange festgehalten. Hieraus erklärt sich auch wahrscheinlich das Ausbleiben der Reaktion auf Reizwort XIV 6. Für diese ist gewissermaßen die Bahn noch nicht frei, die Reizschwelle sehr hoch.

Von den Satzreaktionen ist XIV 6 implicite bereits gewürdigt worden. Drei weiteren Satzreaktionen kommt eine besondere Bedeutung zu, nämlich XII 1, XIII 1, XV 1. Es handelt sich dabei um Beschreibung des Reizwortinhaltes. Der Patient beschreibt die durch das Reizwort ausgelösten, dem Reizwort an sich adäquaten Vorstellungen nicht mit einem knappen, präzisen Worte, sondern in einem sehr unbeholfenen, grammatisch ganz fehlerhaften Satze. Hier findet sich also das Moment, daß zu einer an sich ganz richtigen Vorstellung kein passender sprachlicher Ausdruck gefunden wird. Das würde zu der im vorigen Bogen bezüglich der Übersetzung von Vorstellungen ins rein motorische Gebiet ausgesprochenen Vermutung einer er-

schwerten Bahnung ins sprachlich-motorische Gebiet sehr gut passen bezw. in gewisser Beziehung beweisend sein. Gleichzeitig kennzeichnet XIII 1 wieder die ausgesprochene egozentrische Einstellung.

Letzteres Moment tritt bei den übrigen Reaktionen in etwas anderer Weise in Erscheinung, wie im vorigen Bogen. Jene schwachsinnige Art der Selbstbeschönigung findet sich nur in einem Falle: XVI 3 (Adler: du kommst mit mein' Thema). Die Reaktion zeigt in der Art, wie er sein geistiges Interesse an dem Reizwortinhalte bekundet (als wolle er sagen: auf diesem Gebiet bin ich ganz besonders beschlagen), welche ganz im Gegensatz zu seiner Ideenarmut steht, sehr gut seine Selbstüberschätzung, gleichzeitig natürlich auch seinen gänzlichen Mangel an Selbstkritik. Reaktion XVII 4 (Knabe: an der Quelle saß der Knabe) erinnert wieder an manische Reaktionstypen. XVIII 6 (König: Willy hoch) zeigt die demente Euphorie. Es ist ihr wohl nicht ohne weiteres anzusehen, daß sie gleichzeitig der Ausdruck eines ausgesprochenen Größenwahnes des Pat. ist. Zu ihrer diesbezüglichen Würdigung bedarf es erst wohl der Kenntnis der entsprechenden Aufzeichnungen der Krankengeschichte. Danach bezeichnet Pat. unter anderem Kaiser Wilhelm als seinen persönlichen Freund und sprach von ihm nicht anders als von „Willy". Er wertet also das Reizwort im Sinne seiner egozentrischen Größenideen.

Als dritte Gruppe wären nun diejenigen Reaktionen zu betrachten, bei welchen an Stelle einer sprachlichen Reaktion eine einfache motorische Handlung oder die Übergangsformen von diesen zu den sprachlichen Reaktionen, die Primitiv- oder Affektlaute treten. Es sind das: XI 1 bis 6; XII 2 bis 6; XIII 2 bis 6; XVII 1 bis 3; XVII 1, 3; XVIII 3 bis 5; also im ganzen 25 von 48, bei weitem die Überzahl. Von diesen 25 Reaktionen sind 11 rein motorischer Natur, die restlichen durch affektiv-sprachliche Innervationen zustande gekommen. Sechs von 25 Reaktionen unterscheiden sich grundsätzlich von den übrigen und kommen ihrer Bedeutung und ihrem Werte nach den motorischen Reaktionen des vorigen Bogens nahe, insofern sie nämlich einen inhaltlichen Zusammenhang mit dem Reizwort erkennen lassen. Es sind dies die Reaktionen XI 1 bis 6. Für sie gilt also wesentlich das gleiche, wie für die entsprechenden Reaktionen des vorhergehenden Bogens, d. h. das Reizwort hat das Vorstellungsleben in Erregung versetzt, diese Erregung ist nach dem motorischen Zentrum abgeleitet worden. Nur besteht ein kleiner Unterschied insofern, als die entsprechenden Innervationen nicht mit dem Reizwort wechseln, auf andere Muskelgruppen überspringen (z. B. „süß": am Finger lecken, „sauer": sich schütteln), sondern immer die gleichen Muskelgruppen des deutenden Armes betreffen, aber in sinnentsprechender Weise in der Stärke, Richtung wechseln (auf den Kopf, auf den Fuß deuten). Bei beiden Reaktionsarten bestehen aber innerliche Beziehungen zwischen Vorstellung und Bewegung bezw. Bewegungsvorstellungen. Die übrigen motorischen bezw. sprachlich-motorischen Reaktionen, also das Kopfnicken bezw. das „hm" haben sicherlich die Bedeutung von einfachen Bejahungen, wenigstens werden sie im täglichen Leben in diesem Sinne häufig ausgeführt.

Auch tritt ein einfach gesprochenes „ja" entweder isoliert oder in Verbindung mit anderen Worten mehrfach als Reaktion auf. Die stereotype Wiederholung dieser Formen der Bestätigung hat ihre Ursache wohl in einer bestimmten egozentrischen Einstellung, die in Form anderer Reaktionen mehrfach auch im ersten Bogen zum Ausdruck gekommen ist und dort gewürdigt wurde. Das Kopfnicken, bezw. das „hm" will also etwa besagen: „ich höre", „ich verstehe" oder „das weiß ich", „das kenne ich". Das stereotype Moment liegt dann also in der immer wiederkehrenden gleichartigen Entäußerung der „Ichvorstellung" auf einen sprachlichen Reiz hin, mit dem sie oberflächlich verknüpft ist. Dabei ist es durchaus nicht notwendig, daß diese Ichvorstellung in irgendeiner Beziehung zu dem Inhalt des jeweiligen Reizwortes steht, daß dieses also inhaltlich vorgestellt wurde, ja es ist dies nicht einmal wahrscheinlich. Auf alle Fälle sind die Erregungen, die durch das Reizwort im Vorstellungsleben hervorgerufen werden, so wenig lebhaft, daß sie nicht zu einer sinnvollen sprachlichen Entäußerung drängen. Auch hiergegen kann nicht geltend gemacht werden, daß die sinnvolle adäquate Entäußerung wirklich mit dem Reizwort verknüpfter Vorstellungen durch das Prävalieren einer Bewegungsvorstellung im Sinne der katatonischen Stereotypie durchkreuzt und durch sie gehemmt würde. Bei der allgemeinen Hemmungslosigkeit ist das ganz unwahrscheinlich. Die stereotypen Bewegungen Katatonischer unterscheiden sich von dieser vorwiegend dadurch, daß sie meist keinerlei sinnvollen Zusammenhang mit äußeren sprachlichen Reizen aufweisen. Die betreffenden Kranken fassen, soweit sie nicht völlig dement sind, während der Ausführung ihrer stereotypen Bewegungen — wie sie selbst gelegentlich äußern und wie es sich auch experimentell feststellen läßt —, vielfach alle Äußerungen ihrer Umgebung sehr wohl auf und verarbeiten sie auch assoziativ, sie sind aber nicht in der Lage, in adäquater Weise auf diese Äußerungen reagieren zu können. Hier aber besteht noch ein gewisser Zusammenhang zwischen dem Reizwort und der entsprechenden Bewegung im Sinne einer Bestätigung des Gehörten, also eine persönliche sinnvolle Stellungnahme dazu. Diese Bestätigung ist sozusagen ein sinnvoller reflektorischer, aber ganz „gedankenloser" Akt.

Bei den Reaktionen XVII 1, 3, ferner XVIII 3 bis 5 tritt wieder die Hemmungslosigkeit zutage. Inwieweit der affektive Charakter dabei hervortritt, kann aus dieser graphischen Form der Wiedergabe nicht ohne weiteres gesagt werden. Es müßten dann noch besondere Bemerkungen über die Tonfärbung, ferner über die begleitenden Ausdrucksbewegungen von dem Versuchsleiter hinzugefügt worden sein. Daß der Pat. überhaupt „heult" und daß er „quietscht", beweist zunächst nur ein Ausbleiben von Vorstellungen im sensoriellen Vorstellungsgebiet, die hemmend auf die entsprechenden sprachlich-motorischen Vorstellungsgebiete wirken könnten. Inwieweit Hemmungen in diesem Gebiete selbst wegfallen, so daß die resultierenden Bewegungen (auch Lautbewegungen) inkoordiniert sind, läßt sich ohne weiteres nicht sagen.

Außer bei XIV 6 bleibt bei XV 3, XVI, 2, XVII 2 und 5, also in 5 Fällen die Reaktion völlig aus.

Im ganzen also ergibt dieser Bogen ein wesentlich schlechteres Resultat. Ideenarmut tritt in sehr viel zahlreicheren Fällen und unter sehr viel drastischeren Erscheinungsformen zutage. Die manieähnlichen Erscheinungen sind erheblich zurückgegangen, an ihre Stelle treten Reaktionen, die, äußerlich betrachtet, gewissen katatonischen Erscheinungen ähneln. Daneben besteht Hemmungslosigkeit und Selbstüberschätzung (Größenwahn).

Bogen III. Datum: 21. März 1908.

XIX. 1. Krankheit: (schüttelt sich); — 2. Unglück: Unglück; — 3. Verbrechen: (schüttelt sich); 4. Not: ach. Herrjeh noch mal, das sind ja Sachen; — 5. Verfolgung: hu; — 6. Elend: hu!.

XX. 1. Glück: (jauchzt); — 2. Belohnung: ja, so 's recht; — 3. Wohltat: so etwas; 4. Gesundheit: (meckert); — 5. Friede: das ist was für mich; — 6. Reichtum: das will ich nicht haben.

XXI. 1. Ach: —; — 2. Oh!: —; — 3. Pfui: (spuckt aus); — 4. Ha!: ist das ein Wort bei dir; — 5. Halloh!: (singt) Was blasen die Trompeten, Husaren heraus; — 6. Au!: au! — natürlich.

XXII. 1. Zorn: (schüttelt den Kopf); — 2. Liebe: (nickt mit dem Kopf); — 3. Haß: (schüttelt den Kopf); — 4. Begeisterung: für alles Schöne; — 5. Furcht: nee, nee; — 6. Freude: —.

XXIII. 1. Trieb: —; — 2. Wille: —; — 3. Befehl: Achtung! Präsentiert das Gewehr; — 4. Wunsch: alles Gute; — 5. Tätigkeit: immerfort; — 6. Entschluß: gleich fest.

XXIV. 1. Verstand: der soll die ganze Welt versehen; — 2. Einsicht: —; — 3. Klugheit: da fällts nicht drunter; — 4. Absicht: da fällts nicht drunter; 5. Erkenntnis: alles; — 6. Dummheit: (tippt sich an den Kopf).

XXV. 1. Bewußtsein: auch vorhanden; — 2. Schlaf: ich schlafe: — 3. Traum: ich träume auch; — 4. Erinnerung: ja; — 5. Gedächtnis: sehr gut; — 6. Denken: ja.

XXVI. 1. Gesetz: ich achte das Gesetz; — 2. Ordnung: Freund, wenn du das nicht an mir findest; — 3. Sitte: die geht über alles; — 4. Recht: hier muß Recht sein; — 5. Gericht: die Schergen haben mich so behandelt; — 6. Staat: —.

Zusammenfassung:

Reizwortwiederholung: XIX 2, im ganzen 1.

Reizwortwiederholung vor Beginn oder innerhalb der Reaktion: XXI 6; XXV 2, 3; XVI 1, 4; im ganzen 5.

Satzbildungen: XIX 4; XX 2, 5, 6; XXI 4, 5; XXIII 3; XXIV 1, 3, 4; XXV 1, 3; XXVI 1, 2, 3, 4, 5; im ganzen 18.

Egozentrische Reaktionen: XX 5, 6; XXIV 5 (?); XXV 1, 2, 3; XXVI 1, 2, 5; im ganzen 9.

Egozentrische Stellungnahme im Sinne der einfachen Bejahung bezw. Negation: XX 2, 3; XXI 6; XXII 1, 2, 3, 5; XXV 4, 6; im ganzen 9.

Summe aller egozentrischen Reaktionen 20.

Reaktion bleibt aus: XXI 1, 2; XXII 6; XXIII 1, 2; XXIV 2; XXVI 6; im ganzen 7.

Einfache Reizwortwiederholungen sind bis auf eine völlig verschwunden: XIX 2.

In den Vordergrund tritt die egozentrische Stellungnahme, und zwar nennt er seine Person selbst (ich, mich etc.) in sieben Fällen; bei der Mehrzahl der übrigen Reaktionen ist die egozentrische Stellungnahme nur mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, z. B. macht die Reaktion XII 5 (Furcht: nee nee) den Eindruck der egozentrischen Ablehnung, so, als wolle der Pat. etwa sagen: „Furcht, Furcht, nein, nein, die habe ich nicht". Ähnlich liegt es, was die egozentrische Einstellung anbetrifft, bei den Reaktionen XX 2 und 3; XXI 6; XXIV 5; XXV 1 und 5. Auch hier gewinnt man den Eindruck, als ob der Pat. das Positive, was in den betreffenden Reizworten und Reaktionen liegt, von sich aussage. Unter diesem Gesichtspunkte der Egozentrizität tritt dann auch das Phänomen der kritiklosen Selbstüberschätzung und Selbstbeschönigung in den Vordergrund. Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht besonders die Reaktionen XXIV 6 (Dummheit: tippt sich an den Kopf) und XXV 1 (Bewußtsein: auch vorhanden). Das verbindende „auch" in der Reaktion XXV 6 weist darauf hin, daß außer dem, was das Reizwort aussagt, noch etwas anderes als vorhanden betrachtet wird. Am nächstliegenden ist es nun anzunehmen, daß sich das „auch" in diesem Sinne auf die vorhergehende Reaktion bezieht, daß also die egozentrische Handbewegung bei XXIV 6 auch eine egozentrische Bedeutung hat, also besagen will „das (nämlich die Dummheit) ist auch bei mir vorhanden". Wenn er aber bei seiner Neigung zur Selkstbeschönigung die „Dummheit" zu sich in diese egozentrische Beziehung bringt, so beweist dies seine völlige Kritiklosigkeit. Wir hätten damit in dieser Reaktion dieselbe Erscheinung vor uns wie im ersten Bogen bei den Reaktionen V 1 und 2.

Bemerkenswert ist noch die Reaktion XXVI 5 (Gericht: die Schergen haben mich so behandelt). Was der Pat. in diesem pathetischen Satze eigentlich sagen will, ist mir nicht ganz klar. Man könnte vermuten, daß ein paranoischer Vorstellungskomplex mit Sinnestäuschungen dahinter steckt. Oder aber man könnte an eine Reminiszenz aus einem Roman denken und würde sie dann XVII 4, XXI, 5 an die Seite zu stellen haben, Reaktionen, die ja auch gewissermaßen poetische Reminiszenzen darstellen. Auch egozentrisch genommen fällt sie ganz aus dem Rahmen der übrigen egozentrischen, selbstvergrößernden Reaktionen heraus. Ihrem pathetischen Charakter nach paßt sie aber ganz gut zu der egozentrischen Reaktion XVI 2 (Adler: du kommst mit mein' Thema). Unverständlich bleibt die Reaktion XIV 3 (Klugheit: fällt's nicht drunter) und 4 (Absicht: da fällts nicht drunter). Auch hier liegt zweifellos eine egozentrische Beziehung zugrunde, deren Kernpunkt aber unausgesprochen bleibt, dies jedenfalls deshalb, weil ihm auch hier wieder die zu einer verständlichen Ausdrucksweise notwendigen Worte fehlen. Sowohl negativ, indem die betreffende Vorstellung nicht die richtige sprachliche Entäußerung findet, als auch positiv in dem, was an Stelle des richtigen Ausdruckes für die entsprechende Vorstellung gesagt wird, in der Geschraubtheit des Aus-

druckes, äußert sich die sprachlich-syntaktische Schwäche. Eine gewisse Geschraubtheit des Ausdruckes findet sich ferner bei XXIV 1 (Verstand: der soll die ganze Welt versehen), und ist auch hier auf die gleiche Ursache zurückzuführen. Überhaupt hat man bei manchen Reaktionen den Eindruck, als ob der Pat. von dem Reizwortinhalt die richtige Vorstellung habe, als ob er es aber nicht recht sprachlich entäußern könne. Dies ist z. B. der Fall bei XX 2 (Belohnung: ja so's recht) und 3 (Wohltat: so etwas); XXI 4 (Ha: ist das ein Wort bei dir?). Bei dem Reizwort XXI 4 kommt ihm offenbar zum ersten Male bei dieser Reizwortkategorie zum Bewußtsein, daß es sich bei dem, was ihm der Versuchsleiter mit dem „Ha" zuruft, um das gleiche handelt wie bei den anderen Zurufen, nämlich um einen sprachlichen Reiz, auf den er antworten soll, und es fällt ihm auf, daß dieser nicht den gleichen sprachlichen Charakter hat wie die übrigen Reizworte. Demnach hat er das vorhergehende Reizwort (Pfui: spuckt aus) zwar dem Sinn nach aufgefaßt, aber nicht in seiner objektiven Eigenschaft als Reizwort und eben dementsprechend antwortet er auf die ersten beiden hierhergehörigen Reizworte überhaupt nicht, weil sie als solche von ihm gar nicht erkannt werden. Vielleicht legt er eine egozentrische Beziehung im Sinne eines persönlichen Vorwurfs seitens des Versuchsleiters hinein. Das Reizwort XXI 5 (Halloh: [singt] Was blasen die Trompeten usw.) erregt ihn affektiv. Reizwort XXI 6 wird wiederholt, der Zusatz „natürlich" hat wohl die gleiche Bedeutung wie das zweimal bei XXV 4 und 6 auftretende, äußerlich ganz sinnlose „ja", nämlich eine egozentrische.

Auch in diesem Bogen kommen wieder rein motorische bezw. motorisch-affektive Reaktionen vor, im ganzen 10. Sie lassen deutlich erkennen, daß das Reizwort dem Inhalt nach aufgefaßt wurde. In sieben Fällen bleibt die Reaktion überhaupt aus.

Die Zahl derjenigen Reaktionen, von denen sich mit Sicherheit sagen läßt, daß sie aufgefaßt worden sind, ist relativ größer wie im vorigen Bogen. Auf eine genaue Zahl will ich mich nicht festlegen, doch kann 15 bis 20 als Minimum angenommen werden. Hochstehendere, präzise Reaktionen sind spärlich, ich rechne hierzu z. B. XXII 4 und XXIII 4 bis 6.

Zusammenfassend ist zu sagen: Alle drei Bogen zeigen, nur in wechselnder Verteilung, ungefähr die gleichen Erscheinungen. Es läßt sich dabei mit einiger Sicherheit nachweisen, daß einzelne Erscheinungen trotz ihrer mannigfachen Ähnlichkeit mit manischen sich doch von diesen genetisch unterscheiden, indem zum mindesten die Hauptrolle bei ihrer Entstehung der Ideenarmut, nicht einer primären Übererregbarkeit der motorischen, speziell sprachlich-motorischen Zentren zukommen. Nur in den wenigsten Reaktionen wird das Reizwort assoziativ verwertet, meist wird der Reizwortinhalt in modifizierter Weise reproduziert, vorzugsweise in Form der egozentrischen Stellungnahme. Ein weiteres differentialdiagnostisches Kriterium gegen die Annahme einer Manie ist das gehäufte Auftreten von Stereotypien, insbesondere solcher rein motorischen

Charakters, die ihrerseits wieder gewisse Unterschiede gegen ähnliche katatonische Reaktionen aufweisen, aber gleichfalls hauptsächlich in genetischer Beziehung von solchen verschieden sind. Typisch manische Erscheinungen, vor allem Klangassoziationen und ideenflüchtiges Weiterschweifen ist ebenso selten wie wirklich hochstehende Assoziationen. Die Zahl der assoziativen Elemente und der Vorstellungswechsel ist sehr gering.

Im einzelnen findet man: Ideenarmut, geringen Vorstellungswechsel. Hemmungslosigkeit im motorischen, sprachlich-motorischen, ethischen und affektiven Gebiet. Gesteigerte Egozentrizität im Sinne der Selbstüberschätzung (Größenwahn). Geschraubtheit des sprachlichen Ausdruckes.

Nach Ausschluß der Diagnose Manie bleibt nur noch die Annahme eines Schwachsinnsprozesses übrig. Bei dem Alter des Pat. liegt es nahe, an einen senilen Demenzprozeß zu denken. Und in der Tat könnte auf Grund der Ergebnisse der Assoziationsprüfung wesentliche Einwände gegen die Diagnose nicht erhoben werden. Faßt man aber die Erscheinungen zusammen als Demenzprozeß mit pseudomanischen Erscheinungen, Hemmungslosigkeit, Andeutung von Größenwahn und ethischen Defekten, so leuchtet ein, daß auch eine Dementia paralytica differentialdiagnostisch in Betracht kommt. Deckt sich das klinische Verhalten bezw. das Ergebnis der übrigen psychischen Funktionsprüfungen mit dem Ergebnis der Assoziationsversuche und sind überdies tabische Symptome vorhanden, so ist klarerweise die Diagnose Dementia paralytica als sichergestellt zu betrachten.

Vergleicht man nunmehr das Ergebnis der Analyse mit der Krankengeschichte, so sieht man, daß jene alle Momente aufweist, die auch klinisch in Erscheinung traten. Dagegen stellt sich heraus, daß die Intelligenzprüfung im Gegensatz zu dem Assoziationsversuch fast völlig versagt. Deutlicher als in diesem Fall kann die hohe Bedeutung des Assoziationsversuches als diagnostisches Hilfsmittel nicht hervortreten.

Bogen I. Datum: 21. April 1908.

I. 1. hell: dunkel 's Gegenteil; — 2. dunkel: glockenhell; — 3. weiß: schwarz; — 4. schwarz: grün; — 5. rot: lila; — 6. gelb: grün; — 7. grün: Sie wären gut für 'en Lehrer; — 8. blau: da sind die Farben so ziemlich erschöpft.

II. 1. breit: schmal; — 2. hoch: niedrig; — 3. tief: tiefer; — 4. dick: dünn; — 5. dünn: dünner, aber dünn geht nichts mehr, höchstens dünner; — 6. rund: eckig; — 7. eckig: rund; — 8. spitz: kantig.

III. 1. ruhig: aufgeregt; — 2. langsam: schnell; — 3. schnell: schneller.

IV. 1. rauh: fein; — 2. glatt: rauh; — 3. fest: locker; — 4. hart: weich; — 5. weich: weicher.

V. 1. kalt: warm; — 2. lau: lauer; — 3. warm: wärmer; — 4. heiß: heißer.

VI. 1. leise: leiser; — 2. laut: lauter; — 3. kreischend: kreischend; — 4. gellend: das Wort kommt wenig vor.

VII. 1. duftig: die Blume ist duftig; — 2. stinkend: stinkender; — 3. modrig: modriger.

VIII. 1. süß: süßer; — 2. sauer: süß; — 3. bitter: bitterer; — 4. salzig: süßlich.

IX. 1. schmerzhaft: schmerzhaft; — 2. kitzlich: kitzlicher; — 3. hungrig: hungrig; durstig: durstiger; — 5. ekelerregend: was ekliges.

X. 1. schön: schöner; — 2. häßlich: häßlicher.

Zusammenfassung:

Reizwortwiederholungen: VI 3; IX 1, 3; im ganzen 3.

Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen: I 1, 2, 3, 4, 5; II 1, 2, 4, 6, 7; im ganzen 10.

Satzbildungen: I 7, 8; II 5; VI 4; VII 1; im ganzen 5.

Reizwortweiterbildungen: I 2; II 3, 5; III 3; IV 5; V 2, 3, 4; VI 1, 2; VII 2, 3; VIII 1, 3; IX 2, 4; X 1, 2; im ganzen 18.

Gewohnheitsmäßige Anknüpfung: II 8.

In der Hauptsache sind die Reaktionen dieses Bogens primitive Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen und komparativische Weiterbildungen des Reizwortes. Bei letzteren handelt es sich wohl vorwiegend um einen sprachlich-motorischen Akt ohne jegliche Verknüpfung mit entsprechenden Vorstellungen. Dafür spricht auch beispielsweise die Reaktion II 5 (Dünn: dünner, über dünn geht nichts mehr, höchstens dünner), wobei der Pat. „dünn" als Grenzbegriff auffaßt, sich aber über das Verhältnis dieses Grenzbegriffes zu dem noch weiteren, komparativischen nicht klar wird. Mit anderen Worten, der Pat. ist sich über die begriffliche Bedeutung der komparativischen Form in keiner Weise klar. Noch deutlicher wird das bei V 2, wo er, rein sprachlich-motorisch anknüpfend, die ganz ungewöhnliche Form „lauer" bildet. „Lau" besagt an sich schon eine Art komparativischer Zwischenstufe zwischen warm und kalt, es kann etwas kühler oder kälter oder wärmer, niemals aber lauer sein. Ferner spricht für eine solche äußerliche Verknüpfung der zweite hier vorherrschende Reaktionsmodus nach Gegensätzen.

Bei II 8 (spitz: kantig) ergänzt er das Reizwort einfach in gewohnheitsmäßiger Weise. Das Wort VI 4 (gellend) ist ihm, ungeachtet seiner objektiv richtigen Bemerkung („das Wort kommt wenig vor") möglicherweise gar nicht bekannt. Das sprachlich motorisch komplizierte Wort IX 5 (ekelerregend) ersetzt er identifizierend durch zwei einfachere. In der Reizwortkategorie VIII perseveriert „süß". Erst taucht es als komparativische Weiterbildung auf, dann als Gegensatzassoziation, dann wird es dem Klange nach ergänzt und — vielleicht durch klangliche Vermittlung — noch einmal produziert: **salzig: süßlich.**

Von den Satzreaktionen I 7 und 8 stellt die erste eine witzelnde Bemerkung dar, anknüpfend an die fragende Form der Versuchsordnung. Die Vorstellungsgruppe „Schule" liegt allerdings einigermaßen nahe. Die Reaktion I 8 will besagen, daß ihm, nachdem eine ganze Reihe von Farbenbezeichnungen schon genannt wurden, keine neue mehr einfällt. Einerseits spricht sich in dem Suchen nach einer Farbenvorstellung seine einseitige Einstellung auf Gegensatzreaktionen bezw. Koordinationsreaktionen aus, andererseits erscheint nunmehr die Reaktion I 7 in einem ganz anderen Lichte. Auch hier bleibt ein gegensätzlicher Begriff aus und es ist anzunehmen, daß dies deshalb geschieht, weil keiner gefunden wurde. In diesem Sinne erscheint die auftretende Reaktion lediglich als Ausdruck einer momentanen Verlegenheit.

Vergleicht man diesen Bogen mit dem entsprechenden vom 31. März 1908, so vermißt man eine Reihe von Erscheinungen, die in dem früher aufgenommenen Bogen vorhanden waren: einfache Reizwortwiederholungen sind seltener geworden, die selbstgefälligen egozentrischen Satzreaktionen sowie die motorischen Reaktionen sind ganz verschwunden. An Stelle des kordialen „du" dem Arzte gegenüber ist das konventionelle „Sie" getreten.

Bogen II. Datum: 21. Mai 1908.

XI. 1. Kopf: da ist einmal viel und einmal wenig drin, einmal Stroh und einmal Gehirn; — 2. Hand: Hände; — 3. Fuß: Füße; — 4. Gehirn: Gehirne; — 5. Lunge: Lungen; — 6. Magen: Mägen.

XII. 1. Tisch: 2. Stuhl: 3. Spiegel: 4. Lampe: 5. Sofa: 6. Bett: Reaktion zu 1 bis 6 mit Plural des Reizwortes, wie schon bei XI 2 bis 6).

XIII. 1. Treppe: 2. Zimmer: 3. Haus: 4. Palast: 5. Stadt: 6. Straße: (Reaktion zu 1 bis 6 mit Plural des Reizwortes).

XIV. 1. Berg: 2. Fluß: 3. Tal: 4. Meer: 5. Sterne: 6. Sonne: (Reaktion zu 1 bis 6 mit Plural des Reizwortes).

XV. 1. Wurzel: 2. Blatt: 3. Stengel: 4. Blume: 5. Knospe: 6. Blüte: (Reaktion zu 1 bis 6 mit Plural des Reizwortes).

XVI. 1. Spinne: Spinnen; — 2. Schmetterling: Schmetterlinge; — 3. Adler: Adel; — 4. Schaf: Schafe; — 5. Löwe: Löwen; — 6. Mensch: Menschen.

XVII. 1. Mann: 2. Frau: 3. Mädchen: 4. Knabe: 5. Kinder: 6. Enkel: (Reaktion zu 1 bis 6 mit Plural des Reizwortes).

XVIII. 1. Bauer: 2. Bürger: 3. Soldat: 4. Pfarrer: 5. Arzt: 6. König: (Reaktion zu 1 bis 6 mit Plural des Reizwortes).

Zusammenfassung:

Reizwortweiterbildung: XI 2 bis 6; XII 1 bis 6; XIII 1 bis 6; XIV 1 bis 6; XV 1 bis 6; XVI 1, 2, 4, 5, 6; XVII 1 bis 6; XVIII 1 bis 6; im ganzen 46.

Satzbildungen: XI 1; im ganzen 1.

Klangassoziation: XVI 3; im ganzen 1.

Es handelt sich mit Ausnahme zweier Reaktionen ausschließlich um Pluralbildungen des Reizwortes. Klarerweise haben sie dieselbe Bedeutung, wie die im vorigen Bogen vorhandenen komparativischen Weiterbildungen des Reizwortes. Nur die andere grammatische Beschaffenheit der Reizworte ist die Ursache, daß nicht die gleiche Form reaktiver Weiterbildung hier vorhanden ist. Aber gerade in der Tatsache, daß hier bei den Substantiven gleichfalls als Reaktion die weiterbildende Form in Gestalt der entsprechenden Pluralia auftritt, liegt der Beweis, daß es sich lediglich um rein sprachlich-motorische Formen handelt, bei deren Entstehung sensorielle Vorstellungen gar keine Rolle spielen. Von den beiden andersartigen Reaktionen ist die erste eine witzelnde Wortreihe (XI 1), die zweite (XVI 3) eine Klangassoziation, also auch auf rein sprachlich-motorischem Wege zustandegekommen.

Bogen III. Datum: 21. Mai 1908.

XIX. 1. Krankheit: —; — 2. Unglück: Unglücksfall; — 3. Verbrechen: Verbrecher; — 4. Not: Nöte; — 5. Verfolgung: —; — 6. Elend: elendig.

XX. 1. Glück: glücklich; — 2. Belohnung: belohnen; — 3. Wohltat: Wohltäter; 4. Gesundheit: gesund sein; — 5. Friede: Frieden; — 6. Reichtum: —.

XXI. 1. Ach!: aha!;— 2. Oh!: oh ja!; — 3. Pfui!: nicht ekligeres gibt es, als; — 4. Hah!: daß jemand stehen bleiben soll; — 5. Halloh!: daß ein Gaul gehen soll; — 6. Au: Auen.

XXII. 1. Zorn: Sie sind der zweite Goethe, der hat auch soviel Worte gemacht; — 2. Liebe: Haß; — 3. Haß: häßliche; — 4. Begeisterung: das ist auch schon viel; — 5. Furcht: fürchten; — 6. Freude: Freuden.

XXIII. 1. Trieb: —; — 2. Wille: Willen; — 3. Befehl: befehlen; — 4. Wunsch: wünschen; — 5. Tätigkeit: Taten; — 6. Entschluß: entschließen.

XXIV. 1. Verstand: verstanden; — 2. Einsicht: Einsichten; — 3. Klugheit: klüger; — 4. Absicht: Absichten; — 5. Erkenntnis: erkennen; — 6. Dummheit: dümmer.

XXV. 1. Bewußtsein: wenn man das Bewußtsein in sich hat, braucht man nichts mehr zu wissen; — 2. Schlaf: schlafen; — 3. Traum: träumen; — 4. Erinnerung: erinnern; — 5. Gedächtnis: Gedanken; — 6. Denken: man kann nicht mehr wie denken.

XXVI. 1. Gesetz: gesetzlich; — 2. Ordnung: ordnen; — 3. Sitte: Sitten; — 4. Recht: Rechte; — 5. Gericht: gerichtet; — 6. Staat: Staaten.

Zusammenfassung:

Reizwortweiterbildungen bezw. -Umbildungen: XIX 2, 3, 4, 6; XX 1, 2, 3, 4, 5; XXI 6; XXII 3, 5, 6; XXIII 2, 3, 4, 5, 6; XXIV 1 bis 6; XXV 2, 3, 4, 5; XXVI 1 bis 6 im ganzen 34.

Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen: XXII 2; im ganzen 1.

Satzbildungen: XXI 3, 4, 5; XXII 1, 4; XXV 1, 6; im ganzen 7.

Gewohnheitsmäßige Anknüpfung: XX 1; XXI 2; im ganzen 2.

Mit Ausnahme von 8 Reaktionen liegen hier ausschließlich Umbildungen des Reizwortes in die plurale Form oder in ein Adjektiv oder in ein Verbum oder endlich in ein anderes Substantiv vor. Daß es sich dabei wieder lediglich um sprachlich-motorische Formen handelt, geht aus zwei Reaktionen hervor, die Weiterbildungen von Worten sind, von welchen solche grammatischen Formen überhaupt nicht existieren: XXI 6 (Au: auen); XXIV 2 (Einsicht: Einsichten). Diese Reaktionen machen es sogar wahrscheinlich, daß diese oder jene Weiterbildung nur zufällig mit der grammatisch richtigen Weiterbildung des betr. Wortes übereinstimmt.

Die Reizwortkategorie XXI wird als Zusammenstellung von Ausrufen richtig erkannt. Die Satzreaktionen enthalten z. T. neue assoziative Momente (XXI 3 Pfui: eklig; XXI 4 Ha: stehen bleiben; XXI 5 Halloh!: Gaul soll gehen), z. T. sind sie aber auch ganz nichts-sagende Werturteile oder Phrasen (XXII 4; XXV 6). Der Sinn des Reizwortes XXIV 1 wird, wie aus der ihm folgenden Satzreaktion hervorgeht, nicht richtig erfaßt. Die Satzreaktion XXII 1 ist in ihrer läppischen Art ein Analogon zu Reaktion I 7.

In vier Fällen bleibt die Reaktion überhaupt aus.

Auch hier wird der Arzt nicht mehr mit „du" wie am 31. März 1908, sondern mit „Sie" angeredet.

Vergleicht man die drei am 21. Mai 1908 aufgenommenen Bögen miteinander, so ist ersichtlich, daß die größte Zahl der Reaktionen auf die sprachlichen Weiterbildungen entfällt, diese in dem zweiten Bogen am zahlreichsten vertreten sind. Der Rest verteilt sich wesentlich auf Gegensatz- und Satzreaktionen. Durch das Überwiegen der Reizwortweiterbildungen stellt sich der Reaktionstyp als ein sehr viel gleichmäßiger dar, wie es in dem Bogen vom 31. März 1908 der Fall ist. Man faßt die Weiterbildungen am besten auf als eine Vereinigung von erleichterter sprachlich-motorischer Erregbarkeit mit Stereotypie, wobei die letztere in der steten Wiederholung des gleichen Reaktionsmodus liegt. Hemmungslosigkeit liegt nur mehr im sprachlich-motorischen Gebiet vor, während affektive, motorische und ethische Hemmungslosigkeit in keiner Weise mehr in Erscheinung treten. Im Gegenteil, gerade im ethischen Gebiet macht sich das Vorhandensein von Hemmungen geltend, indem an Stelle des dement-kordialen „du" dem Arzt gegenüber wieder das konventionelle „Sie" tritt. Im übrigen sind auf den Umfang des Vorstellungsschatzes keine bindenden Schlüsse zu machen. Sensorielle Vorstellungen sind, wie gesagt, an dem Zustandekommen der Reaktionen offensichtlich wenig beteiligt. Und wo sie gewissermaßen in den sprachlich-motorischen Reaktionsablauf hineinragen, stehen sie zum Teil wenigstens auf sehr niedriger Stufe, d. h. das Reizwort wird nur in wenigen Fällen wirklich assoziativ verarbeitet, vielfach nur ganz oberflächlich dem Inhalt nach gewertet. Angesichts einiger Reaktionen, die relativ höher stehen, wage ich nicht zu behaupten, daß in allen Fällen, in welchen das Reizwort einfach weitergebildet wird, dieses deshalb erfolge, weil im Bewußtseinsinhalt eine derartige Vorstellung überhaupt nicht vorhanden sei. Denn es ist nicht anzunehmen, daß das Vorstellungsleben nur noch in wenigen Ausschnitten, die mit dem betreffenden Reizwort, auf welches neue Assoziationen gebracht werden, assoziativ zusammenhängen, erhalten, im übrigen aber völlig verarmt sei. Allerdings ist in vielen fortgeschrittenen Fällen von Demenz das Vorstellungsleben bis auf wenige Bestandteile völlig eingeengt. Diese spärlichen Vorstellungen werden dann aber stereotyp bei jeder Gelegenheit entäußert. (Ein vorzügliches Beispiel dafür ist der Fall Th.) Von einem stereotypen Verhalten in diesem Sinne kann aber bei den hier vorliegenden Reaktionen, soweit ihnen Vorstellungen zugrunde liegen, keine Rede sein. Man kann, was die sprachlichen Weiterbildungen betrifft, lediglich von einer relativ oder absolut geringeren Ansprechbarkeit des Vorstellungslebens reden, und über dieses selbst nur auf Grund derjenigen Reaktionen etwas aussagen, an deren Zustandekommen es direkt beteiligt ist.

Ein Phänomen, welches am 31. März 1908 ganz im Vordergrund stand, ist vollkommen verschwunden, nämlich die Egozentrität. Dieselbe ist in pathologischen Fällen deshalb nicht verwertbar, weil sie als individuelle Eigentümlichkeit auch bei vielen normalen Personen auftritt. Im vorliegenden Falle kommt ihr aber eine gewisse Bedeutung zu, insofern als sie sich durch ihr völliges Verschwinden am 21. Mai 1908 nicht als eine

individuelle, sondern als eine temporäre Eigentümlichkeit erwiesen hat. Es ließ sich an Hand der Bögen vom 31. März 1908 nachweisen, daß die egozentrischen Reaktionen, die zum Teil gewisse Beziehungen zu Größenideen hatten, vielfach kritiklos schwachsinnigen Charakters waren und in ihrer teilweisen Exaltiertheit sehr gut zu den Erscheinungen des Motoriums paßten.

Immerhin sind trotz der großen äußeren Veränderung der Reaktionstypen die Grundzüge des Krankheitsbildes, welches sich am 31. März 1908 als ein Schwachsinnsprozeß unter dem Bilde einer manischen Erregung darbot, auch in der vorliegenden Versuchsreihe noch deutlich zu erkennen. In der Tatsache, daß das Reizwort das Vorstellungsleben nicht zu neuen Assoziationen anregt, in dieser geringen Ansprechbarkeit für sprachliche Reize, ferner in der einseitigen Einstellung auf einen bestimmten Reaktionsmodus, der stereotyp und kritiklos beibehalten wird, ob er nun dem Reize angepaßt ist oder nicht (au: auen; Einsicht: Einsichten) liegt entschieden ein schwachsinniges Moment. (Übrigens weist der Fall W. das gleiche Phänomen der einseitigen Einstellung — abgesehen von der Definitionstendenz — speziell auf Gegensatzassoziationen auf.) Daß aber dieser Reaktionsmodus speziell in der grammatikalischen Weiterbildung des Reizwortes besteht oder anders, daß gerade das Wortbild als solches die Grundlage für eine weiterbildende Form der Reaktion bildet, darin ist unzweifelhaft der manische Typus des oberflächlichen Anknüpfens an Wortbilder erkennbar. Unter allen Umständen muß man aber insbesondere auf Grund des Wiedereintritts von Hemmungen, vor allem im ethischen und affektiven Gebiet den Schluß ziehen: daß sich der Pat. in einer Remission befindet und zwar in der Remission einer Erkrankung, die seinerzeit neben einer gesteigerten, dem Größenwahn verwandten Egozentrität schwachsinnige Züge (Ideenarmut und Stereotypie), Hemmungslosigkeit besonders auch im ethischen Gebiet, Exaltation und erleichterte sprachlich-motorische Erregbarkeit aufwies, die aber nunmehr vorwiegend manische und schwachsinnige Züge (erleichterte sprachlich-motorische Erregbarkeit mit Stereotypie) darbietet.

Während ich bis dahin keinerlei Kenntnis von den Aufzeichnungen der Krankengeschichte hatte, verglich ich nunmehr dieselbe mit meinen Ergebnissen. Das Resultat war überraschend.

Auf Grund des klinischen Bildes und eingehender Untersuchungen wurde in einem am 20. Mai 1908 abgegebenen Entmündigungsgutachten ausgesprochen, daß der Pat. an progressiver Paralyse leide, und damit die Bedingungen des § 6, 1 des BGB. erfüllt seien. Das Ergebnis der Assoziationsprüfung am 31. März bot keinerlei Anlaß an dieser Diagnose zu zweifeln, im Gegenteil, die genauere Analyse würde sie noch gestützt haben. In diesen Tagen, also nach Abschluß der zu obiger Diagnose führenden Untersuchung änderte sich das Krankheitsbild. Die Aufzeichnungen der Krankengeschichte um diese Zeit ergeben, daß der Pat. auch in seinem klinischen Verhalten deutliche Zeichen von Remission gezeigt hat, ja ich muß annehmen, daß der begutachtende Arzt gerade auf Grund dieser Anzeichen am 21. Mai nochmals verschiedene Untersuchungen mit Prüfungsbögen vorgenommen hat. Die manisch zu nennende Art des oberflächlichen Anknüpfens an äußere Sinneseindrücke machte einer größe-

ren Ruhe und Fixierbarkeit Platz. Er duzte den Arzt nicht mehr: äußerte vielmehr, darüber befragt: „Sie sind Dr." (Ja?) „Und ich hab doch zu Ihnen immer Fugger gesagt, ach, das ist aber!" (Fugger?) „Das war eine berühmte Kaufmannsfamilie in Augsburg im Mittelalter." Das am folgenden Tage aufgenommene Inventar des psychischen Vermögens ergab unter anderem (Orientiertheitsbogen): Pat. ist über seine Person örtlich gut, zeitlich weniger gut orientiert. Ausgesprochene Euphorie, Gesundheitsgefühl. Die Intelligenzprüfung ergibt keine nachweisbaren Defekte. Pat. rechnet sehr gut, sogar Prozentrechnungen richtig aus. Ist über die politischen Parteien sehr gut unterrichtet, charakterisiert sie zum Teil ganz treffend. Am Schlusse der an diesem Tage vorgenommenen Assoziationsversuche sagt er: „Sie sind der zweite Goethe, der hat auch soviel Worte gemacht, deshalb kann ich ihn nicht leiden, mir ist Schiller lieber, den kenne ich auswendig: (zitiert:) Seid umschlungen Millionen" usw. Im weiteren Verlaufe war er dann wieder in der geschilderten Weise stärker erregt. Am 25. Juni notiert die Krankengeschichte: „In den letzten Tagen deutliche Remission, ruhiger, in seinem äußeren Verhalten geordnet, er habe früher gefaselt, das sei alles nicht wahr. Starke Euphorie. Gesundheitsgefühl." Am 10. Juli: „In letzter Zeit wieder etwas ruhiger, bezeichnet sich als Graf, erzählt von den fürstlichen Ahnen seiner Mutter. Dauernde Euphorie, gewisse Liebenswürdigkeit dem Arzt gegenüber."

Das Ergebnis dieser Untersuchungen bestätigt also den aus dem klinischen Verhalten gezogenen Schluß, daß es sich nämlich um eine Remission handele. Während die Intelligenzprüfung und bis zu einem gewissen Grade die klinische Beobachtung hier völlig versagte, würde die genauere Analyse der Assoziationsversuche jeden gewünschten Aufschluß gegeben und sich herausgestellt haben, daß wirklich kein Grund vorhanden war, die Diagnose „Dementia paralytica" zu revidieren, um so weniger, als diese Erkrankung erfahrungsmäßig einer Remission von kürzerer oder längerer Dauer fähig ist. Außerdem bestanden die körperlichen Symptome nach wie vor, wenn auch die psychischen zurückgingen. Übrigens hielt die Remission in dieser Ausdehnung nicht lange an, wenigstens steigerten sich in der letzten Zeit seines Aufenthaltes in der Klinik, wie aus der Krankengeschichte hervorgeht, wieder einzelne pathologische Erscheinungen. Am 13. Oktober 1908 wird er nach Göppingen transferiert. Ich gebe hier ein kurzes Exzerpt aus der dortigen Krankengeschichte:

Äußert bei der Aufnahme seine Freude darüber, gerade in diese Anstalt gekommen zu sein; sogleich mit allem zufrieden, trug ein kindlich heiteres, dabei ausgesprochen schwächliches Wesen zur Schau. Der körperliche Befund ist der gleiche wie der seinerzeit in der Gießener Klinik erhobene. Dabei wird unter anderem bemerkt, daß die von Fazialis innervierte Muskulatur in stetiger Erregung (Flimmern) sei. Sprachstörungen waren zu dieser Zeit weniger deutlich, auch die Schrift zeigte, abgesehen von einigen Auslassungen, nichts Bemerkenswertes. Während seines Aufenthaltes bot er psychisch stets das gleiche Bild: freundlich, verträglich, schwächlich heiter, beeinflußbar. Am 14. Januar 1909 wurde er nach längeren Verhandlungen mit dem Schwiegersohn zu diesem nach Hause beurlaubt. Die Krankengeschichte notiert an diesem Tage: „Bei aller Schwächlichkeit und Lenksamkeit, Harmlosigkeit und Beeinflußbarkeit kann man doch von typisch paralytischen Zügen in seinem Wesen nicht sprechen."

Die Katamnese ergab folgendes:

Am 6. November 1909 wurde die Entmündigung auf Antrag des Vormundes

wieder aufgehoben, nachdem B. nach ärztlichem Urteil wieder gesundet war. Im April 1910 mußte er plötzlich wieder in das Rochushospital verbracht werden, da die Krankheit wieder sehr stark zum Ausbruch gekommen und B. gemeingefährlich geworden war. An hinzugetretener Lungenentzündung ist er wenige Tage nach seiner Einlieferung am 21. April verstorben."

Daraus geht also klar hervor, daß es sich wahrscheinlich um eine vorübergehende Remission eines paralytischen Prozesses handelte. Daß B. nach ärztlichem Urteil „gesundet" gewesen sein soll, ist nicht sehr verwunderlich, wenn man in Erwägung zieht, wie sehr die einfache Beobachtung und Intelligenzprüfung den wahren psychischen Zustand verdecken und fälschen kann, wie das unsere Krankengeschichte beweist. Dagegen hat der Assoziationsversuch mit unzweideutiger Klarheit den wahren psychischen Zustand aufgedeckt.

L. F. aus Fr., geboren 6. Dezember 1866, Weißbindermeister.

Pat. wurde am 27. Februar 1908 in die psychiatrische Klinik zu Gießen aufgenommen.

Anamnese: In der Familie keine Nervenkrankheiten. Pat. war früher nie krank. Im 21. Lebensjahre hatte er Schanker, machte eine Schmierkur durch. Die Frau des Pat. machte eine Fehlgeburt durch. Ein lebendes gesundes Kind, 8 Jahre alt. Die Frau ist gesund. Pat. war beim Militär, will auf der Kunstgewerbeakademie das beste Zeugnis gehabt haben. Seit $1^3/_4$ Jahren psychisch aufgefallen: Aufregung, Schlaflosigkeit, verwirrt, unorientiert, hält die Zeitung verkehrt, wußte nicht wie er seine Fahrkarte lösen sollte usw., Sprachstörung. Dann seit Herbst 1906 auffallende Besserung nach Behandlung mit Jodkali. Stand wieder vollständig seinem Geschäft vor, hat bis heute gearbeitet. Vor kurzem familiäre Erregungen, geschäftliche Schwierigkeiten. Pat. hat sehr getrunken, für 3000 Mark Farben gekauft.

Status: Gelichtetes Haar, am Penis kleine Narbe, Arteriosklerose, schlaffe Gesichtszüge. Pupillen different, rechts stecknadelkopfgroß, links etwas größer, rechts lichtstarr, links lichtträge. Augenbewegungen frei, Zungentremor, Silbenstolpern, Mitbewegung beim Sprechen, paralytische Schrift, Patellarreflexe gesteigert, keine Ataxie.

Psychisch: Euphorie, Größenvorstellungen, gestörte Merkfähigkeit, kritiklos, keine Krankheitseinsicht. Er gibt an, er habe mit allen Berühmtheiten verkehrt (Anton von Werner, Menzel), an der Akademie der Künste in Berlin studiert, das beste Zeugnis dort bekommen. Ist äußerlich dabei geordnet und orientiert. Zeigt eine deutliche Intelligenzschwäche, rechnet die größenhaften Zahlen seines angeblichen Vermögens falsch zusammen, schreibt seiner Frau unsinnige Briefe auf Klosettpapier. Zeigt eine starke Stimmungslabilität, dabei deutliche Beeinflußbarkeit, überhaupt Lenksamkeit in seinen Vorstellungen. Mitunter sehr erregt.

Verlauf in der Anstalt: Pat. wurde bald nach seinem Eintritt in die Klinik sehr ungebärdig, verlangte dauernd entlassen zu werden, demolierte, als ihm nicht willfahren wurde, die Möbel. Geriet dann in eine euphorische Stimmung, redete beständig von Abreisen, entwarf Pläne, wie er sein Geschäft nach seiner Entlassung einzurichten gedenke, machte sich ganz falsche größenhafte Vorstellungen über seine Vermögenslage. Er renommierte mit seinen künstlerischen und sexuellen Fähigkeiten, zeigte einen deutlichen Rückgang auf ethischem Gebiete. Das Rechenvermögen, welches anfangs leidlich erhalten war, ging im Laufe der Zeit etwas zurück, im ganzen aber blieben die Schulkenntnisse ziemlich erhalten. Er hatte keine Krankheitseinsicht, keine Kritik für seine Situation. Zeitweise bekam er Wutanfälle, war aber durch einfachen Zuspruch leicht zu beruhigen, war während des ganzen Krankheitsverlaufes sehr beeinflußbar.

Unter dem 10. Oktober 1908 notiert die Krankengeschichte: „Dauernd stumpfe Euphorie." Am 15. Oktober: „Euphorische Demenz, beeinflußbar. Plötzlicher Wutaffekt beim Besuche der Frau. Pat. ergreift einen Stuhl, will sich auf sie losstürzen, wird rechtzeitig vom Pfleger daran gehindert; er wolle nach Hause, habe genug hier. Durch gleichgültige Trostworte leicht umzustimmen, verhält sich bald danach ganz friedlich. Nimmt seiner Frau das Versprechen ab, ihn ‚in vierzehn Tagen' abzuholen, wolle keine Minute länger hier bleiben."

10. November. Geht ruhig mit den anderen Kranken im Garten spazieren. Weiter schwächliche Euphorie.

Am 4. Februar 1909 heißt es in der Krankengeschichte: „Untersuchung der akustischen Merkfähigkeit nach Ranschburg ergibt keine Veränderung für kurze Zeiten. („5".) Orientierung und Schulkenntnisse haben nicht wesentlich gelitten. Beim Rechnen (vor allem Subtrahieren) Fehler beim Lösen etwas schwieriger Aufgaben. Addieren und Multiplizieren gelingt leidlich, Gleichungen werden nicht gelöst.

27. März. Körperliches Wohlbefinden, zufrieden mit allem, immer euphorische Stimmung.

Am 1. Mai fühlte sich Pat. unwohl, fror stark, zitterte sehr.

4. Mai. Pat. hat sich wieder vollständig erholt, außer Bett.

25. Mai. Taumelig, hinfällig, bettlägerig.

26. Mai. Bei Rechenaufgaben, die Nachdenken erfordern, völliges Versagen. Puls 104. Pupillen: Bei Prüfung mit elektrischem Licht l. träge Verengerung.

28. Mai. Temperatur 40,5. Verfällt zusehends.

29. Mai. Bronchialrasseln. Auf die Frage nach dem Befinden, Antwort: „Gut."

1. Juni. Exitus letalis.

In dem Fragebogen betreffend Orientiertheit usw., aufgenommen am 27. Februar 1908 antwortete der Pat. auf die Frage: Was sind Sie? „Maler, Weißbindermeister, Wagner, Architekt, Bauunternehmer und Kunstmaler noch dabei. Also Maler, Lackierermeister, Weißbindermeister, auch Architekt, Bauunternehmer und Kunstmaler." Auf dieFrage: Sind Sie traurig? „Nein, für was! Ich habe keine Ursache traurig zu sein." Vergnügt? „Na, natürlich, hauptsächlich wenn ich eine gute Zigarre habe und ein gutes Essen, aber nichts wie heut', pfui Teufel! Gut Beefsteak oder Rumsteak, oder Kalbshaxen, das ist mein Essen." Sind Sie krank? „Ich, nein; was soll mir fehlen. Ich war als einmal aufgeregt, wenn ich nachts gerechnet habe, furchtbar aufgeregt morgens. Das geht in die Tausende, wenn man sich da verrechnet, hat man es in seinem Sack zu suchen!" Werden Sie verspottet? „Nein, da soll sich einer hüten, der kriegt eine Ohrfeige, daß es rappelt. Ich bin ein sehr angesehener Mann, sogar in Fr." Hören Sie schimpfende Stimmen? „Ach natürlich, ich singe sogar und bin Jager" (sagt Jager statt Jäger). Die übrigen Fragen werden richtig beantwortet. Als pathologisch imponiert in diesem Bogen die größenhafte Selbstüberschätzung (Beruf), sein Mangel an Krankheitseinsicht, sein hyperthymisches Wesen, die geschwätzige Art des Anknüpfens an Fragen und der Mangel an ethisch höherwertigen Interessen (Oberflächlichkeit). Eine Frage (schimpfende Stimmen) wird überhaupt nicht aufgefaßt, der Antwortsatz enthält einen sprachlichen Fehler (Jager).

Ein ganz ähnliches Ergebnis hat der Fragebogen betr. Orientiertheit usw. vom 30. April. Am 25. April beantwortet er die Frage: Was sind Sie? „Kunstmaler und Architekt. Amor und Psyche habe ich in Kohlezeichnung geliefert, eine schweizerische Landschaft malte ich, eine Italienerin und eine schlafende Schnitterin." Die sonstigen Resultate sind die gleichen wie bei den anderen Fragebogen.

Ein am 25. April aufgenommener Rechenbogen ergibt zeitlich äußerst prompte Resultate. Von 44 Aufgaben werden 4 falsch gerechnet:

51 — 16 = 45 (falsch!) Frage vergessen! = 35.

62 — 19 = 41 (Frage?) 62 — 18 . . . (Also?) 53 (Nein) 43.

x — 3 = 14; x — von 11 . . . . . von 17.

x + 5 = 11; x — zu 11 . . ach so . . zu 6.

Am 25. Mai ergibt die Orientiertheitsprüfung: örtlich und persönlich gut, zeitlich mangelhaft orientiert.

Am 26. Mai werden bei der Rechenprüfung von 28 Aufgaben 5 falsch, 4 gar nicht gelöst.

Bogen I. Datum: 8. Oktober 1908.

I. 1. hell: dunkel; — 2. dunkel: hell; — 3. weiß: blau; — 4. schwarz: Zylinder; — 5. rot: hessische Landesfarbe; — 6. gelb: Blume; — 7. grün: Bäume; 8. blau: Wasser.

II. 1. breit: Mund; — 2. hoch: Wolkenkratzer; — 3. tief: Tiefbohrung in Salzhausen; — 4. dick: Wasserturm in Friedberg; — 5. dünn: mei' Frau; — 6. rund: Mund; — 7. eckig: Gipsmodelle; — 8. spitz: Gipsmodelle.

III. 1. ruhig: wenn man ruhig ist; — 2. langsam: Duseltier; — 3. schnell: wenn einer schnell läuft.

IV. 1. rauh: (schimpft); — 2. glatt: wenn einer Stück [1]) Putz glatt reibt; — 3. fest: Zementmörtel; — 4. hart: Eisen; — 5. weich: Teig.

V. 1. kalt: warm; — 2. lau: lauwarm; — 3. warm: Bett; — 4. heiß: kalt.

VI. 1. leise: Spektakel; — 2. laut: leise; — 3. kreischend: still; — 4. gellend: still.

VII. 1. duftig: windig; — 2. stinkend: riecht nicht gut; — 3. modrig: stinkend.

VIII. 1. süß: nicht sauer; — 2. sauer: Gurken; — 3. bitter: (ist der Nussiko) (nicht gewertet, da im Original unleserlich); — 4. salzig: Solperfleisch.

IX. 1. schmerzhaft: alles was Schmerzen verursacht; — 2. kitzlich: wenn man ein' kitzelt; — 3. hungrig: wenn man Hunger hat; — 4. durstig: wenn man Durst hat; — 5. ekelerregend: hat in die Hose geschisse.

X. 1. schön: schön Mädchen; — 2. häßlich: garstiges Mädchen.

Zusammenfassung:

Substantivische Reaktionen: I 4 bis 8; II 1 bis 8; III 2; IV 3 bis 5; V 3; VI 1; VIII 2 und 4; X 1 und 2; im ganzen 22.

Adjektivische Reaktionen: III 1 bis 3; V 1, 2, 4,; VI 2 bis 4; VII 1, 3; VIII 1; im ganzen 12.

Satzformen: III 1 und 3; IV 2; VII 2; IX 1 bis 5; im ganzen 9; davon sind Konditionalsätze: III 1 und 3; IV 2; IX 2 bis 4.

Tätigkeitsassoziationen: III 1, 3; IV 2; VII 2; IX 1, 2 und 5; im ganzen 7.

Perseverationen: V 4; im ganzen 1.

Als mittelbare Assoziationen möchte ich auffassen VII 1: duftig: (luftig) — windig.

Der Form nach überwiegen in diesem Bogen die substantivischen Reaktionen. Es ist dieses bemerkenswert im Hinblick auf die auch hier schon auftretende, in den nächsten Bogen sich erheblich mehrende Reaktionsweise in Satzform. Inhaltlich überwiegen die mit optischen Vorstellungen verknüpften Assoziationen. Diese Eigentümlichkeit hat zwei-

[1]) Im Original unleserlich.

fellos Beziehungen zu dem Berufe des Pat. als Maler und Bauunternehmer.

Insbesondere fällt die relative Häufigkeit optisch-technischer Assoziationen auf, z. B. II 2 bis 4, 7 und 8; dann IV 2 bis 4. Es läßt sich darin eine einseitige Einstellung auf einen bestimmten Kreis von Vorstellungen erblicken. Mit Sommer möchte ich diese Erscheinung bezeichnen als Assoziationen, entstammend „subjektiv präformierten Vorstellungsgruppen". Sommer wendet diesen Begriff allerdings besonders auf scheinbar sinnlose Reaktionen an, die in dem Vorstellungsschatz der Persönlichkeit durch individuelle Erfahrungen bedingt, mit dem betr. Reizwort einen wirklichen assoziativen, objektiv aber nicht ohne weiteres erkennbaren Zusammenhang haben. Übrigens sind in II 7 und 8 solche scheinbar sinnlose, aus der individuellen Erfahrung des Pat. aber ohne weiteres erklärbare Reaktionen vorhanden. Die diesem Vorstellungskreis entstammenden Assoziationen zeichnen sich durch ihre große Lebhaftigkeit, man möchte sagen Bildhaftigkeit aus.

Unter den Satzreaktionen ist die konditionale Form vorherrschend. Es findet sich in den Sätzen mit zwei Ausnahmen (IV 2 und IX 5) kein neues assoziatives Element. Meist sind es sprachlich sehr unbeholfene Umschreibungen des Reizwortes mit prädikativer oder substantiver Umbildung desselben. Es stellt sich also heraus, daß Mangel an assoziativen Vorstellungen und Satzbildung zusammenfallen, daß ferner die Sätze in der (konditionalen) Form fast sämtlich übereinstimmen. Von dem stereotypen Charakter dieser Übereinstimmung wird später noch kurz die Rede sein. Hier soll nur gesagt werden, daß gerade in diesen Stereotypien ein unterscheidendes Moment gegen wortreiche manische Reaktionen liegt, wodurch es ganz unwahrscheinlich wird, daß die Satzbildungen auf eine primäre sprachlich-motorische Übererregbarkeit zurückzuführen ist, wie das bei manischen Reaktionen der Fall ist. Im Zusammenhang mit der Stereotypie ist es vielmehr wahrscheinlich, daß gerade die auch inhaltlich zutage tretende Ideenarmut das ursächliche Moment ist. Damit liegt hier ganz die gleiche Erscheinung vor wie im Falle W.

Auffallend ist die Zusammendrängung minderwertiger Satzreaktionen speziell in die Reizwortkategorie IX („Schmerz- und Gemeingefühl"). Unter diesen zeichnet sich besonders die Reaktion IX 5 aus; sie stellt einen Ausdruck von ethischer Hemmungslosigkeit dar; bei gesunder Selbstkritik würde sich ein Mann aus dem sozialen Milieu des Pat. dem Arzte gegenüber schwerlich dieser derben Ausdrucksweise bedient haben.

Hemmungslosigkeit im affektiven Gebiet spricht sich in der Reaktion IV 1 aus. Bedauerlicherweise hat der Versuchsleiter den sprachlichen Ausdruck der affektiven Erregung im einzelnen graphisch nicht wiedergegeben, sondern nur in Klammern hinter das Reizwort gesetzt „schimpft". Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen spontanen, endogen bedingten, exogen völlig unmotivierten Affekt.

Einen relativ flachen Assoziationstypus stellen die Tätigkeitsassozia-

tionen dar, welche durchweg mit den Satzreaktionen identisch sind und als solche bereits oben gewürdigt wurden. Perseverationen spielen hier gar keine Rolle.

Die größere Zahl der in diesem Bogen vorhandenen Assoziationen ist als normal zu bezeichnen. Als pathologisch möchte ich nur die Satzreaktionen herausheben, sowohl was den relativen Wortreichtum dieser Reaktionsweise, als auch die in ihnen zu Tage tretenden formalen Perseverationen und die inhaltliche Minderwertigkeit anbelangt. Sie sind der Ausdruck einer partiellen Ideenarmut. Dazu kommen als pathologische Reaktionen die beiden oben aufgeführten Reaktionen, die als Ausdruck affektiver bezw. ethischer Hemmungslosigkeit aufzufassen sind.

Bogen II. Datum: 8. Oktober 1908.

XI. 1. Kopf: schöner Herkuleskopf; — 2. Hand: Frauenhand; — 3. Fuß: Herrenfuß; — 4. Gehirn: leicht verletzbar; — 5. Lunge: leicht verletzbar; — 6. Magen: leicht verletzbar.

XII. 1. Tisch: Stuhl; — 2. Stuhl: draufsetzen; — 3. Spiegel: aussehen; — 4. zur Beleuchtung; — 5. Sofa: ausruhen; — 6. Bett: legt sich schlafen.

XIII. 1. Treppe: steigt hinauf; — 2. Zimmer: ist zum bewohnen; — 3. Haus: kommt drauf an, was es ist; — 4. Palast: wenn man einen Palast hat, kann man zufrieden sein; — 5. Stadt: d. h. wo man wohnt; — 6. Straße: je nachdem wie das Viertel ist.

XIV. 1. Berg: Winterstein; — 2. Fluß: Rhein; — 3. Tal: in der Rhön; — 4. Meer: Mittelmeer; — 5. Sterne: gibts am Himmel; — 6. Sonne: scheint als.

XV. 1. Wurzel: gibts alle mögliche Dinge; — 2. Blatt: Platane; — 3. Stengel: Blume; — 4. Blume: Rose; — 5. Knospe: Rosenknospe; — 6. Blüte: Apfelblüte.

XVI. 1. Spinne: eklige Tiere; — 2. Schmetterling: kann man fangen; — 3. Adler: Raubvogel; — 4. Schaf: ist ein nützliches Tie ; — 5. Löwe: ist ein gefährliches Tier; — 6. Mensch: je nachdem die Gesinnung ist.

XVII. 1. Mann: Frau; — 2. Frau: je nachdem die Gestalt ist; — 3. Mädchen: schön; — 4. Knabe: Mädchen; — 5. Kinder: alles daß sie schön sind; — 6. Enkel: sind gewöhnlich auch schön.

XVIII. 1. Bauer: Frucht; — 2. Bürger: Steuern bezahlen; — 3. Soldat: marschiert; — 4. Pfarrer: predigt; — 5. Arzt: kuriert; — 6. König: faulenzt.

Zusammenfassung:

Substantivische Reaktionen: XI 1 bis 3; XII 1, 3, 4; XIV 1 bis 4; XV 2 bis 6; XVI 1, 3; XVII 1, 4; XVIII 1; im ganzen 20.

Adjektivische Reaktionen: XI 4 bis 6; XVII 3; im ganzen 4.

Satzformen: XII 6; XIII 2 bis 6; XIV 5; XV 1; XVI 2 bis 6; XVII 2, 5 und 6; im ganzen 15.

Tätigkeitsassoziationen: XII 2, 5, 6; XIII 1, 2; XVI 2; XVIII 2 bis 6; im ganzen 11.

Perseverationen: XI 5, 6; im ganzen 2.

Zwischen den einzelnen Formen gibt es fließende Übergänge. Beispielsweise sind einzelne substantivische Reaktionen prädikativ ergänzt z. B. XI 1; XVI 1.

Einzelne adjektivische Reaktionen sind als verstümmelte Satzreaktionen aufzufassen z. B. XI 4 bis 6. Ergänzt man diese Reaktionen durch

„ist", so ist ihr Satzcharakter klar ersichtlich. Die Tätigkeitsassoziationen unterstehen der Form nach zum Teil den Satzformen, z. B. XII 6, zum Teil sind es isolierte Verben.

Vermehrt haben sich die Satzreaktionen (um 5) und die Tätigkeitsassoziationen (um 4). Eine einseitige Einstellung im Sinne der formalen Perseveration tritt nicht so deutlich hervor wie im vorhergehenden Bogen. Neben den Konditionalsätzen jedoch sind auffallend viel Sätze mit „sein" konstruiert. Meist wird darin ein uncharakteristischer, nichtssagender, weit abliegender oder ganz allgemeiner Teil des Reizwortinhaltes assoziiert, z. B. XVI 4, 5; XVII 5, 6. Einige Reaktionen erwecken den Eindruck der Verlegenheitsphrasen, z. B. XIII 3, 6; XV 1; XVI 6; XVII 2. Auch sie zeigen wie gesagt eine gewisse Übereinstimmung im Sinne der formalen Perseveration, indem als Satzgerüst häufig das formale „je nachdem . . . ist" auftritt. Bei diesen Sätzen könnte man annehmen, daß mit dem betreffenden Reizwort eine ganze Reihe von Vorstellungen verknüpft wurden, daß es dem Pat. aber schwer fiele, eine einzelne von diesen Vorstellungen zu fixieren. z. B. XIII 6 Straße: je nachdem das Viertel ist; dann auch XV 1 Wurzel: gibts alle möglichen Dinge. Wahrscheinlich aber ist eine andere Auffassung richtiger, daß er nämlich im Augenblick keine Vorstellungen mit dem Reizworte zu verknüpfen imstande ist und sich statt dessen einer Verlegenheitsphrase bedient. Ein oberflächliches assoziatives Element steckt übrigens in einzelnen dieser Reaktionen doch drin, z. B. XIII 6 Straße: Viertel; XVI 6 Mensch: Gesinnung.

Im ganzen gilt für sie das gleiche, was von den Satzreaktionen des vorliegenden Bogens gesagt wurde. Auch sie sind der Ausdruck einer partiellen Ideenarmut.

Bogen III. Datum: 8. Oktober 1908.

XIX. 1. Krankheit: wenn einer krank ist, ist er krank; — 2. Unglück: Hand bricht; — 3. Verbrechen: wird eingesteckt; — 4. Not: bricht Eisen; — 5. Verfolgung: sich seiner Haut wehren; — 6. Elend: ist zu bedauern.

XX. 1. Glück: wünsch ich jedem; — 2. Belohnung: wünsch' ich jedem; — 3. Wohltat: schön, wenn man sie ausübt; — 4. Gesundheit: gut, wenn man sie hat; — 5. Friede: gut, wenn man ihn mit seiner Frau hat; — 6. Reichtum: ist nicht unbedingt nötig.

XXI. 1. Ach!: Ausdruck entfällt einem, wenn man unwillkürlich äußert; — 2. Oh!: wenn man sich erstaunt; — 3. Pfui!: wenn einer ein Dreckteufel ist; — 4. Ha!: lacht; — 5. Halloh!: ruft's den Soldaten; — 6. Au!: tut weh.

XXII. 1. Zorn: wenn einer Zorn hat; — 2. Liebe: wenn einer junge Mädchen liebt; — 3. Haß: taugt nichts; — 4. Begeisterung: ist anzuerkennen; — 5. Furcht: soll keiner haben; — 6. Freude: jedem zu gönnen.

XXIII. 1. Trieb: wie der Mensch beschaffen ist; — 2. Wille: Wille durchsetzen; — 3. Befehl: wenn ichs befehle, verlang ichs getan; — 4. Wunsch: Wunsch ist Befehl; — 5. Tätigkeit: wenn man schafft; — 6. Entschluß: wenn ich angeb', was ich gemacht will haben.

XXIV. 1. Verstand: ob er's richtig verstanden hat; — 2. Einsicht: ob ers richtig verstanden hat; — Klugheit: die auf dem Kontor; — 4. Absicht: wenn man etwas ausführen will; — 5. Erkenntnis: erkenn's als gut an, wird's gekauft; — 6. Dummheit: begeh ich nicht.

XXV. 1. Bewußtsein: muß man sich sehr in Acht nehmen; — 2. Schlaf: wenn man im Bett liegt; — 3. Traum: fällt mir nicht ein; — 4. Erinnerung: will nichts davon wissen! — 5. Gedächtnis: nötiges behalten; — 6. Denken: hat man viel nötig.

XXVI. 1. Gesetz: heißt in Acht genommen; — 2. Ordnung: muß im Geschäft sein; — 3. Sitte: soll man sich dran halten; — 4. Recht: soll man halten; — 5. Gericht: soll man möglichst wenig zu tun haben; — 6. Staat: soll man sich gut bezahlen lassen.

Zusammenfassung:

Sämtliche Reaktionen sind Satzbildungen oder wenigstens Fragmente von solchen.

Tätigkeitsassoziationen: XIX 2 bis 6; XX 1, 2, 3; XXI 1, 2, 5; XXII 2, 4; XXIII 2, 3, 5, 6; XXIV 1, 2, 4, 5, 6; XXV 1, 2, 5; 1, 2, 5; XXII 2, 4; XXIII 2, 3, 5, 6; XXIV 1, 2, 4, 5, 6; XXV 1, 2, 5; XXVI 1, 3, 4, 5, 6; im ganzen 30.

Egozentrische Reaktionen (speziell solche, in denen er selbst als Subjekt „ich" genannt ist): XX 1, 2; XXIII 3, 6; XXIV 5, 6; XXV 3, 4; im ganzen 8.

Die Sätze enthalten subjektive Werturteile allgemeinster Art (z. B. XIX 6;XA 3, 6; XXIII 4, 5, 6), oder egozentrische Beziehungen (XXIII 3, 6; XXIV 6; XXV 3, 4), oder Erklärungen des Reizwortinhaltes (z. B. XXI 1 bis 3; XXIII 1, 6; XXIV 1, 2, 4; XXV 2, 3. Aus den meisten Reaktionen geht hervor, daß das Reizwort richtig erfaßt und verstanden wurde.

Die erklärenden Sätze bringen keine wesentlich neue assoziative Begriffe, sie stehen den Identitätsassoziationen nahe. Bei einigen ist der identische Charakter ganz deutlich, z. B. XXII 1; XXIII 5; bei XXIII 4 werden ganz heterogene Begriffe identifiziert: Wunsch ist Befehl. (Offenbar schwebt dem Pat. die Höflichkeitsformel vor: dein Wunsch ist mir Befehl. Er deutet aber deren Sinn ganz falsch.)

Als inhaltlich am tiefsten stehend möchte ich anführen: XIX 1; XX 2; XX 1 (Ach!: Ausdruck entfällt einem, wenn man unwillkürlich äußert; hier ist allerdings der Begriff des „Unwillkürlichen" richtig assoziiert); XXII 1; XXIII 4, 5; XXIV 1, 2, 5; XV 1, 3. In diesen Reaktionen spricht sich deutlich aus: die Urteilschwäche und Unklarheit über den Inhalt des betreffenden Begriffs, der geringe Vorstellungswechsel, die Anwendung von einzelnen Worten an unrichtiger Stelle, bezw. Mangel an Präzisität des Ausdrucks. Derartiges trifft man auch normal-psychologisch bei ungebildeten Personen, dann nämlich, wenn sie unklare oder unzureichende Vorstellungen eines Begriffs haben, den sie definieren wollen. (Beispiel XXIV 1 Verstand: ob er's richtig verstanden hat; XXVI 1 Gesetz: heißt in acht genommen). Es haftet diesen Sätzen aber hier noch eine weitere Eigentümlichkeit an, die eine solche normal-psychologische Erklärung nicht ohne Einschränkung zuläßt. Auffallend ist nämlich — und die gleiche Erscheinung tritt bereits in den beiden vorhergehenden Bögen hervor —, daß die grammatische Einkleidung der Sätze nur wenig variiert: Sätze mit „ist" und nachfolgendem Infinitiv, „soll man" und nachfolgendem Infinitiv und Konditionalsätze sind häufige Formen. Es handelt sich also um eine Art

sprachlich-motorischer Stereotypien, die vielleicht durch einen geringen Wechsel oder Mangel an syntaktischen Leitvorstellungen bezw. Sprachbewegungsvorstellungen bedingt sind. Mangel an solchen Vorstellungen kann auch eine Begriffsarmut vortäuschen, indem eine fehlerhafte Assoziierung grammatisch unzusammengehöriger Worte zu einem Satz den Eindruck erweckt, als ob mit dem Reizwort keine oder eine unklare Vorstellung verknüpft sei, während in Wirklichkeit diese durchaus klar ist, aber fehlerhaft produziert wurde. (Andererseits kann die Einzwängung der Sätze in stereotyp festgehaltene, z. B. konditionale Formen bei einigermaßen schneller Wortfolge sekundär Fehler in der Satzkonstruktion zur Folge haben, von denen soeben die Rede war.) Derartiges liegt z. B. vor in XXI 1 (Ach!: Ausdruck entfällt einem, wenn man ihn unwillkürlich äußert); nur an dem Ausdruck „ unwillkürlich" läßt sich erkennen, daß die mit dem Reizwort verknüpfte Vorstellung an sich vollkommen klar ist. Auch bei XXV 1 (Bewußtsein: muß man sich sehr in Acht nehmen) beispielsweise ist ein Vorgang wie der geschilderte durchaus möglich, dagegen wurde z. B. bei XXIV 1 (Verstand: ob er's richtig verstanden hat) und XXIV 5 (Erkenntnis: erkenn's als gut an, wird's gekauft) der ganze begriffliche Umfang des Reizwortinhaltes sichtlich nicht erkannt: „Verstand" wird beispielsweise mit einem Spezialfalle von Verstehen identifiziert.

In einem Fall (XXI 4 Ha!: [lacht]) bleibt die Reaktion aus und wird ersetzt durch Affektlaute. Ein innerer Zusammenhang zwischen diesen und dem Reizworte ist zwar, was den affektiven Charakter beider anbetrifft, vorhanden, doch beweist die Reaktion eine gewisse affektive Hemmungslosigkeit, die klinisch als läppische Euphorie in Erscheinung tritt. Im ethischen Gebiete läßt sich die Hemmungslosigkeit wieder in XXI 3 in dem rohen Ausdruck „Dreckteufel" erkennen.

Es ist oben an Hand des ersten Bogens bereits gesagt worden, daß die Satzreaktionen wohl nicht als Ausdruck einer primären Steigerung der sprachlich-motorischen Erregbarkeit aufzufassen sind. Die Zustandsänderung, die durch das Reizwort zentral gesetzt wird, entspricht offensichtlich der mehr oder weniger vollkommenen Vorstellung des Reizwortinhaltes, ohne daß mit ihr — wenigstens bei den meisten Reaktionen — neue Vorstellungen assoziiert würden. Jene Vorstellung wird, da ein präziser Ausdruck für sie nicht zur Verfügung steht, in mehr oder weniger unbeholfener Weise in Satzformen sprachlich entäußert. Daß eine für sich bestehende Übererregbarkeit des sprachlich-motorischen Gebietes die Entäußerung erleichtert und die Zahl der produzierten Worte vermehrt, soll nicht geleugnet und nicht behauptet werden; auf alle Fälle spielt sie keine ursächliche Rolle. Der Wortreichtum, verbunden mit der affektiven Hemmungslosigkeit kann sehr gut ein manisches Krankheitsbild vortäuschen, während die Einzelanalyse ergibt, daß die scheinbar manischen Reaktionen sich genetisch von solchen unterscheiden, während spezifisch manische Erscheinungen, vor allen Dingen Klangassoziationen ganz in den Hintergrund treten.

Die Ideenarmut ist also keine so hochgradige, daß das Reizwort allgemein dem Inhalt nach nicht erfaßt würde. Auch werden bei einer gewissen Anzahl von Reaktionen neue Vorstellungen assoziiert. Letzteres Moment liegt vor in denjenigen Fällen, in welchen Substantiva vorkommen, z. B. XIX 2 Unglück: Hand bricht; XIX 4 Not: bricht Eisen (Perseveration des „bricht"!); XIX 5 Verfolgung: sich seiner Haut wehren; XXI 5 Halloh: ruft's der Soldat; ferner XXII 2 Liebe: jung' Mädchen; XXIII 1 Trieb: Mensch; XXIV 3 Klugheit: Kontor; XXV 2 Schlaf: Bett; XXVI 2 Ordnung: Geschäft. Ferner bei der Reizwortkategorie XXI und schließlich bei allen Reaktionen, die sich inhaltlich auf den Beruf des Pat. beziehen, die mit Vorstellungen aus dem Geschäftsleben in Zusammenhang stehen (XXIII 3, 6; XXIV 3, 4, 5; XXVI 2) und die den Tätigkeitsassoziationen nahe stehen, zum Teil solche sind: z. B. XXIII 6 Entschluß: wenn ich angeb', was ich gemacht will haben; XXIV 3 Klugheit: die auf dem Kontor; XXVI 6 Ordnung: muß im Geschäft sein.

Bereits im ersten Bogen sind wir auf die Erscheinung gestoßen, daß sich eine Reihe von Assoziationen um gewisse Grundvorstellungen gruppieren, die im Leben des Pat. eine große Rolle spielen und die unter dem allgemeinen Begriff der subjektiv präformierten Vorstellungsgruppen zusammenzufassen sind. Die im vorliegenden Bogen vorhandenen, hierher gehörigen Reaktionen sind inhaltlich gleichfalls als relativ normal zu bezeichnen. Man kann aber auch in dem Festhaften an bestimmten Grundvorstellungen, ebenso wie an der Form der Tätigkeitsassoziationen ein stereotypes Moment erblicken. Der Vorstellungsschatz ist auf wenige Gebiete eingeschränkt, innerhalb deren dann immer wieder Einzelvorstellungen durch die Reizworte geweckt werden können, ev. auch durch solche Reizworte, die mit den betreffenden Vorstellungsgebieten direkt wenig zu tun haben.

Es stellt sich heraus, daß mit der begrifflichen Höherwertigkeit der Reizworte die Häufung der wortreichen Satz- und Tätigkeitsreaktionen parallel geht. Die Einzelanalyse lehrt, daß diese Reaktionsformen inhaltlich relativ tiefer stehen, wie beispielsweise die substantivischen Reaktionen des ersten Bogens (eine ganz ähnliche Erscheinung zeigte sich im Falle B). Dabei lassen sich gewisse stereotype Satzkonstruktionsformen und einseitige Einstellnug auf bestimmte Reaktionsmodi vorwiegend auf Definitionen und Tätigkeitsassoziationen und auf bestimmte Grundvorstellungen im Sinne der subjektiv präformierten Vorstellungsgruppen nachweisen.

Außerdem sind in diesem Bogen die egozentrischen Reaktionen hinzugekommen. Mit ihnen verwandt sind diejenigen, in welchen das stereotype „man" Subjekt ist. Man könnte sie in Anlehnung an den Begriff „egozentrisch" und im Gegensatz zu Reaktionen objektiveren Charakters, z. B. einfachen Koordinationsreaktionen, als „subjektive Reaktionen" bezeichnen, indem die mit ihnen ausgestatteten Sätze zum Teil den Charakter höchst subjektiver, dabei sehr oberflächlicher Werturteile haben.

Das Ergebnis der drei Bögen ist also etwa folgendes:

1. Relatives Prävalieren subjektiv präformierter Vorstellungsgruppen, in Verbindung damit Lebhaftigkeit und rascher Wechsel im optischen Gebiet.

2. Formale Stereotypien in Gestalt bestimmter Satzkonstruktionen (Konditionalsätze, solche mit „soll man" usw.).

3. Häufung dieser Reaktionen in einer bestimmten Reizwortkategorie im Gebiet der Eigenschaftsworte (IX, Schmerz- und Gemeingefühl) und bei den Abstraktis.

4. Einseitige Neigung zu Definitionen, Verallgemeinerung oder Spezialisierung der Reizwortinhalte, vorzugsweise in Form von Tätigkeitsassoziationen. Auch hierin liegt ein stereotypes Moment (inhaltliche Stereotypie).

5. Relativ geringer Vorstellungswechsel (Ideenarmut) in der Mehrzahl der Satzreaktionen.

6. Im Gebiet der abstrakten Reizworte Auftreten egozentrischer Reaktionen und einseitig subjektiv gefärbter Werturteile.

7. Mangel an Präzisität im sprachlichen Ausdruck.

8. Andeutung von Hemmungslosigkeit im ethischen und affektiven Gebiet.

Was die differentialdiagnostische Deutung dieser Erscheinungen anbelangt, so kann es sich in erster Linie nur um zwei Krankheitsformen handeln: entweder um einen Schwachsinnsprozeß oder um ein manisches Krankheitsbild. Letztere Diagnose kommt vorzugsweise auf Grund des relativen Wortreichtums, ferner auf Grund der andeutungsweise vorhandenen affektiven Hemmungslosigkeit, die ja im klinischen Verhalten als euphorische Exaltiertheit sehr viel mehr im Vordergrund des Krankheitsbildes stand wie im vorliegenden Versuch. Wenigstens hat der Versuchsleiter über das affektive Gesamtverhalten während des Versuchs keine nähere Angaben gemacht. Die Analyse ergibt nun, daß speziell die Wort- und Satzreaktionen einerseits inhaltlich einen nur geringen Vorstellungswechsel zeigen, daß also von einer Ideenflucht im Sinne der Manie keine Rede sein kann; daß aber auch andererseits in formaler Hinsicht der Wechsel der Wortbewegungsvorstellungen ein so geringer ist, daß es zum Auftreten von Stereotypien kommt; so daß also auch Rededrang bezw. erleichterte sprachlich-motorische Erregbarkeit im manischen Sinne nicht vorliegt. Während bei der Manie gerade der rasche Wechsel der Vorstellungen und Wortbewegungsvorstellungen zu einem größeren Wortreichtum in der Reaktion führt, scheint hier gerade im Gegenteil, Armut an Vorstellungen bezw. Wortbewegungsvorstellungen zu einem größeren Wortreichtum in der Reaktion zu führen; d. h. die absolute Zahl der Worte ist relativ groß, dagegen die der untereinander verschiedenen Worte relativ gering. Ob es sich bei dem Auftreten egozentrischer Reaktionen bezw. dem Prävalieren subjektiv präformierter Vorstellungsgruppen um eine individuelle Eigentümlichkeit, die auch schon in gesunden Tagen festzu-

stellen gewesen wäre, oder um eine pathologische Erscheinung handelt, sei dahin gestellt.

Danach handelt es sich also um einen Schwachsinnsprozeß, der einhergeht mit einer gewissen affektiven und ethischen Hemmungslosigkeit. Diese beiden letzteren Momente sind, wie bereits angedeutet, im klinischen Bilde sehr viel stärker ausgeprägt, und es ist anzunehmen, daß sie auch in Miene und Haltung während des Versuches deutlich zum Ausdruck gekommen sind. Es ist dies für die Feststellung der speziellen Form des Schwachsinns von wesentlicher Bedeutung. Immerhin kann man auch lediglich auf Grund der Versuchsergebnisse sagen, daß vermutlich eine Dementia paralytica vorliegt. Es handelt sich um einen Mann im Alter von 42 Jahren, der neben schwachsinnigen Zügen pseudomanische bietet. Da einerseits ein primärer Schwachsinn in diesem Alter nicht gerade sehr häufig ist, andererseits aber gerade die Dementia paralytica klinisch häufig unter dem Bilde einer Manie verläuft, daneben aber auch sehr bald ethische Defekte erkennen läßt, so ist jene Diagnose im vorliegenden Falle zum mindesten nicht unwahrscheinlich.

Bogen I. Datum: 16. Februar 1909.

I. 1. hell: na da is das Gegenteil dunkel; — 2. dunkel: na da sagen wir hell dafür; — 3. weiß: schwarz; — 4. schwarz: schwarz, blau; — 5. rot: blau; — 6. gelb; grün; — 7. grün: ja, ja; — 8. blau: was hab ich für Farben? will ich sage, violett.

II. 1. breit: schmal; — 2. hoch: tief; — 3. tief: na da wolle mer sage klein; — 4. dick: dünn; — 5. dünn: (lacht) stark; — 6. rund: schmal; — 7. eckig: achteckig (lacht); — 8. spitz: stumpf (lacht).

III. 1. ruhig: na da wolle mer sage, still; — 2. langsam: träg; — 3. schnell: schnell, geschwind.

IV. 1. rauh: rauh, da wolle mer sage — langsam; — 2. glatt: glatt; gestrichen; — 3. fest: alt; — 4. hart: hart, weich; — 5. weich: hart, da! (lacht).

V. 1. kalt: kalt, warm; — 2. lau: lau, warm; — 3. warm: warm, kalt; — 4. heiß: Gefrierpunkt.

VI. 1. leise: leise, laut; — 2. laut: langsam; — 3. kreischend: kreischend, laut; — 4. gellend: gellend, drei Taler (lacht).

VII. 1. duftig: düftig, schön; — 2. stinkend: das riecht net gut; — 3. modrig: modrig, das ist auch stinkig.

VIII. 1. süß: süß, das glab' (glaube) ich, sauer; — 2. sauer: bitter; — 3. bitter, was sag ich dann da über bitter? schlechte Geschmack; — 4. salzig: schmeckt net gut.

IX. 1. schmerzhaft: das sind bei Wunde; — 2. kitzlich: kitzlich, sin net alle Leut kitzlich ich z. B. nicht (lacht); — 3. hungrig: das kann bei einem Handwerksbursch vorkommen; — 4. durstig: das braucht man nicht zu sein, wenn man Wasser zu trinken hat; — 5. ekelerregend: das ist nicht schön, wenn man so einen sieht.

X. 1. schön: das laß ich mir getallen; — 2. häßlich: das kann ich nicht leiden.

Zusammenfassung:

Substantivische Reaktionen: V 4; VI 4; im ganzen 2.

Adjektiva: I 3 bis 6; II 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8; III 2, 3; IV 2 bis 5; V 1 bis 3; VI 1 bis 3; VII 1; VIII 2; im ganzen 25.

Satzbildungen: I 1, 2, 8; II 3; III 1; IV 1; VII 2, 3; VIII 1, 3, 4; IX 1 bis 5; X 1, 2; im ganzen 18.

Reizwort vor der eigentlichen Reaktion wiederholt: I 4; III 3; IV 1, 2, 4; V 1 bis 3; VI 1, 3, 4; VII 1, 3; VIII 1; IX 2; im ganzen 15.

Perseverationen: IV 1 (langsam); V 3 (kalt); VI 2 (langsam); im ganzen 3. Zu diesen kommen noch die Perseverationen bestimmter Phrasen, die gemeinsam mit anderen feineren Einzelheiten weiter unten besprochen werden sollen.

Die weitaus größte Zahl der Reaktionen sind adjektivische. Betrachtet man diese im einzelnen, so findet man Gegensatz- bezw. Koordinationsassoziationen, Identitäten und, als besonders bemerkenswert, Verknüpfung von Adjektiven, die heterosensoriellen Vorstellungsgebieten angehören, z. B. II 3 tief: klein; dünn: stark; IV 1 rauh: langsam; VI 2 laut — langsam. (Diese Reaktion ist zugleich Klangassoziation und Perseveration.) Man kann daraus ohne weiteres auf eine ausgesprochene Vorstellungsarmut schließen, wie sie sich auch in einer Reihe von Satzreaktionen ausspricht.

Die Sätze sind einander vielfach gleichartig in dem Sinne, daß eine bestimmte Phrase immer wieder angewandt wird: „Na, da sagen wir . . .", „na da wolle mer sage" kommt allein in 5 Satzreaktionen vor. Diese sowohl als auch die Satzreaktionen VII 2, 3, und VIII 3, 4 zeichnen sich durch einen gänzlichen Mangel an neuen assoziativen Elementen aus. Die als Interjektionen zu bezeichnenden Phrasen sind als ein Ausdruck der Verlegenheit aufzufassen darüber, daß er eine entsprechende Assoziation nicht sogleich findet. In demselben Sinne ist auch das sonst sinnlose „ja, ja" aufzufassen, welches als Reaktion bei I 7 auftritt. Wohl aus dem gleichen Grunde und um Zeit zur Auffindung einer assoziativen Vorstellung zu gewinnen, wird das Reizwort so häufig vor der eigentlichen Reaktion wiederholt. Die Reizwortwiederholung wäre also hier nicht aufzufassen als primäre Hemmung, wie sie bei Depressionszuständen vorhanden ist und in einer Verlangsamung des Vorstellungsablaufs begründet ist, oder als Hemmungserscheinung allzuvieler Vorstellungen, sondern sie ist offensichtlich durch das Gegenteil bedingt. Gerade weil keine geeigneten Vorstellungen präsent sind, wird das Reizwort noch einmal wiederholt, um die Produktion assoziativer Vorstellungen zu fördern. Das geht auch hervor aus denjenigen Reaktionen, in welchen nach dem wiederholten Reizwort noch eine Phrase gebracht wird, deren Bedeutung als Ausdruck der Verlegenheit über die Nichtauffindung einer geeigneten Assoziation ohne weiteres klar ist, z. B. IV 1 rauh: rauh, da wolle mer sage, langsam. Die Reaktion ist auch weiterhin für die Ideenarmut und die Bedingtheit der Reizwortwiederholung durch diese insofern beweisend, als er selbst nach der durch die Phrase erheblich verlängerten Reaktionszeit noch keine dem Reizwort adäquate Vorstellung gefunden hat und zu einer durch Perseveration noch wirksamen Vorstellung (langsam) zurückgreifen muß, die dann natürlich im Verhältnis zum Reizwort sinnlos ist.

Die Satzreaktionen sind entweder primitive Erklärungen des Reizwortinhaltes (VII 2, 3; VIII 1), Exemplifizierungen (z. B. IX 1, 2, 3),

oder subjektive Werturteile allgemeinster Art (z. B. X 1, 2). Allerdings finden sich in einzelnen von ihnen assoziative Elemente, z. B. IX 1 schmerzhaft: Wunde; IX 3 hungrig: Handwerksbursch; IX 4 durstig: Wasser.

Mit dieser Ergänzung wirklicher Assoziationen zu einem Satze, welcher die Bedeutung der subjektiven Stellungnahme hat, kann eine erleichterte sprachlich-motorische Erregbarkeit erblickt werden. Doch trägt diese Erscheinung weniger den Charakter des primären Rededranges wie bei der Manie, als vielmehr den der läppischen Geschwätzigkeit, wie man es bei Schwachsinnigen häufig antrifft. Ich betrachte es vorwiegend als ein Symptom allgemeiner Hemmungslosigkeit oder besser als eine Folge der Armut an hemmenden Vorstellungen. Übrigens tritt auch im affektiven Gebiet die Hemmungslosigkeit deutlich in Erscheinung und dürfte auf die gleiche Ursache zurückzuführen sein. Es findet sich in diesem Bogen nicht weniger wie siebenmal die Anmerkung „lacht". In einigen Fällen ist ein Zusammenhang dieser affektiven Erregung mit dem Reizwort noch erkennbar, wenn sie auch assoziativ durch dasselbe nicht genügend motiviert erscheint, z. B. IV 5 weich: hart, da! (lacht). Das „da" hat entweder die Bedeutung: da sieh', was ich kann! oder es bedeutet einen Hinweis auf irgendeinen Gegenstand in der näheren Umgebung. Bei IX 1 (schmerzhaft: das sind bei Wunde) findet sich in dem „sind" ein grammatischer Fehler, der dialektisch nicht erklärbar ist. Bei VI 4 findet sich eine sprunghafte Assoziation. Hier scheint es aber auch gerechtfertigt, von einer mittelbaren Assoziation zu sprechen, da das ausgelassene Mittelglied unschwer zu erraten ist: Gellend: gellend (Geld)— drei Taler.

Im ganzen finde ich also eine ziemlich ausgeprägte Ideenarmut und wahrscheinlich ursächlich mit ihr verwandt Hemmungslosigkeit im sprachlichen und affektiven Gebiet im Sinne der läppischen Geschwätzigkeit und dementen Euphorie. Dazu kommte die Andeutung einer gewissen Schwäche in der grammatischen Ausdrucksfähigkeit.

Bogen II. Datum: 16. Februar 1909.

XI. 1. Kopf: Kopf, der Kopf von einem Mensch; — 2. Hand: auch vom Mensch; — 3. Fuß: auch vom Mensch; — 4. Gehirn: auch vom Mann oder Weib; — 5. Lunge: auch vom Mann oder Weib; — 6. Magen: auch desgleichen.

XII. 1. Tisch: Tisch ist ein Gegenstand; — 2. Stuhl: auch das set — dasselbe; 3. Spiegel: dasselbe; — 4. Lampe: dasselbe; — 5. Sofa: dasselbe; — 6. Bett: dasselbe.

XIII. 1. Treppe: das ist eine Bedingung, daß man die eine Etage mit der andren verbinden kann; — 2. Zimmer: Zimmer ist Wohnungseinrichtung, Wohnung; — 3. Haus: Haus muß bewohnbar gemacht sein, wenn es vermietet werden soll; — 4. Palast: Palast ist nur für reiche Leute (lacht); — 5. Stadt: es gibt große und kleine Städte; — 6. Straße: Straße sind in jedem greußere Städt.

XIV. 1. Berg: ist der Feldberg z. B.; — 2. Fluß: Fluß, der Rhein, die Mosel, der Main, die Weser, die Oder, die Weichsel, die Donau; — 3. Tal: Täler, wo kommen die Täler, drunten, wenn man die sächsische Schweiz bereist, da hat man Täler und Berge; — 4. Meer: ist was für Meer,

Ozean; — 5. Sterne: Sterne sind am Himmel; — 6. Sonne: auch am Himmel.

XV. 1. Wurzel: Wurzel, die Bäume haben Wurzel; — 2. Blatt: Blatt sind an eine Bäume, Apfelbaum, Birnbaum; — 3. Stengel: Stengel sind an Sträucher; — 4. Blume: Blume, gibt es verschiedene, Rosen und alle möglichen Sorten, Lilien usw.; — 5. Knospe: Knospe, Rosenknospen; — 6. Blüte: Blüte, Apfelblüte, Birnblüte, Aprikosenblüte.

XVI. 1. Spinne: Spinne, da gibt es Kreuzspinnen; — 2. Schmetterling: Schmetterling, da gibt es Falter und von dene dunkelrote Schmetterling; — 3. Adler: Adler ist ein Raubvogel, der in den Alpen vorkommt; — 4. Schaf: Schaf, das wird gehütet vom Schäfer; — 5. Löwe: Löwe, der kommt in der Wildnis vor; — 6. Mensch: die leben auf der ganzen Welt (lacht).

XVII. 1. Mann: ist ein männtliches — 2. Frau: weibliche Erscheinung; — 3. Mädchen: Jungfrau; — 4. Knabe: das ist ein Knabe; — 5. Kinder: sind Kinder; 6. Enkel: Enkel, sind von de Großeltern die Enkelscher.

XVIII. 1. Bauer: der zackert die Äcker und baut Frucht; — 2. Bürger: Bürger ist die städtisch Anwohner; — 3. Soldat: Militärperson; — 4. Pfarrer: Pfarrer ist ein geistlicher Herr; — 5. Arzt: Arzt ist ein Doktor und Apotheker; — 6. König: ist das Oberhaupt von einem Staat.

Zusammenfassung:

Substantivische Reaktionen: XVII 3; XVIII 3; im ganzen 2.

Satzreaktionen: XII 1; XIII 1 bis 6; XIV 1, 3, 4, 5, 6; XV 1, 2, 3, 4; XVI 1, 2, 3, 5, 6; XVII 1, 4, 5, 6; XVIII 1, 2, 4, 5, 6; im ganzen 30.

Reihenbildungen (Weiterschweifungen): XI 4, 5; XIV 2, 3; XV 2, 4, 6; XVI 2, 3; XVIII 1, 5; im ganzen 11. (Unter diese Rubrik zähle ich die Wortreihen bezw. Sätze, in welchen mehrere gleichartige Vorstellungen aneinander gereiht werden.)

Tätigkeitsassoziationen: XIII 1, 3; XVI 4; XVIII 1; im ganzen 4.

Wiederholungen des Reizwortes vor der eigentlichen Reaktion: XI 1; XII 1; XIII 1, 2, 3, 4, 6; XIV 2, 3, 4 (letztere innerhalb einer Verlegenheitsphrase), 5; XV 1 bis 6; XVI 1 bis 5; XVII 5, 6; XVIII 2, 4, 5; im ganzen 27.

Perseverationen: XII 3 (2, 4, 5, 6); XII 3 bis 6 (2); (XIV 6); (XVII 7); im ganzen 7 (11). Diejenigen Reaktionen, die zwar streng genommen nicht unter den Begriff „Perseveration" gehören, aber im vorliegenden Falle auch als Perseveration aufgefaßt werden können, insofern, als sie keine neue Vorstellung bringen, sondern Reproduktionen der in der vorhergehenden Reaktion gebrachten Vorstellungen sind, habe ich in Klammern gesetzt.

In diesem Bogen findet sich eine erhebliche Zunahme der Satzreaktionen, vor allem auch der Perseverationen. Die Satzreaktionen enthalten nähere Begriffsbestimmungen, vielfach nach Koexistenz (z. B. XV 1, 2), verfehlte Definitionen (XIII 1, 2) oder Identifizierungen (z. B. XVII 1, 2, 4, 5, 6). Neue assoziative Vorstellungen werden in den letzgenannten Satzbildungen fast gar nicht, in den anderen nur in spärlichem Umfange produziert. Eine Anzahl von Sätzen enthalten grobe gramma-

tische Fehler, indem entweder das Verbum falsch konjugiert, ein Substantiv falsch dekliniert wird, ferner Artikel, Präpositionen und Zahlbegriffe falsch angewandt werden. Als Beispiel nenne ich XIII 6 Straße: sind **in jedem** greußere Städt; XV 2 Blatt: sind an **eine** Bäume XVII 1 Mann: ist **ein** männtliches; XVIII 2 Bürger: ist die städtisch Einwohner. Auch werden, z. T. bedingt durch litterale Ataxie (z. B. XII 2 dasset satt dasselbe), innerhalb einzelner Worte grobe Fehler gemacht, die dialektisch nicht erklärbar sind, z. B. XIII 6 **greußere** statt größere, XVII 1 männtliches statt männliches. Ferner werden manche Begriffe in ganz falsche Verbindungen miteinander gebracht, z. B. XIII 1 Treppe: ist eine Bedingung; XVIII 5 Arzt: ist ein Doktor und Apotheker. Letztere Verknüpfung kann aber auch als eine Art assoziativen Weiterschweifens gedeutet werden. Dann auch XVII 2 Schmetterling: da gibt es Falter und . . Schmetterling. Mitunter ist die Begriffsverknüpfung zwar nicht völlig falsch, macht aber doch den Eindruck des Gesuchten, Unbeholfenen, z. B. XVII 2 Frau: weibliche Erscheinung. Der Pat. ist sich eben über den Umfang der Anwendungsmöglichkeit mancher Begriffe so wenig klar, daß eine geschraubte oder gar fehlerhafte Verknüpfung die Folge ist.

Des weiteren sind einige Reaktionen vorhanden, bei welchen eine ganze Reihe von Assoziationen produziert werden. Es sind dies die Reaktionen XIV 2; XV 2, 4, 5, 6 (auch z. B. XVIII 3). Diese Erscheinung hat eine große Ähnlichkeit mit dem weiterschweifenden Assoziationstypus der Manischen. Indessen besteht ein unterschiedliches Moment darin, daß die aneinandergereihten Vorstellungen durchweg gleichartig sind und alle mit der in dem Reizwort enthaltenen Obervorstellung in sinnvoller Beziehung stehen, während die manischen Ketten meist ungleiche Glieder haben und die einzelnen vielfach lediglich durch Gleichklang, nicht innerlich miteinander und damit auch z. T. nicht mit dem in dem Reizwort gegebenen Begriff verknüpft sind. Die hier gebildeten Vorstellungsreihen sind Ketten, deren einzelne Glieder sinnvolle Exemplifizierungen des Reizwortes darstellen. Es ist das sogar eine relativ normale Erscheinung, insofern als im Gegensatz zu anderen sehr ideenarmen Vorstellungsgebieten in diesen, den betreffenden Reizworten zugehörigen relativ zahlreiche Einzelvorstellungen vorhanden sind, die dann allerdings in einer etwas hemmungslosen Weise hintereinander der Reihe nach aufgezählt werden.

Durchaus pathologisch sind die Reaktionen der Reizwortkategorien XI und XII, sowohl inhaltlich als auch formal. In der Reizwortkategorie XI finden sich nur die einfachen, dem Reizwort übergeordneten Begriffe „Mensch", „Mann" und „Frau", die in einer stereotypen Form immer wieder produziert werden. In der Reizwortkategorie XII wird das erste Reizwort „Tisch" unter den ganz allgemeinen Oberbegriff „Gegenstand" gebracht; bei den folgenden Reizworten wird stereotyp das Wort „dasselbe" wiederholt. Diese Stereotypien sind der deutlichste Ausdruck der Ideenarmut. Abgesehen davon, daß die einzelnen Reizworte keine neue, oder ganz primitive, oberflächliche assoziative Vorstellungen wecken,

ist es überhaupt sehr fraglich, ob das einzelne Reizwort (zumal in Kategorie XII) dem Inhalt nach vorgestellt wird. Möglicherweise handelt es sich um eine temporäre, psychische Schwankung im Sinne der Hemmung. Was die Reizwortwiederholungen betrifft, so ist kein Grund anzunehmen, daß ihnen in diesem Bogen im allgemeinen eine andere Bedeutung zukomme, wie in den vorhergehenden; auch sie sind Notbehelfe in einer momentanen Verlegenheit.

Im ganzen also finden wir folgende Erscheinungen: Zahlreiche Satzbildungen von zum Teil ganz primitivem Inhalt, mehrere grammatische Fehler enthaltend; besonders primitive Reaktionen mit geringem Vorstellungswechsel und ausgeprägten Stereotypien innerhalb zweier bestimmter Reizwortkategorien. Im Gegensatz dazu lebhaften Wechsel adäquater Vorstellungen auf einzelne Reizworte hin. Vereinzelt falsche Anwendung von Begriffen, grobe syntaktische Fehler in der Satzkonstruktion und Fehler in der buchstäblichen Zusammensetzung einzelner Worte. Häufige Wiederholungen des Reizwortes vor Beginn der eigentlichen Reaktion.

Ich erblicke in diesen Erscheinungen partielle Ideenarmut, sprachlich-motorische Hemmungslosigkeit, deutliche Schwäche in der sprachlich-grammatischen Ausdrucksfähigkeit. Erleichterter Vorstellungsablauf in einigen begrenzten Vorstellungsgebieten. Nimmt man an, daß die Reaktionen der Reizwortkategorien XI und XII durch eine temporäre Hemmung bedingt sind, so käme noch hinzu: jäher Wechsel zwischen Hemmung und Hemmungslosigkeit im Vorstellungsablauf. Ich bin aber mehr geneigt, die hierher gehörigen Erscheinungen nicht als Hemmung im Sinne einer Verlangsamung des Vorstellungsablaufes, sondern vielmehr als Ausdruck einer größeren Ideenarmut in den betreffenden Vorstellungsgebieten aufzufassen.

Bogen III. Datum: 16. Februar 1909.

XIX. 1. Krankheit: ist nicht gut, wenn man sie hat; — 2. Unglück: ist bedauerlich, wenn einem was passiert; — 3. Verbrechen: das gehört sich nicht, ist strafbar; — 4. Not: wenn einen unverschuldet Not trifft, der ist zu bedauern; — 5. Verfolgung: der ist zu bedauern; — 6. Elend: der is auch zu bedauern.

XX. 1. Glück: das ist gut; — 2. Belohnung: Belohnung, wenn einer verdient hat, gehört ihm; — 3. Wohltat: die soll man ausüben, armen Leuten gegenüber; — 4. Gesundheit: gehört sich; — 5. Friede: ist Eintracht; — 6. Reichtum: das ist gut, wenn man den hat.

XXI. 1. Ach!: ach, wie soll ich das verstehen?; — 2. Oh!: oh, das ist ein Ausruf; — 3. Pfui!: (lacht) das ist Gestank; — 4. Ha!: ha, das ist ein Ausruf; — 5. Halloh!: halloh, der Brief. rieft mer bei Festlichkeite; — 6. Au!: da wird einer operiert und da kreischt er.

XXII. 1. Zorn: jähzornige Menschen kenn ich nicht; — 2. Liebe: wenn einer verheiratet ist und hat seine Frau gern; — 3. Haß: das taugt nichts; — 4. Begeisterung: Begeisterung, wenn sich einer für die Kunst interessiert; — 5. Furcht: das darf man nicht haben, ein gesunder Mensch hat keine Furcht, wenn er nichts angestellt; — 6. Freude: die kann man brauche.

XXIII. 1. Trieb: da muß einer eine kuriose Stimmung haben, wenn einer „trieb" gesinnt ist; — 2. Wille: das ist der Wille, wenn einer sein Testament aufsetzt; — 3. Befehl: wenn ich heute einem Arbeiter sage, daß er das und

das mache und so hast du es zu tun; — 4. Wunsch: wenn ich einen Wunsch ausdrücke, wenn ich etwas haben will; — 5. Tätigkeit: wenn man arbeitet; — 6. Entschluß: wenn ich mich entschließe eine Arbeit zu übernehmen.

XXIV. 1. Verstand: Verstand, den muß man beim Geschäft haben; — 2. Einsicht: Einsicht — da muß man auch mal nachgiebig sein, wenn man Leute hat; — 3. Klugheit: die gehört dazu zu einer guten Geschäftsführung, damit man nicht zu kurz kommt; — 4. Absicht: wenn man eine Arbeit übernehmen will; — 5. Erkenntnis: daß man auch gut rechnet und hat was verdient; 6. Dummheit: die dürfe man nicht begehen, das kostet einem sein Geld.

XXV. 1. Bewußtsein: Bewußtsein, was Bewußtsein, wenn man eine Arbeit übernimmt, daß man richtig gerechnet hat: — 2. Schlaf: Schlaf, den wünsch ich jedem gesunden Menschen (lacht); — 3. Traum: träumen dürfe einer nicht, da kann er nicht ruhig schlafen; — 4. Erinnerung: wenn man sich seiner Studienjahre erinnert; — 5. Gedächtnis: das ist sehr vonnöten, wenn einer rechnet; — 6. Denken: na, man denkt, wenn man Arbeit übernimmt.

XXVI. 1. Gesetz: das heiß ich Ordnung, daß man nicht mit dem Gesetz in Berührung kommt, das will ich nichts davon wissen; — 2. Ordnung: Ordnung, das muß man in seiner Buchführung haben; — 3. Sitte: daß man Sonntags in die Kirche geht und Feiertags; — 4. Recht: tue recht und scheue niemand (lacht); — 5. Gericht: Gericht, wenn man gerichtlich nichts zu tun hat, da ist es besser; — 6. Staat: Staat, da arbeitet man dafür.

Zusammenfassung:

Satzreaktionen: Sämtliche 48 Reaktionen sind Sätze.

Reihenbildungen (Weiterschweifungen): XIX 3; XX 3; XXII 5; im ganzen 3.

Tätigkeitsassoziationen: XIX 5, 6; XX 3; XXI 6; XXII 2, 4, 5; XXIII 2, 3, 4, 5, 6; XXIV 2, 4, 5, 6; XXV 1 bis 6; XXVI 1, 2, 3, 4, 6; im ganzen 27.

Wiederholungen des Reizwortes vor der eigentlichen Reaktion: XX 2; XXI 1, 2, 4, 5; XXII 4; XXIV 1, 2; XXVI 2, 5, 6; im ganzen 12.

Perseverationen: XXV 2 (gesunder Mensch). Im übrigen ist von den formalen Perseverationen weiter unten die Rede.

Es handelt sich durchweg um Satzreaktionen. Sie erschöpfen den Inhalt der Reizworte keineswegs, sondern sind meist beispielsartige Spezialfälle dessen, was das Reizwort aussagt. Unter ihnen sind wieder eine Reihe von Assoziationen aus dem beruflichen Leben des Pat., die aber im Verhältnis zu den gleichartigen Reaktionen im Bogen III vom 8. Oktober 1908 einen lebhafteren Vorstellungswechsel zeigen. Sie gruppieren sich vornehmlich um die Begriffe „Arbeit" und „Geldverdienen", die in wechselnde egozentrische Beziehungen gebracht werden. Es handelt sich wiederum um jene einseitige Einstellung, die man mit Sommer treffend als subjektiv präformierte Vorstellungsgruppen bezeichnen kann. Sie führen auch hier mitunter zu dem Auftreten von scheinbar sinnlosen Reaktionen. Ein Beispiel dafür ist die Reaktion XXI 5 Halloh: Halloh, der Brief, rieft mer bei Festlichkeite. Diese Reaktion stellt offensichtlich eine Reminiszenz an ein Erlebnis dar und ist wahrscheinlich von einer

lebhaften optischen Vorstellung begleitet. Die jenen Vorstellungsgruppen entstammenden Reaktionen sind relativ normal, z. T. sogar hochwertig, wie sich dies auch sehr deutlich im Bogen I vom 8. Oktober 1908 herausstellte. Sie stehen in scharfem Gegensatz zu einigen sehr tiefstehenden Reaktionen, von welchen ich besonders heraushebe: XIX 1, 2, 5, 6; XX 1, 4, 5, 6; XXII 3, 6. Einige Reaktionen sind im Vordersatz sehr minderwertig, werden aber in dem weiterschweifenden Nachsatze verbessernd ergänzt, z. B. XIX 3 Verbrechen: das gehört sich nicht, — ist strafbar; XX 3 Wohltat: die soll man ausüben — armen Leuten gegenüber; XXIII 5 Furcht: die darf man nicht haben — ein — gesunder Mensch hat keine Furcht, wenn er nichts angestellt hat. (Besonders bemerkenswert und in der Bedeutung nicht recht klar ist hier das Wort „gesund" in diesem Zusammenhang. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß der Laie die Furcht als etwas Krankhaftes, im psychiatrisch-psychologischen Sinne, beurteilt. Vielleicht hat der Pat. während seiner Krankheit irgendwelche pathologische Angstzustände gehabt — die Krankengeschichte berichtet allerdings davon nichts — und äußert infolgedessen in Erinnerung daran in dieser Reaktion ein dumpfes Krankheitsgefühl.) Die eben beschriebenen Reaktionen haben offenbar eine ähnliche Bedeutung wie die hier ziemlich zahlreichen Reizwortwiederholungen vor Beginn der eigentlichen Reaktion, bezw. die interjektierten Verlegenheitsphrasen, insofern, als eine geeignete Assoziation nicht sogleich, sondern erst nach Aussprechen des nichtssagenden Vordersatzes gefunden wird. Im ganzen ist die Zahl der inhaltlich höherstehenden Sätze größer.

Grammatische Fehler sind im Verhältnis zu denen im Bogen II etwas geringer, vorausgesetzt, daß sie der Versuchsleiter nicht unwillkürlich hier und da im Niederschreiben korrigiert hat. Ich führe an: XXIII 3 (Wechsel in der Person: „daß er das und das tue und so hast du es zu tun"); XXIV 5 („daß man gut rechnet und hat was verdient" — statt „verdient was"); XXV 3 („träumen dürfe einer nicht" — anstatt „darf einer nicht").

Ferner ist wieder eine Reihe von stereotypen Satzformen vorhanden. Eine ganze Anzahl von Satzreaktionen werden eingeleitet mit „das ist" „der ist" usw. Auch Konditionalsätze sind wieder vorhanden. Hier liegt wieder die Erscheinung der formalen Perseveration vor, von deren Bedeutung bereits früher die Rede war. Die Worte „gesunder Mensch" tauchen in zwei Reaktionen auf, einmal wie schon erwähnt in XXII 5, zum zweitenmal in XXV 2. Daß im Zusammenhang mit den Vorstellungsgruppen „Arbeit" und „Geldverdienen" gleiche Worte und Begriffe mehrfach auftreten, ist klar. Hierin liegt eine gewisse Verwandtschaft mit den Erscheinungen der Stereotypie.

Schließlich tritt bei einigen Reaktionen wieder die läppische Euphorie zutage, die besonders im ersten Bogen häufig gefunden und an Hand derselben besprochen wurde.

Wir finden zusammenfassend folgende Eigentümlichkeiten: je höhere Anforderungen die Reizworte inhaltlich an die Intelligenz stellen, um so wortreicher werden die Reaktionen.

Die Assoziationsweise ist eine innerliche, insofern als im allgemeinen nicht das Wortbild als solches, sondern sein Inhalt die Reaktion vermittelt und diese in die Form von Beispielen, Definitionen, Identitäten gekleidet ist. Dabei stellt sich heraus, daß auf bestimmte Reizworte, die z. T. auch in der Einteilung der Bogen bestimmten Gruppen angehören, relativ hochstehende Reaktionen, bei anderen Gruppen von Reizworten wieder relativ tiefstehende Reaktionen gebracht werden. Bei der Analyse ergibt sich, daß eine Anzahl der hochstehenden Reaktionen gewisse gemeinsame inhaltliche Elemente haben und sich als subjektiv präformierte Vorstellungsgruppen ansprechen lassen. Für andere relativ hochstehende Reaktionen ist die Zugehörigkeit zu solchen Vorstellungsgruppen mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Die relativ tiefstehenden Reaktionen beschränken sich z. T. auch auf bestimmte Reizwortkategorien (z. B. die Reizwortkategorien IX, XI, XII), so daß von einer partiellen Ideenarmut in bestimmten Vorstellungsgebieten gesprochen werden kann.

Außer dieser partiellen Ideenarmut finden sich im letzten Bogen wie auch in den vorhergehenden die Erscheinungen einer erleichterten sprachlich-motorischen Erregbarkeit, der läppischen Euphorie, der Stereotypie und eine deutliche Schwäche in der syntaktischen Ausdrucksfähigkeit, schließlich eine Herabsetzung der Auffassungsfähigkeit.

Bei der Einzelanalyse der Reaktionen sind die differentialdiagnostischen Momente hervorgehoben und besprochen worden. Es erübrigt sich also, einen kurzen zusammenfassenden Überblick darüber zu geben. Es zeigte sich, daß bei einer Anzahl von Reaktionen auftraten: Reizwortwiederholung, interjektierte Phrasen und weiterschweifende Anknüpfungen bezw. Reihenbildung, und daß diese Erscheinungen vielfach in einzelnen Reaktionen gleichzeitig d. h. in der angegebenen Reihenfolge vorhanden waren. Speziell in dem Wortreichtum und in der weiterschweifenden Art der Anknüpfung ist eine äußere Ähnlichkeit mit manischen Reaktionen vorhanden. Der Unterschied gegen solche liegt aber darin, daß die Reizwortwiederholungen mit größter Wahrscheinlichkeit nicht als Ausdruck einer erleichterten sprachlich-motorischen Erregbarkeit, sondern als Verlegenheit darüber aufzufassen sind, daß nicht sogleich eine geeignete assoziative Vorstellung präsent ist. Sie haben also demnach die gleiche Bedeutung wie die so häufig vorkommenden Phrasen: „na, da sagen wir" usw., die auch in Verbindung mit ihnen mehrfach vorkommen. Entweder ist dann die Reaktion mit einem nichtssagenden Satze abgeschlossen, oder es kommt hinterher oder nach einer Reizwortwiederholung zur Produktion einer Reihe von Vorstellungen, die aber, im Gegensatz zu manischen Reihen, dem in dem Reizwort gegebenen Oberbegriff unterstehen. Immerhin muß die Aneinanderreihung mehrerer gleichartiger Vorstellungen als Ausdruck eines hemmungslosen, erleichterten Vorstellungsablaufs auch der Wortvorstellungen angesehen werden. Derselbe ist aber nur bei einzelnen Reaktionen vorhanden, tritt auch wohl als läppische Geschwätzigkeit in Erscheinung. Bei anderen Reaktionen äußert sich die Ideenarmut in dem Ausbleiben jeglicher Assoziationen. Infolge

der Hemmungslosigkeit werden tatsächlich mehr neue assoziative Elemente entäußert und dadurch der Eindruck eines gewissen Vorstelllungsreichtums geweckt. Der Umfang des Vorstellungsschatzes braucht deshalb am 16. Februar 1909 keineswegs größer zu sein, es werden nur mehr Teile desselben entäußert. Daß er in einzelnen, zirkumskripten Gebieten größer ist als in anderen, ist bereits gesagt worden. In einzelnen Gebieten ist er aber am 16. Februar 1909 deutlich geringer als am 8. Oktober 1908. Dieser Hemmungslosigkeit entspricht eine solche im affektiven Gebiet im Sinne der läppischen Euphorie. Das Unvermögen, sogleich oder überhaupt dem Reizwort assoziierte Vorstellungen zu bilden, tritt in anderer Weise in Gestalt von Stereotypien (Bogen II, Reizwortkategorie XI und XII), insbesondere stereotyper Redewendungen auf. In der Häufung derselben liegt ein grundsätzlicher, auch rein äußerlich schon deutlicher Unterschied gegen manische Reaktionen.

Nach dem Gesagten kann es sich also nur um einen Schwachsinnsprozeß handeln. Wenn schon auf Grund der Analyse der Versuchsreihe vom 8. Oktober 1908 vermutungsweise angenommen werden konnte, daß es sich um einen paralytischen Demenzprozeß handelt, so wird nunmehr diese Diagnose höchstwahrscheinlich, da der Charakter des Progressiven in fast allen Krankheitserscheinungen klar ersichtlich ist, wobei besonders der rasche Fortschritt der Krankheit im Gegensatz zu anderen Schwachsinnsprozessen hervorzuheben ist. Von großer Bedeutung für diese Annahme, d. h. für die Annahme einer Dementia paralytica, sind die Störungen in der Sprache. Ob es sich bei manchen Reaktionen in den falschen Wortzusammensetzungen um sprachliche Ataxie handelt, konnte zwar nicht mit Sicherheit gesagt werden, es ist aber nach der Krankengeschichte äußerst wahrscheinlich. Fehler in der Syntax kommen zwar bei vielen Psychosen vor, ob sie im vorliegenden Falle spezifischer Natur sind, kann ich nicht entscheiden. Es verlohnte sich aber, ihnen speziell bei der Dementia paralytica eine genauere Untersuchung zu widmen. Immerhin kann man diese eigentümlich schwerfällige Art der Satzbildung bei Paralytikern häufiger finden. Auch bei anderen der hier analysierten Fällen ist sie in ganz ähnlicher Weise vorhanden.

Bei Anwesenheit von tabischen Erscheinungen ist die Diagnose Dementia paralytica als gesichert zu betrachten.

Fall H. Th. aus B. (Dorf in Oberhessen) geboren am 28. Februar 1902, aufgenommen am 7. Juni 1913.

Anamnese: Der Junge habe was im Kopf, werde immer dümmer, ganz blödsinnig. Vor etwa 3 Jahren zum ersten Male bemerkt. Im ersten Schuljahre habe er ein leidliches Zeugnis gehabt, es sei nichts an ihm aufgefallen. Dann allmählich Abnahme der Leistungen, kam aber in den ersten drei Jahren wenigstens immer noch mit. Zwischendurch größere Pausen. Erst seit zwei Monaten aus der Schule entlassen als vollständig blöd. Zu praktischen Hilfeleistungen im Haushalt, soweit sie kein Nachdenken erfordern, noch zu gebrauchen. Hat keine Krämpfe, ist oft unsicher auf den Beinen. Lernte mit 1 1/4 Jahren gehen, hatte zweimal Lungenentzündung im zweiten und dritten Lebensjahre, einmal Keuchhusten mit Blutsturz. Sei munter und aufgeweckt

gewesen. Von Rachitis und Skrofulose nichts bekannt. Die Sprache sei früher normal gewesen, habe sich allmählich verschlechtert, gleichzeitig mit der Verblödung.

Vater mäßiger Trinker; hatte vor 22 Jahren Geschwürchen am Glied, rasch geheilt, keine Schmierkur. Wegen Gelenkrheumatismus mit nachfolgendem Herzfehler invalidisiert. Mutter hatte 10 Kinder, von denen 6 leben. Die erste Geburt war ein Mißfall (Abort). Pat. ist das zweite Kind. Zwei Geschwister von ihm starben an Lungenentzündung, eins an „Schlaganfall", eins an „Zahnkrämpfen".

Status zur Zeit der Aufnahme: 11jähriger Junge, für sein Alter klein, am Mund und Kinn ein nässendes Ekzem. Blutverteilung in der Haut unregelmäßig. Dermographie. Fettpolster ziemlich stark entwickelt. Grobe Kraft dem Alter entsprechend. Herzaktion leicht unregelmäßig. Innere Organe sonst o. B. Schädel: Stark entwickelte Stirnhöcker, Nasenwurzel leicht eingezogen (hydrozephalischer Typ). Prominierende Hinterhauptschuppe.

Neurologisch: Unterarmreflexe links gesteigert, rechts normal. Patellarreflexe: deutliche Steigerung, z. T. durch Spasmen verdeckt. Achillessehnenreflexe normal auslösbar. Kein Babinski. Kein Fußklonus. Kein ausgesprochener Romberg. Bewegungen aller Extremitäten ataktisch. Zunge weicht beim Herausstrecken etwas nach links ab. Strabismus divergens. Pupillen weit und starr; rechts und links keine akkommodative und konsensuelle Reaktion auslösbar. Häsitierende Sprache. Wassermannsche Reaktion positiv.

Pat. verhielt sich bei der Aufnahme vollkommen stumpf und affektlos. Fragen betreffend Orientiertheit beantwortet er folgendermaßen: Wie heißt du? „H. Th." (richtig). Wie alt bist du? „12 Jahre" (geb. 28. Februar 1902). Welches Jahr haben wir jetzt? (Wiederholt seinen Namen.) Welche Jahreszeit, Sommer oder Winter? „Winter." Welchen Tag im Monat? „Winter." Wie lange bist du hier? „Lang." In welchem Hause bist du? „Th." (nennt seinen Namen). Wer hat dich hierhergebracht? „Ei die Fraa." Wer sind die Leute in diesem Hause? „Ei Leut'." Wer bin ich? „En Mann." Wo warst du vor einem Monat? „Montag." Wo warst du vorige Weihnachten? „War ich fort." Bist du traurig? „Nein." Bist du krank? „Nein."

Die am gleichen Tage vorgenommene Prüfung der Schulkenntnisse ergibt u. A.:

Alphabet: „a, b, c" (weiter!) „l, t" (weiter!) „t, l, d, s" (alle Buchstaben nur nach Aufmunterung hervorgebracht).

Zahlenreihe: 4—8 richtig, dann 11, 12, 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 1, 2, 3, usw. Über 12 kommt er nicht hinaus.

Wochentage (vorgesprochen: Sonntag, Montag — . . . weiter!): „Dienstag, Freitag, Samstag, Sonntag, Freitag, Samstag, Sonntag, Montag."

Monatsnamen (vorgesprochen: Januar, Februar, März, April — weiter!): „März, April, Mai" (weiter!) „April, Mai."

Vaterunser und die 10 Gebote kennt er nicht. Auf die Frage: Kannst du mir einen Fluß nennen? sagt er: „Th." (seinen Namen). Wie heißt der jetzige deutsche Kaiser? „Kaiser Wilhelm." Wie heißt dein Vater? „Hermann." Deine Mutter? „Katharine." Hast du Geschwister? „Ja, zwei Mädchen. Die eine heißt Marie" (die andere?) „auch Marie." Wieviel Tage hat die Woche? „14 Tage." Der Monat? „14 Tage." Wieviel Pfennige hat ein Taler? „Ei 5." Wieviel kosten zwei Week? „10 Pfennig." Woher kommt das Mehl? „Aus der Mühle." Woraus wird Brot gemacht? „Aus Mehl." Wann werden die Blätter welk? „Wann se welk sein."

Rechenvermögen: $1 \times 3 = 20$; $2 \times 4 = 20$; $3 \times 5 = 4$; $4 \times 6 = 4$; $5 \times 7 = 15$; $6 \times 8 = 90$; $7 \times 9 = 40$; $8 \times 11 = 40$; $12 \times 13 = 40$.
Das Rechenvermögen ist also gleich Null.

Das Verhalten des Pat. war während der Zeit seines Aufenthaltes in der Klinik ein ziemlich gleichmäßiges. Er saß stumpfsinnig irgendwo in einer Ecke

oder lief im Garten umher, sammelte Steinchen, die er in die Tasche steckte, riß Gras aus oder sammelte kleine Kastanien. Was machst du damit? „Küh' füttern." Lief im Garten den Tauben nach, um sie zu fangen. Spontanäußerungen waren anfangs ganz selten, später etwas häufiger, meist knapp und mehrfach wiederholt. Sie gehörten ganz eng begrenzten Vorstellungsgebieten an. Eine große Rolle spielte darin das Wort „Gäns". („Die Gäns sein fort", usw.; Pat. hatte zu Hause zeitweilig die Gänse gehütet.) Seine abgerissenen Äußerungen bezogen sich vorwiegend auf Haus und Heimat, wurden aber meist völlig affektlos hervorgebracht. Depressive Affekte im Sinne des Heimwehs hat der Pat. niemals geäußert, selbst nicht bei Besuchen seitens der Angehörigen. Die Stimmungslage war eine gleichmäßig apathische, mitunter leicht euphorisch. Angst- oder Zornaffekte traten nur hin und wieder bei Gelegenheit der Aufnahme von Prüfungsbögen hervor, dagegen blieb er beispielsweise bei der Blutentnahme für Wassermannsche Reaktion vollkommen stumm, äußerte keinerlei Schmerzgefühle. Häufig machte er längere Zeit hindurch unkoordiniert-ataktische, dabei völlig sinnlose Reibebewegungen der Handflächen gegeneinander, oder Wischbewegungen an seinen Kleidungsstücken. Häufig war er unrein mit Urin und Kot. Gegen Ende seines Aufenthaltes in der Klinik wurde er etwas lebhafter. Doch äußerte sich dieses lediglich in einer Änderung der Stimmung im Sinne der Euphorie, keineswegs aber in einem größeren Reichtum an spontan produzierten Vorstellungen. In diesem Zustande wurde er am 30. Juli 1913 nach der Heil- und Pflegeanstalt bei Gießen transferiert.

Sein Verhalten daselbst weicht im ganzen nicht von dem in der Klinik ab. Bei der Aufnahme daselbst war er anfänglich kurze Zeit depressiv, beruhigte sich aber sehr bald. Sträubte sich heftig bei der körperlichen Untersuchung, schlug nach dem Arzte. Aufträge, die irgendwelche Anforderungen an die Intelligenz stellten, vermochte er nicht auszuführen. Er gewöhnte sich rasch an die neue Umgebung, setzte aber jeder passiven Ortsveränderung heftigen Widerstand entgegen. Er spielte gern im Garten mit einem Kaninchen, beruhigte sich, als dieses geschlachtet wurde, nicht eher, als bis ihm ein anderes zur Verfügung gestellt wurde. Seine Spielereien waren diktiert von zusammenhanglosen Augenblicksimpulsen, niemals Handlungen nach assoziativ verknüpften Ideen. Mehrfache Salvarsaninjektionen, mit denen schon in der Klinik begonnen wurde, blieben ohne ersichtlichen Erfolg. Körperlich befindet er sich zurzeit noch relativ wohl.

Beim Niederschreiben der Reaktionen habe ich versucht, dieselben bezüglich der Buchstabenfolge möglichst lautgetreu wiederzugeben.

Bogen I. Datum: 12. Juni 1913.

I. 1. hell: he? ja; — 2. dunkel: he? (nickt); — 3. weiß: he? — ja; — 4. schwarz: ja; — 5. rot: ja; — 6. gelb: ja; — 7. grün: ja; — 8. blau: ja.
II. 1. breit: lang; — 2. hoch: breit; — 3. tief: tief; — 4. dick: dick; — 5. dünn: dünn; — 6. rund: rund; — 7. eckig: eckig; — 8. spitz: spitz.
III. 1. ruhig: ruhig; — 2. langsam: langsam; — 3. schnell: schnell.
IV. 1. rauh: rauh; — 2. glatt: glatt; — 3. fest: fest; — 4. hart: hart; — 5. weich: weich.
V. 1. kalt: kalt; — 2. lau: lau — lau; — 3. warm: Wand; — 4. heiß: heiß.
VI. 1. leise: leiche; — 2. laut: laut; — 3. kreischend: krei-schet (Sprachschleifen); — 4. gellend: gelled.
VII. 1. duftig: du — duftig; — 2. stinkend: stinkeld; — 3. modrig: modrig.
VIII. 1. süß: süsch; — 2. sauer: sauer; — 3. bitter: bitter; — 4 salzig: salzig.
IX. 1. schmerzhaft: schmerzhaft; — 2. kitzlich: kitzlich; — 3. hungrig: hungrig; 4. durstig: durstig [bei 2 bis 4: 2 Silben falsch ausgesprochen; Mitbewegung des Oberkörpers (drückt das Wort heraus)]; — 5. ekelerregend: (unverständlich).
X. 1. schön: schön; — 2. häßlich: häß-lich.

Zunächst wurde vor Beginn des Versuches (Reizworte I 1 bis 8) die Versuchsanordnung nicht erklärt. Pat weiß daher offensichtlich nicht, was er mit den Reizworten anfangen soll. Er fragt bei den Reizworten 1 bis 3 erst kurz „he" (bedeutet wie? was?) und bejaht dann völlig verständnislos das Reizwort. Auf die Reizworte 4 bis 8 erfolgt nur eine einfache Bejahung, die wohl lediglich als ein Ausdruck der Verlegenheit aufzufassen ist. Vor Nennung des Reizwortes II 1 wird er kurz über die Versuchsanordnung instruiert. Und nun erfolgt auf alle weiteren Reizworte hin trotz zweimal wiederholter Belehrung als Reaktion nur Reizwortwiederholung. Dabei sind eine ganze Reihe von sinnlosen Wortbildungen (V 3; VI 1, 3, 4; VII 1, 2; VIII 1); die aber z. T. als sprachlich verstümmelte Reizwortwiederholungen deutlich erkennbar sind. Für ihre Entstehung finde ich zwei Möglichkeiten: erstens kann das betreffende Reizwort überhaupt nicht aufgefaßt worden sein. Es wird dann lediglich dem Klangcharakter nach wiederholt. Zweitens: das Wortbild wird aufgefaßt, dem Pat. kann es aber, da er eine ausgesprochene Ataxie hat, schwer fallen, bei gewissen Lauten bezw. Buchstaben richtig zu artikulieren. Schließlich können beide Möglichkeiten miteinander kombiniert sein. Ob mit dem Wortbild auch die entsprechende Vorstellung verknüpft ist, ist nicht ohne Weiteres zu entscheiden. Besonders macht dem Pat. Schwierigkeiten die Aussprache der Endsilbe ‚end". Ein einigermaßen schwierig zu artikulierendes Wort wie IX 5 (ekelerregend, enthält gleichfalls die Silbe „end") wird überhaupt ganz unverständlich. Schwierigkeiten in der Artikulation machen ihm auch die Worte mit der Endsilbe -ig, -lich z. B. VII 1; IX 2, 3, 4; X 2 (duftig, kitzlig, hungrig, durstig). Pat. hilft sich in der Weise, daß der zwischen den beiden Silben eine Zäsur macht und dabei die zweite Silbe forciert betont. (Er macht beim Aussprechen des Wortes 2 mal eine Vorwärtsbewegung des Oberkörpers, preßt gewissermaßen das Wort heraus). Die feinere Innervation des s wird zweimal durch die gröbere des sch ersetzt, nämlich bei VI 1 und VIII 1 (leise: leische; süß: süsch). Der Bogen beweist also einerseits eine Herabsetzung der Auffassungsfähigkeit, andererseits eine ausgeprägte Ideenarmut. Die Reizworte sprechen die primitiven Vorstellungsgebiete, denen sie angehören, einfach nicht an, entweder weil sie ihrem Inhalt nach nicht vorgestellt werden können, also die ihnen zugrunde liegenden Vorstellungen in dem Bewußtseinsinhalt nicht vorhanden sind bezw. gebildet werden können; oder aber sie werden dem Inhalt nach vorgestellt, lösen aber keine assoziative Gegenvorstellung aus. Erstere Annahme, die eine größere Ideenverarmung ausdrückte, ist sicherlich dann zu machen, wenn man die sinnlosen Wortbildungen nicht auf litterale Ataxie, sondern auf einen Mangel an Wortvorstellungen zurückführt. Anders ausgedrückt, in diesem Falle sind nicht einmal die Wortbilder dem Pat. bekannt.

Bogen II. Datum: 16. Juni 1913.

XI. 1. Kopf: ja; — 2. Hand: ja, H. Th.; — 3. Fuß: Fuß; — 4. Gehirn: Hern; — 5. Lunge: Lunge; — 6. Magen: Magen.

XII. 1. Tisch: Tisch; — 2. Stuhl: Stuhl; — 3. Spiegel: Spiegel; — 4. Lampe: Lampe; — 5. Sofa: Sofa; — 6. Bett: Bett — Bank — Tisch — Ofen — Tisch — Bank — Bruno.

XIII. 1. Treppe: Treppe — Treppe — Treppe — Treppe; — 2. Zimmer: Zimmer; —3. Haus: Haus; — 4. Palast: Brast; — 5. Stadt: Stadt; — 6. Straße: Straße.

XV. 1. Berg: Berg; — 2. Fluß: Fúß — Büdinge; — 3. Tal: he — kahl — Feuer; — 4. Meer: he — Meer — Haus — Bank; — 5. Sterne: Sterne — Hermann; — 6. Sonne: Sonne — Mond — Mond — Mond — Mond — Sonn' — Mond.

XV. 1. Wurzel: he — (Wurzel) Wurzel — Bank; — 2. Blatt: Blatt — Ofen — Ofen — Bank; — 3. Stengel: Stengel — Tisch — Ofen; — 4. Blume: Blume — Blume — Ofen — Tisch; — 5. Knospe: Knospe — Knospe — Knospe; — 6. Blüte: Blüte — Bume.

XVI. 1. Spinne: Spinne — Spinn' — Spinn'; — 2. Schmetterling: Schmetterling Berning — Bruno — (weiter unverständlich); — 3. Adler: Adeler; — 4. Schaf: Schaf; — 5. Löwe: Löwe — Bär — Kamel; — 6. Mensch: Mensch — Kamel.

XVII. 1. Mann: Mann — Mann; — 2. Frau: Frau — Kind; — 3. Mädchen: Mensch; — 4. Knabe: Knabe; — 5. Kinder: Kind — Marie — Mädche Marie — Anna — Anna — Anna — Anna; — 6. Enkel: Enkel — (weitere Äußerungen unverständlich — enthält die Worte „Ferdinand — Mädche Marie").

XVIII. 1. Bauer: he? Bauer — der Bauer is' en Ortsdiener, — Ortsdiener — Ortsdiener is' der Bauer — Ortsdiener; — 2. Bürger: Bürger — Tisch — Bank — Tisch; — 3. Soldat: he? Soldat — Soldat — Rekrut; — 4. Pfarrer: Pfarrer — Kleer — Kleher — Kleher; — 5. Arzt: Arz' — Soldat — Rekrut; — 6. König: König — Tisch — Bank.

Zusammenfassung:

Das Reizwort wird einfach bejaht bei XI 1, 2. Bei XI fügt er der Bejahung noch seinen Namen hinzu. Letzteres ist eine perseveratorische Erscheinung insofern, als er in der fremden Umgebung in der Klinik häufig nach seinem Namen gefragt wird. Er faßt nicht das Reizwort als solches, sondern lediglich die fragende Form des Zurufs auf. Alsdann erfolgen zunächst nur Reizwortwiederholungen: XI 3 bis XII 5. Die dialektische Form der Wiederholung XI 4 (Gehirn: Hern) beweist, daß das Reizwort tatsächlich aufgefaßt worden ist. Bei XII 6 erfolgt nach der Reizwortwiederholung eine typische Assoziation und zwar nach Koexistenz. Weiterschweifend wird dann eine Wortreihe produziert, deren einzelne Glieder bis auf das letzte (Bruno) mehrfach wiederholt werden. Der Pat. stellt sich offenbar, assoziativ an das Reizwort anknüpfend, eine ganz bestimmte Zimmereinrichtung aus dem Elternhause vor. Dabei stellt sich assoziativ weiterschweifend die Vorstellung einer diesem Hause zugehörigen Person ein. Bemerkenswert ist, daß einzelnen Worten gewisse klangliche Züge gemeinsam sind, daß also vielleicht durch klangliche Vermittlung die Vorstellungsbildung eingeleitet wird: Bett: Bank, Bruno. Das Reizwort XIII 1 (Treppe) wird viermal wiederholt. Eine scheinbar ganz sinnlose Reaktion liegt vor in XIII 4 (Palast: Prast). Doch ist sie zweifellos dadurch zustande gekommen, daß dem Pat. die Aussprache des „l" besondere Schwierigkeiten bereitet; die gleiche Erscheinung liegt vor bei

XIV 2 (Fluß: Füß — Büdingen). Hier wurde das „u" ganz kurz gesprochen, so daß das Reaktionswort mit Fuß (Extremität) nicht verwechselt werden kann. Gleichzeitig erfolgt hier weiterschweifend eine Assoziation nach räumlicher Koexistenz. In XIV 3 (Tal : he? — kahl — Feuer) ist „kahl" einerseits als hervorgerufen durch litterale Ataxie, andererseits aber auch als Klangassoziation zu deuten; schließlich kann auch der Pat. statt Tal — Kahl verstanden haben, was dann im Zusammenhang mit der Verkennung der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Reizwortkategorie der Ausdruck einer Herabsetzung des Auffassungsvermögens wäre. Das zweite Wort der hier als Reaktion auftretenden Reihe steht mit dem Reizwort in keinem ersichtlichen Zusammenhang. Dabei wirkt vielleicht die perseverierende Vorstellung „Ofen" von XII 6 vermittelnd. Es kann aber auch unmittelbar über kalt assoziativ gebildet worden sein: kahl (dialektisch für kalt): Feuer. Hierfür spräche auch die Assoziation XV 2, indem hier wieder die Vorstellung „Ofen" auftaucht: Blatt: Ofen — Ofen — Bank. Bei XIV 6 (Sonne: Mond — Mond — Mond — Mond— Sonne — Mond) erfolgt nach erstmaliger Reizwortwiederholung (Sonne) die als „gewohnheitsmäßig" zu bezeichnende Assoziation „Mond", die iterativisch wiederholt wird. Das Reizwort wird im ganzen zweimal wiederholt. Bei den Reaktionen XV 1 bis 4 liegt die gleiche Erscheinung vor. Das Reizwort wird wiederholt, daran die perseveratorisch festgehaltenen Reaktionsworte von XII 5 angeschlossen, mehrfach wiederholt und zwar in der Weise, daß in jeder neuen Reaktion an das perseverierende Wort anknüpfend eine neue Perseveration gebracht wird, also: XV 1 Bank, XV 2 Ofen, XV 3 Tisch. Ähnlich verhalten sich die Reaktionen XV 4 und 5 und XVIII 6. Bei XV 5 (Knospe: Knospe — Knospe — Knospe) wird das Reizwort dreimal wiederholt. In XV 6 (Blüte: Blüte — Bume statt Blume) wird an das wiederholte Reizwort das perseverierende Reizwort von XV 4 angeknüpft. XVI 1 wie XV 5. Bei XVI 2 (Schmetterling: Schmetterling — Berning — Bruno) erst Reizwortwiederholung, dann ein unverständliches, aber klangverwandtes Wort, vielleicht ein Familienname. Dafür spräche der daran angeknüpfte Vorname, der aber auch dem Worte „Berning" klangverwandt ist. Wahrscheinlich aber handelt es sich um die litteral-ataktische Verstümmlung von Schmetterling (Berning). XVI 5 (Löwe: Löwe — Bär — Kamel) erst Reizwortwiederholung, dann sinnvoll assoziativ weiterschweifend; ebenso XVII 2 (Frau: Frau — Kind). XVII 3 (Mädchen: Mensch) ist entweder als auf litteraler Ataxie beruhendes sprachliches Ausgleiten zurückzuführen oder sinnvolle Klangassoziation. Nimmt man letzteres an, so beweist die Reaktion, daß die Wortkategorie XVII erfaßt wurde. Wahrscheinlich aber handelt es sich nur um die Perseveration des Reizwortes XVI 6 (Mensch), reproduziert durch klangliche Verwandtschaft. Bei XVII 5 (Kind: Kind — Marie — Mädche — Marie — Anna — Anna — Anna — Anna), wird erst das Reizwort wiederholt, daran wird assoziativ eine Reihe von Vornamen angeknüpft, die jedenfalls Familienmitglieder des Pat. benennen: Anna wird viermal wiederholt. Ebenso verhält sich die folgende Reaktion, wobei je-

doch die gebildete Wortreihe wegen der litteralen Ataxie zum großen Teil unverständlich bleibt. XVIII 1 (Bauer: he? — Bauer — der Bauer is' en Ortsdiener — Ortsdiener — Ortsdiener) dreimalige Reizwortwiederholung, auch das sinnvolle Reaktionswort wird dreimal wiederholt. Bei XVIII 3 erfolgt nach Reizwortwiederholung eine sinnvolle Reaktion nach Subordination (Soldat: Soldat — Rekrut). Bei XVIII 4 (Pfarrer: Pfarrer — Kleer — Kleher — Kleher) erfolgt erst Reizwortwiederholung, dann dreimalige Wiederholung eines an sich sinnlosen Wortes. Es liegt ihm wohl die assoziative Vorstellung „Lehrer" zugrunde. XVIII 5 sprachlich ataktische Reizwortwiederholung, dann tritt perseveratorisch die Reaktion XVII 3 auf (Arzt: Arz' — Soldat — Rekrut).

Es handelt sich also vorzugsweise um drei Phänomene: Reizwortwiederholungen, Perseverationen bezw. Iterativerscheinungen, einige wenige Assoziationen, deren Inhalt sich fast durchweg auf die frühere häusliche und dörfliche Umgebung des Pat. bezieht: primitive Vorstellungen eines Mobiliars, sicherlich eines ganz bestimmten aus der elterlichen Wohnung und Vorstellungen von Personen aus den Verwandten- oder Bekanntenkreisen des Pat. Die mehrfache Perseveration der betr. Reaktionsworte, die auch auf ganz inadäquate Reize hin auftauchen, scheint die Lebhaftigkeit der diesen Worten zugrunde liegenden Vorstellungen zu beweisen. Offenbar ist dieser primitive Vorstellungskreis sehr stark lust- oder unlustbetont im Sinne des Heim(weh)gefühles. Auch die Assoziationen XIV 2, 3, XVIII 4 (Büdingen — Feuer — Lehrer) gehören diesem Vorstellungskomplex an. Vielleicht sogar XVIII 3 (Rekrut). Nicht hierher gehören die Assoziationen XIV 6 und XVI 5 (Mond — Bär — Kamel). Doch handelt es sich auch hier um ganz naheliegende Assoziationen.

Bogen III. Datum: 17. Juni 1913. 12 h. m.

XIX. 1. Krankheit: sechs; — 2. Unglück: zehn — neun — zehn; —3. Verbrechen: neun — zehn — zwölf — elf — zehn; — 4. Not: Not — zehn — elfe — zwölf; — 5. Verfolgung: Folgung — sechs; — Elend: Elend — zehn.

XX. 1. Glück: Glück — Ente — Gäns — Gäns — Bruno; — 2. Belohnung: Beohnung — Buno; — 3. Wohltat: Wohltat; — 4. Gesundheit: Gesundheit; — 5. Friede: Fiede; — 6. Reichtum: Reichtum.

XIX. 1. Ach!: ach; — 2. Oh!: oh; — 3. Pfui! pfui (Pause bis 1 $^3/_4$ h. p. m.); — 4. Ha!: ha — ja; — 5. Halloh!: loh; — 6. Au!: au.

XXII. 1. Zorn: Zorn; — 2. Liebe: Liebe; — 3. Haß: Haß; — 4. Begeisterung: Geißung; — 5. Furcht: Forscht; — 6. Freude: Freude.

XXIII. 1. Trieb: Dieb; — 2. Wille: Wille — Hohnert; — 3. Befehl: Fehl; — 4. Wunsch: Wunsch; — 5. Tätigkeit: Tätigkeit; — 6. Entschluß: Entschluß.

XXIV. 1. Verstand: Stand; — 2. Einsicht: Einzich; — 3. Klugheit: Klugheit; — 4. Absicht: Absicht; — 5. Erkenntnis: Erkenntnis; — 6. Dummheit: Dummheit.

XXV. 1. Bewußtsein: Bußtsei; — 2. Schlaf: Schlaf; — 3. Traum: Traum; — 4. Erinnerung: Himmelung; — 5. Gedächtnis: Dächtnisch; — 6. Denken: Denken.

XXVI. 1. Gesetz: Setz; — 2. Ordnung: Ordnung; — 3. Sitte: sitzen; — 4. Recht: recht; — 5. Gericht: richt; — 6. Staat: Stadt.

Dieser Bogen, aufgenommen am folgenden Tage, entspricht durchaus den Erwartungen, die man bei dem abstrakten Typus des Reizwortmaterials hegen mußte. Von den Reizworten wird, streng genommen, nicht ein einziges richtig aufgefaßt, d. h. also, die Reaktionen haben keinerlei inhaltlichen Zusammenhang mit den Reizworten. Rein äußerlich ist ein gewisser Zusammenhang erkennbar in den Reaktionen XIV 1 bis 6, und zwar in dem gleichen Sinne wie das im Bogen II vom 16. Juni 1913 von den Reaktionen XI 1 u. 2 gesagt wurde, insofern also, als nicht das Reizwort als solches, sondern nur die fragende Form des Zurufs aufgefaßt wird. Pat. interpretiert die ganze Situation assoziativ oberflächlich im Sinne des fragenden Lehrers zum Schüler und nennt ganz sinnlos auf jedes Reizwort beliebige Zahlen, die er zum Teil wiederholt. Bei der Reaktion XX 1 Glück: Glück — Ente — Gäns) könnte man an eine Klangassoziation auf XIX 6 (Elend) denken; doch ist es wahrscheinlich, daß es sich um eine Einzelvorstellung aus dem Vorstellungsgebiet „Heimat" handelt, die dann allerdings vielleicht durch klangliche Vermittlung gefördert und produziert wird. Pat. fährt nun an „Ente" assoziativ anknüpfend und weiterschweifend fort: Gäns, Gäns, Bruno. Auch in den folgenden Reaktionen taucht Bruno wieder auf.

Die folgenden Reaktionen fasse ich nun als Reizwortwiederholungen und soweit sie sinnlose Wortbildungen sind, als verstümmelte Reizwortwiederholungen auf, verstümmelt einerseits durch sprachliche Ataxie, andererseits dadurch, daß das Reizwortbild überhaupt nicht erfaßt wurde. Wo der eine oder andere dieser beiden Modi vorliegt, ist für den einzelnen Fall nicht zu sagen. In manchen Fällen hat man den Eindruck, als ob statt des Reizwortes ein ähnlich klingendes Wort einfacheren Inhaltes verstanden und wiederholt wurde, z. B. XXIII 1, Dieb statt Trieb, ferner XXVI 3, sitzen statt Sitte. Man könnte diese Reaktionen auch als Klangassoziationen auffassen. Bei XXII 5 (Furcht: Forischt — sechs) taucht nach sprachlich ataktischer Wiederholung des Reizwortes abermals ganz spontan das Wort (die Vorstellung?) „sechs" auf. Ob hierfür die gleiche Erklärungsmöglichkeit besteht wie bei den Reaktionen XIX 1 bis 5 erscheint hier zweifelhaft. In XXI 4 erfolgt nach Reizwortwiederholung eine sinnlose Klangassoziation, auf Ha!: ja. Das in Reaktion XXIII 2 nach Reizwortwiederholung auftretende Wort „Hohnert" ist unverständlich. Es wird auch nicht auf die Frage (was ist das?) geklärt. Das Reizwort XXVI 2 ist das einzige , von dem man mit einiger Gewißheit sagen kann, daß es zunächst rein als Wortbild aufgefaßt wurde. Es wird nämlich als Reaktion das entsprechende Adjektiv gebildet, allerdings sprachlich entstellt: Ordnung: ordentlich (ordelig).

Vergleicht man nun die Ergebnisse dieser drei Assoziationsbogen, die an drei verschiedenen Tagen aufgenommen wurden, miteinander, so sieht man, daß alle drei die Erscheinung der Reizwortwiederholung, der Verstümmelung des wiederholten Reizwortes durch sprachliche Ataxie oder Mangel an Auffassungsfähigkeit für die Wortbilder, ferner auch für die Versuchsanordnung zeigen. Schließlich sind in den Bögen, insbeson-

dere II und III, in ausgesprochenem Maße Perseverationserscheinungen vorhanden. Echte Assoziationen sind sehr spärlich, fast nur in einem einzigen Vorstellungsgebiet („Heimat") vorhanden. Sie erfolgen also mit wenigen Ausnahmen nur dann, wenn das Reizwort dieses Vorstellungsgebiet anspricht. Die hierher gehörigen relativ spärlichen einzelnen Vorstellungen perseverieren und kommen auch auf inhaltlich inadäquate Reizworte sprachlich zum Ausdruck.

Bogen I. Datum: 19. Juni 1913.

I. 1. hell: hell; — 2. dunkel: dunkel; — 3. weiß: weiß; — 4. schwarz: schwarz; 5. rot: rot; — 6. gelb: gelb; — 7. grün: grün; — 8. blau: blau.
II. 1. breit: breit; — 2. hoch: hoch; — 3. tief: tief; — 4. dick: dick; — 5. dünn: dünn; — 6. rund: rund; — 7. eckig: eckig; — 8. spitz: spitz.
III. 1. ruhig: ruhig; — 2. langsam: langsam; — 3. schnell: schnell.
VI. 1. rauh: hau; — 2. glatt: glatt; — 3. fest: fest; — 4. hart: hart; — 5. weich: weich.
V. 1. kalt: kalt; — 2. lau: laut; — 3. warm: warm; — 4. heiß: heiß.
VI. 1. leise: leise; — 2. laut: laut; — 3. kreischend: kreischet; — 4. gellend: Geld (gelld).
VII. 1. duftig: duftig; — 2. stinkend: stinkelt; — 3. modrig: modrig.
VIII. 1. süß: süß; — 2. sauer: sauer; — 3. bitter: bitter; — 4. salzig: salzig.
IX. 1. schmerzhaft: schmeßhaft; — 2. kitzlich: kitzlich; — 3. hungrig: hungrig; — 4. durstig: durstig; — 5. ekelerregend: ekelregig.
X. 1. schön: schön; — 2. häßlich: haßlich.

Bogen I. Datum: 26. Juni 1913.

I. 1. hell: —; — 2. dunkel: —; — 3. weiß: weiß; — 4. schwarz: schwarz; — 5. rot: rot; — 6. gelb: gelb; — 7. grün: grün; —8. blau: blau.
II. 1. breit: —; — 2. hoch: hoch; — 3. tief: tief; — 4. dick: dick; — 5. dünn: dünn; — 6. rund: rund; — 7. eckig: eckig; — 8. spitz: spitz.
III. 1. ruhig: ruhig; — 2. langsam: ansam; — 3. schnell: schnell.
IV. 1. rauh: hauh; — 2. glatt: glatt; — 3. fest: fest; — 4. hart: hart; — 5. weich: weich.
V. 1. kalt: kalt; — 2. lau: lau; — 3. warm: warm; — 4. heiß: heiß.
VI. 1. leise: leise; — 2. laut: laut; — 3. kreischend: kreischend; —4. gellend: geld.
VII. 1. duftig: duftig; — 2. stinkend: stinkend; — 3. modrig: modrig.
VIII. 1. süß: schüß; — 2. sauer: sauer; — 3. bitter: bitter; — 4. salzig: salzig.
IX. 1. schmerzhaft: schmerzhaft; — 2. kitzlich: kitzlich; — 3. hungrig: hungrig; 4. durstig: durstig; — 5. ekelerregend: ekelregig.
XI. 1. schön: schön; — 2. häßlich: hänlich.

Bogen II. Datum: 1. Juli 1913.

XI. 1. Kopf: Kopp — Kopp — 2. Hand: Hand; — 3. Fuß: Fuß; — 4. Gehirn: Hirn; — 5. Lunge: Lunge; — 6. Magen: Magen.
XII. 1. Tisch: Tisch; — 2. Stuhl: Stuhl; — 3. Spiegel: Spiegel — mir howe zwie Spiegel; — 4. Lampe: Lampe; — 5. Sofa: Sofa; — 6. Bett: Bett — Tisch.
XIII. 1. Treppe: Treppe — Treppe — Treppe; — 2. Zimmer: Zimmer — Zimmer; — 3. Haus: Haus — Haus — (murmelt etwas Unverständliches); — 4. Palast: Palast; — 5. Stadt — Stadt; — 6. Straße: Straße.
XIV. 1. Berg: Berg; — 2. Fluß: Fluß; — 3. Tal: Tal — (spricht etwas Unverständliches); — 4. Meer: Meer; — 5. Sterne: Sterne; — 6. Sonne: Sonne.
XV. 1. Wurzel: Wurzel; — 2. Blatt: Blatt; — 3. Stengel: Stengel; —4. Blume: Blume; — 5. Knospe: Knospe; — 6. Blüte: Blüte.

XVI. 1. Spinne: Spinne; — 2. Schmetterling: Schmetterling — Maikäfer; — 3. Adler: Adler — Schmetterling; — 4. Schaf: Schaf — der Schäfer holt die Schaf — der Schäfer hat die Schaf; — 5. Löwe: Löwe — Löwe; — 6. Mensch: Mensch.

XVII. 1. Mann: Mann; — 2. Frau: Frau; — 3. Mädchen: Mädchen; — 4. Knabe: Knabe; — 5. Kinder — Kinder — Mädche — Kind; — 6. Enkel: Enkel.

XVIII. 1. Bauer: Bawer — Bauer; — 2. Bürger: Bürger; — 3. Soldat: Soldat; — 4. Pfarrer: Pfarrer; — 5. Arzt: Arzt; — 6. König: König.

Zusammenfassung:

Der Bogen vom 19. Juni 1913 unterscheidet sich von dem am 12. Juni 1913 aufgenommenen, außer in einigen sprachlich-ataktischen Erscheinungen, eigentlich nur in den Reaktionen I 1 bis 8. An Stelle der einfachen Bejahung treten nämlich hier einfache Reizwortwiederholungen, vielleicht deshalb, weil durch die mehrfache Wiederholung der Versuche eine Art von Gewöhnung oder Übung in der Reaktionsweise in Reizwortwiederholungen eingetreten ist. Aber auch die sprachlich-ataktischen Erscheinungen zeigen z. T. auffallende Übereinstimmungen, z. B. VI 3 kreisched statt kreischend, VI 4 gelld (Geld), gelled statt gellend, VII 2 stinkelt statt stinkend. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem Bogen vom 26. Juni 1913. Er bietet, abgesehen von drei Fällen, in denen die Reaktion überhaupt ausbleibt (I 1 und 2, II 1) gar nichts Neues, dagegen zeigt sich wieder in einigen Reaktionen in bezug auf manche sprachlich-ataktischen Worte eine weitgehende Übereinstimmung, z. B. hau statt rauh, geld statt gellend, ekelregig statt ekelerregend. Auch der Bogen II vom 1. Juli 1913 hat mit dem entsprechenden Bogen vom 16. Juni 1913 viel Gemeinsames. Es handelt sich im Bogen II vom 1. Juli 1913 wieder vorzugsweise um Reizwortwiederholungen. Verständnis für das Reizwort als Wortbild bezw. für seinen Inhalt ist nur dann mit Sicherheit anzunehmen, wenn es in dialektischer Form wiederholt wird, z. B. XI 1 Kopp statt Kopf, XI 4 Hern statt Gehirn. Selbstverständlich beweisen auch wirkliche Assoziationen, daß das Reizwort erfaßt wurde. Solche liegen beispielsweise vor in XII 3, Spiegel: Spiegel, mir howe zwie Spiegel (wir haben zwei Spiegel), XVI 2 (Schmetterling: Schmetterling — Maikäfer), XVI 4 (Schaf: Schaf, der Schäfer holt die Schaf, der Schäfer hat die Schaf), XVII (Kinder: Kinder — Kinder — Mädche — Kind). Allerdings liegt hier in der Assoziation „Mädche" eine Perseveration (XVII 3) vor. Auch XII 2 (Stuhl: Stuhl — Tisch) und XII 6 (Bett: Bett — Tisch) ist trotz der Perseveration des Reizwortes XII 1 (Tisch) als Assoziation zu werten, weil zwischen den einzelnen Worten ein begrifflicher Zusammenhang besteht. Alle Assoziationen werden wieder jenem Vorstellungsgebiet („Heimat") entnommen, welches auch den Bogen II vom 16. Juni 1913 fast vollständig beherrschte (Tisch, Spiegel, Schäfer, Mädchen). Vielleicht haben auch die mehrfachen Reizwortwiederholungen XIII 1, 2, 3, 5, XVIII 2 (Treppe, Zimmer, Haus, Stadt, Bauer) ihren Grund darin, daß sie, da sie doch gleichfalls jenem Vorstellungsgebiete angehören, das Vorstellungsleben stärker ansprechen wie andere Reizworte.

Sie stellen mit anderen einen sprachlichen Reiz von größerer Wirksamkeit dar, es werden ihrem Inhalt entsprechende Vorstellungen mit ihnen verknüpft. Dieser lebhaftere Erregungszustand führt sekundär zu einer größeren Erregung im sprachlich-motorischen Gebiete, die dann als iterativische Reizwortwiederholung in Erscheinung tritt.

Allen Bogen gemeinsam sind folgende Erscheinungen:

1. Reizwortwiederholungen.

2. Reizwortwiederholungen in verstümmelter Form, letzteres bedingt entweder durch litterale Ataxie oder Nichtauffassen des sprachlichen Reizes.

3. Vollkommen sinnlose Reaktionen, die entweder in stereotypem Hersagen des Namens, von Zahlen oder in sinnloser Bejahung bestehen.

4. Eine Reihe von stereotyp wiederkehrenden, teils sinnvoll auf adäquate, teils sinnlos auf inadäquate Reizworte hin auftauchende Reaktionen, die als subjektiv präformierten Vorstellungsgruppen entstammend anzusehen sind. Hiermit hängt die unter 3 genannte Erscheinung insofern zusammen, als das sinnlose Hersagen von Zahlen wohl durch die Assoziation Schule bezw. Lehrer vermittelt wird, die ihrerseits in das Gebiet der subjektiv präformierten Vorstellungsgruppen gehört.

5. Einige Iterativerscheinungen, indem bestimmte Reizworte mehrfach wiederholt werden. Diese Erscheinung läßt sich zum Teil darauf zurückführen, daß dem Pat. die Aussprache einzelner Reizworte schwer fällt und er sich in der mehrfachen Wiederholung desselben Reizwortes zu verbessern sucht.

6. Eine Reihe von Reaktionen, zumal perseverierenden, werden offensichtlich durch klangliche Vermittlung reproduziert. Reine Klangassoziationen, etwa wie bei der Manie kommen dagegen nicht vor.

7. Wird durch das Reizwort eine jenen Vorstellungsgruppen entstammende Einzelvorstellung ausgelöst, so folgen dieser vielfach mehrere gleichartige. Ein solchen aneinandergereihten Vorstellungen gemeinsamer Oberbegriff wird niemals vermißt.

Punkt 1, 2 und 3 liegt zugrunde einerseits eine ausgeprägte Ideenarmut, andererseits — und vielleicht ursächlich mit dieser verwandt — eine erhebliche Störung des Auffassungsvermögens. Die Einschränkung des Vorstellungslebens auf ganz bestimmte Gebiete ist eine Erscheinung, die man in mehr oder minder ausgeprägtem Maße in den Endstadien von Schwachsinnsprozessen, vor allem aber auch beim angeborenen Schwachsinn antrifft. Im gegebenen Falle kommt differentialdiagnostisch in Betracht erstens ein angeborener Schwachsinn, zweitens eine Katatonie bezw. ein katatonischer Schwachsinnsprozeß, drittens eine organische Gehirnerkrankung speziell die juvenile Form der progressiven Paralyse und schließlich einer der genannten Prozesse auf der Basis eines angeborenen Schwachsinns. Auf Grund derjenigen Reaktionen, an deren Zustandekommen das Vorstellungsleben mit Sicherheit beteiligt ist, speziell derjenigen, die als subjektiv präformierten Vorstellungsgruppen entstammend bezeichnet wurden, läßt sich wegen der Dürftigkeit des Vor-

stellungsmaterials ein angeborener Schwachsinn nicht ausschließen. Hier kann also nur durch die Anamnese eine Entscheidung getroffen werden. Daß aber für den Fall, daß tatsächlich ein angeborener Schwachsinn vorliegt, dieser mit einer organischen Erkrankung kompliziert sein muß, geht unzweifelhaft aus den Sprachstörungen hervor. Wem ohne Kenntnis des Pat., speziell ohne die Aussprache des Pat. akustisch wahrgenommen zu haben, die Assoziationsbögen rein optisch dargeboten werden, dem könnten bei der ersten Durchsicht einzelne der falsch ausgesprochenen Worte das Symptom der katatonischen Verbigeration vortäuschen beispielweise die ganz sinnlosen Wortbildungen „gelled" (Bogen I, 12. Juni 1913, VI 4), „Brast" (Bogen II, 16. Juni 1913, VIII 4), „schmeßhaft" (Bogen 1, 19. Juni 1913, IX 1). Ein näherer Vergleich der verschiedenen Bögen in bezug auf einzelne dieser sinnlosen Worte würde aber auch bei der Analyse auf Grund rein optischer Darbietung dieser Worte ergeben, daß es sich hier um Sprachstörungen handeln muß, indem zu verschiedener Zeit die gleichen eigentümlichen Wortbildungen auftauchen, und indem sich weiterhin nachweisen läßt, daß vielfach die gleiche Buchstabenfolge durch Erschwerung der Aussprache zu den gleichen Mißbildungen von bestimmten Worten führt. Was ferner die Iterativerscheinungen anbetrifft, so können auch sie zum Teil wenigstens zwanglos auf die gleiche Ursache, nämlich auf die Sprachstörung zurückgeführt werden, wie das oben bereits erwähnt wurde. Auf die Möglichkeit einer anderen Ursache für gewisse iterativische Reizwortwiederholungen wurde bereits bei der Einzelanalyse hingewiesen. Ebenso haben eine Reihe von Stereotypien ihre Ursache nicht in einer krankhaften Störung des Willens wie bei der Katatonie, sondern in einer ausgeprägten Ideenarmut bezw. in einer erheblichen Störung des Auffassungsvermögens. Auch das stereotype Auftreten der Reizwortwiederholungen ist auf Ideenarmut zurückzuführen. Wir sehen in verschiedenen Bögen die Kette der Reizwortwiederholungen zum ersten Mal dann durchbrochen, wenn konkrete Reizworte zugerufen werden, die in assoziativer Verknüpfung mit jenen begrenzten Vorstellungsgebieten stehen, die ersichtlich das ganze geistige Leben des Pat. ausmachen (Bogen II, Reizwortkategorie XII). Diese Reizworte allein treffen noch auf gleichartige Vorstellungsgebilde bezw. sind wirksam genug, um solche zu wecken, daher lösen sie wirkliche Assoziationen aus wie umgekehrt die anderen Reizworte auf keine Vorstellungen treffen bezw. keine auslösen und daher einfach wiederholt werden. Daß die von jenen Reizworten geweckten Vorstellungen perseverieren und dann auch auf inadäquate Reizworte nun auftauchen, ist eine pathologische Erscheinung für sich. Auch kann die weiterschweifende Art der Anknüpfung an eine einmal produzierte Assoziation nicht als manisch bezeichnet werden. Ist einmal eine Vorstellungsgruppe von einem Reizwort geweckt, so werden einzelne Glieder dieser Gruppe, offenbar infolge der relativen Lebhaftigkeit der Vorstellungen, assoziativ anknüpfend nacheinander zum Teil iterierend produziert, sie gehören aber streng einer bestimmten, von einer Obervorstellung beherrschten

Gruppe an. Der assoziative Prozeß springt nicht wahllos von einem Vorstellungsgebiet in ein anderes. Dieser Vorgang ähnelt dem, den Isserlin bei Normalen feststellen konnte, denen der Auftrag erteilt wurde, wahllos alles was ihnen einfiel in einen Phonographen hineinzusprechen. Auch hier war, im Gegensatz zu dem entsprechenden Versuch mit Manischen, die Abhängigkeit der Einzelglieder der produzierten Wortreihe von einer Obervorstellung erkennbar. Allerdings ist abgesehen von anderen grundlegenden Unterschieden im vorliegenden Falle die Zahl der produzierten Einzelvorstellungen der Vorstellungswechsel ungleich viel geringer als bei Normalen bezw. Manischen.

Ebensowenig, wie als Stereotypien im katatonischen Sinne können die Reizwortwiederholungen als Ausdruck einer einfachen Denkhemmung auf depressiver Grundlage angesehen werden. Dagegen spricht auch das klinische, speziell mimische Verhalten des Pat., auch zur Zeit des Versuches.

Nach alledem handelt es sich um einen (nicht katatonischen) Schwachsinnsprozeß mit hochgradiger Ideenarmut und Sprachstörungen. Der Verdacht, daß es sich um eine paralytische Form der Demenz handelt, wird unter Zuhilfenahme der Anamnese, die unter anderem einen angeborenen Schwachsinn ausschließen läßt und der bestehenden tabischen Symptome zur Sicherheit.

Johannes B. aus D., cand. arch., 30 Jahre alt.

Anamnese: Keine Heredität. Pat. hat früher Lungenentzündung mit nachfolgender Brustfellentzündung durchgemacht. Als Kind von 4 Jahren Diphtherie, später Scharlach. Vor 5 Jahren luetische Infektion. Besuchte die technische Hochschule, arbeitete bei Prof. X., einem bekannten Künstler. Nach 6 Semestern bestand er die Vorprüfung. Soll sehr begabt gewesen sein. Schon seit 4 Jahren verändert, wurde in den beiden letzten Jahren immer sonderbarer. 1907 Einjährig-Freiwilliger. Diente ein halbes Jahr, kam dann ins Lazarett, da er durch seine Einkäufe (z. B. Aschenbecher für 65 M) auffiel. Machte viele Schulden. Im Lazarett Schmierkur. Darauf vorübergehend Besserung, dann Depression, äußerte Todesgedanken.

Status bei der Aufnahme. Körperlich: Silbenstolpern beim Nachsprechen schwieriger Worte. Heiserkeit. Deutliche Störungen der Schrift (richtunglos). Schädel ohne gröbere Abnormitäten und Asymmetrien. Nirgends klopfempfindlich, keine Druckschmerzhaftigkeit der Nervenaustrittspunkte. Fazialis: geringe Differenz zu gunsten der linken Seite. Lid- und Kornealreflexe beiderseits vorhanden. Augenbewegungen frei. Pupillen ziemlich eng, links etwas weiter wie rechts . Beide lichtstarr. Rechts verzogen. Zunge gerade herausgestreckt, zeigt „Wogen". Rachenreflex fehlt. Augenhintergrund o. B. Bauchdecken- und Kremasterreflexe vorhanden. Lebhafte Sehnenreflexe an den Armen; geringer, nur fühlbarer feinschlägiger Tremor der gespreizten Finger. Sonst o. B. Gang leicht ataktisch. Romberg negativ. Patellarsehnenreflexe beiderseits lebhaft gesteigert. Achillessehnenreflexe beiderseits lebhaft, kein Fußklonus, kein Babinsky. Sensibilität ohne Störung. Lebhafte Dermographie. Innere Organe o. B. Nur über dem Oberlappen der rechten Lunge leichte Dämpfung.

Psychisch: Gesichtsausdruck teilnahmslos, depressiv, an ihn gerichtete Fragen beantwortet er langsam mit leiser, matter Stimme, meist erst nach längeren Pausen und mehrmaliger Wiederholung der Frage, unter sichtlicher Anstrengung. Aufgefordert seinen Lebenslauf zu schreiben, gebraucht er zur

Niederschrift eines ganz kurzen Satzes fast 10 Minuten. Ausgesprochenes Krankheitsgefühl. Pat. ist vollständig orientiert. Spärliche Intelligenzdefekte („Lahn fließt in die Weser"; „Berlin hat weniger wie 100 000 Einwohner"). Grobe Störungen der Merkfähigkeit (Zahl 857 nach 1 Minute vollständig vergessen). In den ersten Monaten nach der Aufnahme psychisch ein ziemlich gleichmäßiges Bild. Die Stimmung schwankt zwischen Depression und Apathie. Spontanäußerungen selten, zeugen von völliger Mutlosigkeit, von dem entsprechenden Affekt begleitet. Persönlich und räumlich gute, zeitlich weniger gute Orientierung. Anfangs Februar erst auf dem linken Auge Ptosis, nach deren Rückgang auf dem rechten. Häufig unrein mit Urin, trotzdem war zeitweilig wegen Überfüllung der Blase häufiger Katheterismus notwendig. Von Februar bis Mai im ganzen 8 Inunktionskuren mit Hg, daneben Jodkali. Anfangs Mai leichte Besserung des psychischen Verhaltens, die sich gegen Ende des Monats weiter hob und von da an bis zur Entlassung am 22. Juli 1908 anhielt. Pat. nahm wachsenden Anteil an seiner Umgebung, schrieb geordnete, verständige Karten an seine Eltern, ohne Andeutung einer Schriftstörung. Von Mitte Juni 1908 an dauernde Gewichtszunahme. Entlassung am 22. Juli 1908.

Am 17. April 1909, also $^3/_4$ Jahr nach der Entlassung notiert die Krankengeschichte unter anderem: „Pat. stellt sich heute vor. Berichtet, daß er sich wohl fühle, demnächst ins Examen steigen wolle, er sei gerade mit den schriftlichen Arbeiten beschäftigt. Äußert hochfliegende Pläne, wolle sich an einem Preisausschreiben beteiligen. Weitschweifig, verliert sich oft in unwesentlichen Einzelheiten. Sprach- und Schreibstörungen zurzeit nicht nachweisbar.

Ungefähr 1 Monat später, am 13. Mai 1909, wurde der Pat. in die Gr. Hess. Heil- und Pflegeanstalt Philipphospital bei Goddelau aufgenommen.

Der neurologische Befund ergibt als wesentlich: Patellarreflexe beiderseits gesteigert. Pupillen lichtstarr. Gang schwerfällig. Keine Sensibilitätsstörungen, Sprache schwerfällig, aber nicht ataktisch. Grobe Geruchsstörungen (Pfeffer: „Muskat"; Anis: „Nelken"; Muskat: „Benzin"; Petroleum: nicht erkannt). Sein psychisches Verhalten in der genannten Anstalt war etwa folgendes: In der ersten Zeit völlig indifferent, fügt sich in alles, macht allerhand hochfahrende, dabei schwächliche Zukunftspläne. Zeitweise erregt, reizbar, gerät mit seiner Umgebung öfter in Streit. Im September 1909 anfallartiger Zustand, nach diesem Steigerung der krankhaften körperlichen und psychischen Erscheinungen. Diese Folgen bildeten sich aber im Verlauf der nächsten Tage wieder zurück. Bis Juni 1911 dauernder, langsamer geistiger Rückgang: zunehmende Stumpfheit und Interessenlosigkeit, Rückgang der Merkfähigkeit; zufriedene, meist heitere Stimmung; erzählt alberne Kleinigkeiten, häufig heftig erregt, schimpft unflätig, schwächlich leichtgläubig. Vielfach unrein mit Urin und Kot; zeitweise mutistisch. Langsame, häsitierende Sprache. In den Monaten August bis Oktober leichte Besserung vor allem der körperlichen Erscheinungen. Sprache und Gang weniger ataktisch. Psychisch war er heiter, hier und da auch kindlich geschwätzig. Im Januar des folgenden Jahres (1912) wieder unsinnige Größenideen (sein Vater hole ihn im fürstlichen Auto ab, bringe ihn ins Schloß, er werde Nachfolger seines ehemaligen Lehrers usw.). Bald danach die Sprachstörung deutlicher, sprachliche Stereotypie. Gleichzeitig heftige sprachliche und motorische Erregungszustände, Dauerbäder. Diese Erregungszustände intermittierend fast das ganze Jahr hindurch. Im November 1912 verzeichnet die Krankengeschichte: Ab und zu paralytische Anfälle ohne Krämpfe, vorübergehende Schwäche im rechten Arm, Unvermögen zu sprechen, Unreinlichkeit; nach wenigen Stunden oder Tagen sind die Erscheinungen wieder verschwunden. 1913 starker körperlicher und geistiger Rückgang. Neigung zu Gewalttätigkeiten Schmieren mit Stuhl. Am Ende des Jahres völlig teilnahmslos und verblödet, muß sehr viel im Bad gehalten werden. Dekubitus am Knie. Interessant ist das Verhalten des Pat. in seiner Korrespondenz. In der Schrift treten zunächst feine Zittererscheinungen auf, doch bleibt der kalligra-

phische Grundzug zunächst noch erhalten. Mit der Zeit vergröbern sich die Züge immer mehr, der Inhalt wird immer flacher, schließlich treten grobe Wiederholungen auf. Die Überschrift eines solchen Briefes an seine Eltern vom Juni 1913 lautet: „Philipps Hoshoshishot Hospital 1915. Liebe Heltern Revier Kevier Solei Kommissär B!") Zurzeit des Versuches (1912) war der Pat. äußerlich ruhig und geordnet, freundlich zuvorkommend in leicht heiterer Grundstimmung. Er verhielt sich dem Versuche gegenüber völlig indifferent, erzählte vorher und nachher etwas in weitschweifiger Weise von seiner Vergangenheit, schmiedete großartige Zukunftspläne. Er wiederholte den gleichen Gedanken öfters, ließ zum Verständnis des Zusammenhanges wesentliche Sätze aus. Der Kreis seiner Vorstellungen umfaßte wesentlich seinen Beruf, die mit diesem in Zusammenhang stehenden Größenideen und seine Familie.

Bogen I. Datum: 10. Oktober 1912.

I. 1. hell: dunkel; — 2. dunkel: schwarz; — 3. weiß: weiß — hell; — 4. schwarz: dunkel; — 5. rot: rot — rot — nicht?! — 6. gelb: gelb — gelb — nicht?; 7. grün: grün; — 8. blau: blau.
II. 1. breit: breit — breit. — ich hab nämlich ein sehr schlechtes Gebiß; — 2. hoch: hoch; — 3. tief: tief; — 4. dick: dick; — 5. dünn: dünn; — 6. rund: rund; — 7. eckig: eckig; — 8. spitz: spitz.
III. 1. ruhig: ruhig; — 2. langsam: langsam; — 3. schnell: schnell.
IV. 1. rauh: rauh; — 2. glatt: glatt; — 3. fest: fest; — 4. hart: hart; — 5. weich: weich.
V. 1. kalt: kalt; — 2. lau: lau; — 3. warm: warm; — 4. heiß: heiß.
VI. 1. leise: leise; — laut: laut; — 3. kreischend: kreischend mit k?; — 4. gellend: gellend.
VII. 1. duftig: duftig; — 2. stinkend: stinkend; — 3. modrig: ach so! mudrig.
VIII. 1. süß: süß; — 2. sauer: sauer; — 3. bitter: bitter; — 4. salzig: salzig.
IX. 1. schmerzhaft: schmerzhaft; — 2. kitzlich: kitzlich; — 3. hungrig: hungrig; — 4. durstig: durstig; — 5. ekelerregend: ekelerregend.
X. 1. schön: schön; — 2. häßlich: häßlich.

Bogen II.

XI. 1. Kopf: Kopf; — 2. Hand: Hand; — 3. Fuß: Fuß; — 4. Gehirn: Gehirn; — 5. Lunge: Lunge; — 6. Magen: Magen.
XII. 1. Tish: Tisch; — 2. Stuhl: Stuhl; — 3. Spiegel: Spiegel; — 4. Lampe: Lampe; — 5. Sofa: Sofa; — 6. Bett: Bett.
XIII. 1. Treppe: Treppe; — 2. Zimmer: Zimmer; — 3. Haus: Haus; — 4. Palast: Palast; — 5. Stadt: Darmstadt; — 6. Straße: die Wohnung meiner Eltern? X.-Str. 34 part.
XIV. 1. Berg: Berg; — 2. Fluß: Fluß; — 3. Tal: Tal; — 4. Meer: Wehr? — Meer? — ach so; — 5. Sterne: Sterne; — 6. Sonne: Sonne.
XV. 1. Wurzel: Wurzel; — 2. Blatt: Blatt; — 3. Stengel: Stengel; —4. Blume: Blume; — 5. Knospe: Knospe; — 6. Blüte: Blüte.
XVI. 1. Spinne: Spinne; — 2. Schmetterling: Schmetterling; — 3. Adler: Adler; — 4. Schaf: Schaf; — 5. Löwe: Löwe; — 6. Mensch: Mensch.
XVII. 1. Mann: Mann; — 2. Frau: Frau; — 3. Mädchen: Mädchen; — 4. Knabe: Knabe; — 5. Kinder: Kinder; — 6. Enkel: Enkel.
XVIII. 1. Bauer: Bauer; — 2. Bürger: Bürger; — 3. Soldat: Soldat; 4. Pfarrer; Pfarrer; — 5. Arzt: Arzt; — 6. König: König.

Bogen III.

XIX. 1. Krankheit: Krankheit; — 2. Unglück: Unglück; — 3. Verbrechen: nein; — 4. Not: Not; — 5. Verfolgung: nein; — 6. Elend: nein — nein.

XX. 1. Glück: (lächelt) ich fühle mich manchmal ganz wohl; — 2. Belohnung: Belohnung? — ich hatte bei O.[1]) ganz gutes Gehalt; — 3. Wohltat: Wohltat ja; — 4. Gesundheit: ganz gesund bin ich eben, bloß mein Gebiß läßt zu wünschen übrig; — 5. Friede: Friede — ist gut: — 6. Reichtum: reich bin ich eben nicht.

XXI. 1. Ach!: wie meint der Herr Doktor?; — 2. Oh!: oh; — 3. Pfui!: pfui; — 4. Ha!: hart? — ha?! — 5. Halloh!: halloh; — 6. Au!: au.

XXII. 1. Zorn: Zorn; — 2. Liebe: Liebe; — 3. Haß: Haß; — 4. Begeisterung: Begeisterung; — 5. Furcht: Furcht; — 6. Freude: Freude.

XXIII. 1. Trieb: Trieb; — 2. Wille: Wille; — 3. Befehl: Befehl; — 4. Wunsch: Wunsch, — 5. Tätigkeit: Tätigkeit; — 6. Entschluß: Entschluß.

XXIV. 1. Verstand: Verstand; — 2. Einsicht: Einsicht; — 3. Klugheit: Klugheit; 4. Absicht: Absicht; — 5. Erkenntnis: Erkenntnis; — 6. Dummheit: Dummheit.

XXV. 1. Bewußtsein: Bewußtsein; — 2. Schlaf: Schlaf; — 3. Traum: Traum; — 4. Erinnerung: Erinnerung; — 5. Gedächtnis: Gedächtnis; — 6. Denken: Denken.

XXVI. 1. Gesetz: Gesetz; — 2. Ordnung: Ordnung; — 3. Sitte: Sitte; — 4. Recht: Recht; — 5. Gericht: Gericht; — 6. Staat: Staat.

Im Bogen I erfolgen nach vorausgegangener Instruktion zunächst einige Gegensatz- (I 1) bezw. Koordinationsreaktionen (I 2 bis 4). Bei I 6 wird das Reizwort doppelt wiederholt. Dies könnte einerseits bedingt sein durch litterale Ataxie, insofern als die erstmalige Aussprache dem Pat. Schwierigkeiten machte und er sich nun selbst korrigieren will. Allerdings war die Aussprache des wiederholten Reizwortes, wenn auch, wie die Sprache im ganzen, etwas stolpernd und skandierend, so doch immer klar. Die weniger häufig vorkommenden Reizworte VI 3 und 4 (kreischend, gellend) sind dem Pat., wie aus der fragenden Form der Reizwortwiederholung hervorgeht, offenbar gar nicht bekannt. Ebenso sinnt er offensichtlich über das Reizwort VII 3 (modrig nach, um es dann mit den Worten „ach so", die das plötzliche Erkennen bezeichnen, zu wiederholen. Er wiederholt aber „mudrig" statt „modrig", so daß es nach wie vor wahrscheinlich ist, daß er es (vielleicht schon als Wortbild) nicht erkannt hat. Nach doppelter Wiederholung des Reizwortes II 1 (breit) erfolgt plötzlich eine ganz inkohärente egozentrische Bemerkung, die ihrer Form nach gedanklich weder mit diesem, noch mit irgendeinem vorhergehenden Reizwort verknüpft zu sein scheint und der Ausdruck einer Wahnidee (vielleicht durch Parästhesie bedingt) sein kann, ferner besteht die Möglichkeit, daß der Pat. mit seinem angeblich schlechten Gebiß seinen Sprachfehler motiviert, was im Zusammenhang mit der doppelten Reizwortwiederholung, die ja wie gesagt als Korrektur des schlecht ausgesprochenen Wortes aufgefaßt werden kann, nicht gerade unwahrscheinlich ist. Leider wurde versäumt, den Pat. daraufhin zu explorieren. Diese Annahme würde zu dem Schluß führen, daß der Pat. seine Sprachstörung als krankhaft erkenne, diese Krankheitserscheinung aber ohne Prüfung der Voraussetzung

[1]) Prof. O., sein früherer Lehrer.

in kritikloser, wahnhafter Weise ganz oberflächlich zu erklären versuche. Die Zwischenfrage, ob er Schmerzen habe, wird dabei negiert.

Der Aufnahme des zweiten Bogens wird abermals eine Instruktion vorausgeschickt. Dieser Bogen enthält außer zwei Reaktionen (XII 5 und 6) nur Reizwortwiederholungen. Reizwort XIV 4 (Meer — Wehr? Meer, ach so) wird erst, vielleicht durch undeutliches Sprechen des Versuchsleiters, mißverstanden. Das noch einmal zugerufene Reizwort wird ebenfalls wiederholt. Bei XIII 5 (Stadt: Darmstadt) erfolgt eine Subordinationsreaktion. Sie ist, wie auch aus der folgenden deutlich ersichtlich wird, egozentrischer Natur, d. h. der Pat. faßt die betreffenden Reizworte gewissermaßen als Frage nach seinen Personalien auf und beantwortet sie dementsprechend. Es liegt dieser Reaktion also eine fehlerhafte Auffassung, verbunden mit Egozentrizität, zu Grunde. Ganz ähnlich verhält es sich mit einigen Reaktionen des dritten Bogens: XIX 3, 5, 6; XX 1, 2, 3, 4, 6,. Auch hier faßt er die Reizworte als an ihn gerichtete Frage, also egozentrisch auf, verneint ihren Inhalt soweit er etwas Negatives, bejaht ihn, wenn er etwas Positives bezeichnet. Bei XX 4 taucht wieder die im ersten Bogen dort inkohärente, hier zu sinnvoller Verknüpfung gebrachte Äußerung über die schlechte Beschaffenheit seines Gebisses auf. Diese Reaktion spricht ferner für gänzlichen Mangel an Krankheitseinsicht („Ganz gesund bin ich eben" . . .). Bei XX 5 (Friede: ist gut) erfolgt auf das wiederholte Reizwort ein ganz oberflächliches Werturteil. Bei XXI 1 (Ach!: wie meint der Herr Dr.?) stellt der Pat. eine Frage, die die vollkommene Hilflosigkeit des Pat. dem Reizwort gegenüber erkennen läßt. Es fällt ihm offenbar der Unterschied dieses Reizwortes zu den vorhergehenden auf, er weiß aber nichts damit anzufangen. Bei XXI 4 (ha: hart? — ha?) bringt er in fragender Form eine Reizwortergänzung, wiederholt dann das Reizwort ebenfalls in fragendem Tone.

Die meisten Reaktionen der drei Bögen sind also Reizwortwiederholungen, daneben kommen egozentrische Reaktionen z. T. in Satzform z. T. auch einfache Bejahungen oder Verneinungen, einige Reaktionen in Frageform, welch letztere sich auf das Reizwort bezieht, schließlich eine inkohärente Reaktion vor, die inhaltlich eine Klage über ein körperliches Leiden darstellt. Diese wird noch einmal in Anknüpfung an ein sinnentsprechendes Reizwort gebracht. (Die spätere Untersuchung ergibt, daß es sich tatsächlich um eine Wahnidee handelt.) Euphorische Grundstimmung.

Welche Bedeutung haben nun speziell die Reizwortwiederholungen? Der Ausdruck einer einfachen Hemmung können sie nicht sein, dagegen spricht in erster Linie das gesamte mimische und motorische Verhalten des Pat. Als manisch in dem Sinne, daß es infolge einer sprachlich-motorischen Übererregbarkeit bereits zur Wiederholung des Reizwortes kommt, ehe eine assoziative Vorstellung gebildet werden und zur Produktion gelangen kann, sind sie auch nicht aufzufassen. Es fehlen typische manische, ideen- und redeflüchtige Reaktionen, insbesondere auch Klangassoziationen und Weiterbildungen. Dagegen wird eine Anzahl von Reizworten in fragendem Tone wiederholt. Mitunter werden sie auch erst

falsch wiederholt (XIV 4 Meer — Wehr?; XXI 4 ha — hart); einmal wird ein „ach so" vor das Reizwort gesetzt, dasselbe auch dann noch falsch wiederholt; bei dem einen Affekt bezeichnenden Reizwort XXI 1 fragt der Pat.: „Wie meint der Herr Dr.?"; Erscheinungen, die darauf hinweisen, daß ihm vielfach schon die Wiedererkennung der Wortbilder Schwierigkeiten macht. Er richtet offensichtlich seine Aufmerksamkeit im allgemeinen lediglich auf die Auffassung der Wortbilder, ohne wahrscheinlich irgendeine Vorstellung damit zu verbinden. Denn es ist hier wie in anderen der hier analysierten Fälle wahrscheinlich, daß eine wirklich mit dem Reizwort verknüpfte Vorstellung, wenn sie auch keine Assoziation auslöst, zu einer anderen Entäußerung als einer einfachen Reizwortwiederholung führen würde. Sehen wir doch, daß dann, wenn eine Vorstellung mit dem Reizwort verknüpft wird, keine einfache Wiederholung desselben erfolgt, sondern, daß im Sinne einer egozentrischen Stellungnahme reagiert wird, wie z. B. XIII 5 Stadt: Darmstadt; XIII 6 Straße: die Wohnung meiner Eltern? G-Straße 55 paterre; XIV 3 Verbrechen: nein; XIV 5 Verfolgung: nein, usw. Aber, wie gesagt, diese Beweisführung gilt nur der Wahrscheinlichkeit, nicht der Gewißheit, daß im speziellen Fall Reizwortwiederholung und Assoziierung einer Vorstellung sich ausschließen. Ich fasse die Reizwortwiederholung hier vielmehr auf als Ausdruck einer geringeren Ansprechbarkeit des Vorstellungsvermögens. Bei meheren Reizworten wurde nun nach erfolgter Reizwortwiederholung die Frage gestellt: „An welches — Reizwort — dachten Sie eben?" (Es geschah dies bei XIII 3 Haus; Antwort: An unser schönes Haus in D.; XIII 4 Palast; Antwort: An das Ernst Ludwig-Haus. XVII 5 Kinder; Antwort: An K.'s Kinder in der T.-Straße; XIX 2 Unglück; Antwort: An mein's, das ich einmal hat. Ich hab mal eine leichte Syphilis gehabt). Die Tatsache, daß also auf die Frage hin in dem entsprechenden Antwortsatze in der Tat dem Reizwort assoziierte Vorstellungen sprachlich entäußert werden, spricht keineswegs gegen die obige Auffassung, daß nämlich wahrscheinlich mit der Reizwortwiederholung keine Vorstellung verknüpft worden sei. Denn die suggestive Form der Frage, ebenso die nochmalige Wiederholung des Reizwortes innerhalb derselben zwingt den Pat., angestrengter nach einer dem Reizwort assoziierten Vorstellung zu suchen, die er dann auch findet, während er sie beim einfachen Zuruf des Reizwortes nicht gefunden hatte. In diesem Sinne kann man also von einer relativen Hemmung im freien Assoziationsablauf oder von einem Mangel an Spontanëität sprechen. Dieser tritt dann als Verarmung des Vorstellungsschatzes in Erscheinung, während diese tatsächlich anscheinend keine so hochgradige ist. So kann es kommen, daß bei Betrachtung einer Summe von Spontanäußerungen des Pat. die Zahl der Einzelvorstellungen sehr gering ist, während die Intelligenzprüfung in fragender Form unter Umständen eine unerwartet viel größere Zahl von Einzelvorstellungen zutage fördert. (Derartiges lag beispielsweise vor im Falle Ba.) In diesem Zusammenhang verdient das von Wreschner eingeschlagene Verfahren der Selbstbeobach-

tung beim Assoziationsexperiment Erwähnung, dessen Wert für die Beurteilung der mit dem Reizwort verknüpften Vorstellung kein bedingungsloser ist, wie andere Autoren ausgeführt und wie es auch von Wreschner z. T. zugegeben worden ist. Zwar deckt sich das hier versuchsweise eingeschlagene Verfahren keineswegs mit dem seinigen, und ist sehr viel mehr geeignet, der Versuchsperson nachträglich Vorstellungen zu wecken oder zu suggerieren, die sie bis zum Abschluß der ersten reaktiven sprachlichen Entäußerung tatsächlich nicht gehabt hat; abgesehen davon, daß auch die eigentliche Reaktion selbst, sei es eine Assoziation (Becker) oder die Wiederholung des Reizwortes, geeignet ist, Vorstellungen zu suggerieren, die dann von der Versuchsperson bezw. dem Versuchsleiter rückwärts in die Zeit der Reproduktion der eigentlichen Reaktion verlegt werden. Doch will es mir scheinen, daß man jede nachträgliche Angabe der Versuchsperson über die mit ihrer Reaktion verknüpften Vorgänge im Vorstellungsleben sehr vorsichtig beurteilen muß, weil der der Reaktion zugrunde liegende Vorgang ein mehr oder weniger unwillkürlicher spontaner Akt ist, während die Selbstbeobachtung oder der vom Versuchsleiter kurz nach der Reproduktion geforderte Auskunft eine gewisse Willensanstrengung der Versuchsperson zur Voraussetzung bezw. zur Folge hat, so daß schließlich der Enderfolg des zweiten, vom ersten ganz verschiedenen Vorganges (die Produktion einer Vorstellung) als Ursache des ersten, der sich vielleicht lediglich im Gebiet der Wortvorstellungen abspielte, angesehen wird.

Über die ungefähre relative Zahl der dem Pat. zur Verfügung stehenden Einzelvorstellungen läßt sich also auf Grund des Assoziationsversuches nichts aussagen. Es läßt sich nur feststellen, daß er bei der Aufgabe, unter bestimmten Bedingungen zu gegebenen Vorstellungen assoziative zu bilden und sprachlich zu entäußern, in hohem Grade versagt. Wenn bei geänderten Bedingungen die Zahl der produzierten Ideen größer ist, so ist damit keineswegs gesagt, daß die Ideenarmut auch absolut geringer sei. Denn im klinischen Verhalten tritt ja auch zweifellos die assoziative Schwäche als Ideenarmut ,als Schwachsinn in Erscheinung.

Auf jeden Fall besteht eine erhebliche Herabsetzung des Auffassungsvermögens, ferner eine relativ gesteigerte Egozentrizität, Mangel an Krankheitseinsicht, Störungen im Wortwiedererkennen.

Auffallend ist die relative Häufung besserer Reaktionen in den Reizwortkategorien XIII, ferner XX. Besonders bezüglich der Reizwortkategorie XIII weist dieser Fall eine große Ähnlichkeit mit dem Falle Th. auf. Auch dort traten auf die hierhergehörigen Reizworte hin Reaktionen auf, die der Vorstellungsgruppe Heimat entstammen. Dann ist bemerkenswert im Hinblick auf die euphorische Grundstimmung des Pat., daß speziell auf Reizworte hin, die freudige Vorstellungen bezeichnen, adäquate Reaktionen erfolgen, während die traurige Vorstellungen bezeichnenden Reizworte z. T. negiert werden.

Es liegt also ein Schwachsinnsprozeß vor, der offensichtlich schon

ziemlich weit fortgeschritten ist. Um welche Form des Schwachsinns es sich handelt, läßt sich ohne weiteres nicht angeben. Die Störung im Wiedererkennen von Worten läßt sich nicht ohne weiteres als Symptom einer organischen Erkrankung verwerten, denn sie kann auch als Ausdruck einer einfachen Herabsetzung des Auffassungsvermögens bezw. der Ideenarmut aufgefaßt werden. Wer natürlich nicht nur die Assoziationsbögen, sondern auch den Pat. selbst vor Augen hat und sprechen hört, der wird natürlich auf Grund der eigenartigen Störungen in der Aussprache ohne weiteres den Verdacht schöpfen, daß es sich um einen organischen bezw. paralytischen Schwachsinn handelt.

Ich gebe jetzt eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen.

Eine große Rolle spielt ein gewisses tendenziöses Verhalten der Versuchsperson, in stereotyper Weise bestimmte Reaktionsmodi beizubehalten.

Derartiges ist von verschiedenen Autoren festgestellt worden. Hierher gehört Ziehens Perseveration der Assoziationsform bei Erschöpfungspsychosen. Huber fand das Hervortreten der Definitionstendenz bei Soldaten, Wimmer das gleiche bei schwachsinnigen Kindern, und vor allem Wehrlin bei Schwachsinnigen. Auch die von Aschaffenburg bei Normalen festgestellte individuelle Neigung, in bestimmten Sprachformen zu reagieren, gehört in gewissem Sinne hierher. Allerdings ist die in diesen Sprachformen gegebene Basis für die Anpassungsmöglichkeit an das Reizwort eine sehr viel breitere, als beispielsweise die durch eine Tendenz zur Reaktion in Definitionen oder Konditionalsätzen gegebene. Wehrlin fand eine weitgehende Definitionstendenz unter den verschiedensten Formen. Ich möchte nach meinen Untersuchungen den Nachdruck auf das Tendenziöse im Verhalten meiner Versuchspersonen legen, und von einer einseitigen tendenziösen Einstellung auf einen bestimmten Reaktionsmodus sprechen, der (inhaltlich) entweder in Definitionen oder Gegensatzreaktionen oder auch (formal) in bestimmten Satzformen (Perseveration der Assoziationsform Ziehens) bestehen kann. Diese Tendenz gehört zweifellos in das Gebiet der Stereotypie, insofern, als eine bestimmte Obervorstellung, etwa die des Definierens oder des in Gegensätzen Reagierens, längere Zeit im Bewußtsein verharrt und für Form und Inhalt einer Anzahl von Reaktionen, die gewöhnlich hintereinander folgen, bestimmend wird. Die „tendenziöse Obervorstellung" kann ebensogut rein inhaltlich- als auch grammatikalisch-syntaktischer Natur sein. Es ist ebensogut möglich, daß beispielsweise eine einseitige Einstellung auf Definitionen, als auch eine solche auf Konditionalsätze zu stereotypen Reaktionsformen führt. In manchen Fällen geht ein tendenziöses Verhalten der Reaktion in inhaltlicher Beziehung mit stereotypen Redewendungen bezw. Satzkonstruktionen einher. Auffallend ist die Häufung stereotyper und zugleich wortreicher Reaktionsformen im Gebiete der abstrakten Begriffe. Bei den Konkretis ist sie häufiger als bei den prädikativen Reizworten.

Spricht sich schon einerseits in der einseitigen Einstellung auf bestimmte Reaktionsmodi in inhaltlicher und formaler Beziehung eine geringere Anpassungsfähigkeit des Vorstellungslebens (auch im Gebiet der Wortvorstellungen) an die Reizworte aus, so fand sich im Rahmen dieser Einstellung gleichfalls eine geringere Beweglichkeit bezw. ein geringerer Umfang des Vorstellungsvermögens.

Am häufigsten fand ich ebenso wie Wehrlin und andere der genannten Autoren eine einseitige Einstellung zur Definition des Reizwortinhaltes. Im Falle W. schienen primitive Werturteile dann aufzutreten, wenn richtige Definition und identische Begriffserklärungen (Tautologien) von der Vp. nicht gefunden wurden. Ferner fand sich bei derselben Versuchsperson eine einseitige Einstellung auf Gegensatzreaktionen. Im Falle Ba. war ebenfalls ein tendenziöses Verhalten in der genannten Weise zu konstatieren; sie fand sich in Verbindung mit Egozentrizität. Gerade in diesem Falle war sie verknüpft mit bestimmten Satzformen (Konditionalsätzen), die sekundär zu inhaltlicher und syntaktischer Minderwertigkeit der Reaktion führten. Etwa 2 Monate später trat bei Ba. eine einseitige Einstellung auf Reizwortweiterbildungen hervor.

Auch die Neigung zu selbstgefälligen, egozentrischen Reaktionen (Fall Ba.) gehört in dieses Gebiet.

Ein weiteres häufig gefundenes Phänomen waren die Reizwortwiederholungen. Über die Bedeutung derselben schreibt Isserlin: „Eine allgemeine Überlegung zeigt, daß diese Wiederholungen in durchaus voneinander verschiedenen psychologischen Verfassungen werden auftreten können. . . . Es können also zwei völlig entgegengesetzte Zustände Reizwortwiederholungen bewirken: entweder Auffassungsstörungen durch starke Ablenkbarkeit, wobei der Wille sich zu konzentrieren zu starken Wiederholungen führt; oder ein Mangel an Vorstellungen (auch Wortvorstellungen), wie er besonders für Zustände der Denkhemmung charakteristisch ist." Auch ich konnte eine Reihe von untereinander verschiedenen Ursachen für ihr Auftreten nachweisen. Eine der häufigsten Ursachen war der Mangel an Vorstellungen, nicht aber auf Grund einer einfachen Denkhemmung im Sinne einer Verlangsamung der Vorstellungsbildung bezw. Reproduktion, als vielmehr auf Grund eines mehr oder weniger ausgeprägten Unvermögens zur Vorstellungsbildung, die ja auch ein Teil der assoziativen Funktion ist in dem Sinne, daß psychische Einzelelemente auch niederer Art (sinnliche Wahrnehmungen und deren Erinnerungsbilder) zur Vereinigung gebracht werden müssen. Nur in wenigen Fällen konnten die Reizwortwiederholungen als Ausdruck einer sprachlich-motorischen Übererregbarkeit aufgefaßt werden. So waren sie beispielsweise im Fall W. ein deutliches Zeichen eines sekundär durch die Vorstellungsarmut bedingten Verlegenheitsaffektes. Eine ähnliche Rolle spielten sie im Falle Ba. (Versuchsreihe vom 16. Februar 1909). Im Falle Th. beruhten sie vorzugsweise auf einer ausgesprochenen Ideenarmut. Im Falle Ba. und Be. fanden sie sich gleichfalls als Ausdruck der Ideenarmut bezw. einer geringeren Ansprechbarkeit des Vorstellungslebens. Im Falle

F. wurde das Reizwort öfters wiederholt in Verbindung mit der Phrase „das ist". Im Falle Ba. fand sich eine eigentümliche Art der Reizwortwiederholung durch Gesten. Aschaffenburg fand bei Erschöpfungspsychosen Neigung zu Klangassoziationen, bei gleichzeitiger erleichterter Auslösung von Bewegungen. Er schließt daraus, daß mit der fortschreitenden Erschöpfung die Bewegungsvorstellung an Stelle des begrifflichen Zusammenhanges tritt. Das in meinem Falle vorhandene Überwiegen von Bewegungsvorstellungen war weder mit Häufung von Klangassoziation noch mit Ideenflucht kombiniert.

Eine große Rolle bei den von mir untersuchten Fällen spielte die Egozentrizität bezw. subjektiv präformierte Vorstellungsgruppen. Auch Sommer weist in einem Falle von epileptischem Schwachsinn hin auf die stereotype Wiederkehr gewisser Vorstellungsgruppen bei der Reaktion auf die verschiedensten Reizworte, welche bei Normalen eine adäquate Wirkung haben sollten.

In charakteristischer Weise tritt dies hervor im Falle Th. und Be. Bei Th. erschien das Vorstellungsleben auf einen kleinen Kreis durch subjektive Erfahrung bedingter Vorstellungen beschränkt, und es schien, als ob die Entäußerung solcher Vorstellungen an unpassender Stelle durch eine stärkere Gefühlsbetonung bedingt sei. Kam auf diese Weise das Moment der Perseveration zum Vorschein, so konnte andererseits in der stärkeren Gefühlsbetonung eine, wenn natürlich auch nicht die einzige Ursache für das gehäufte Auftreten von Iterativerscheinungen erblickt werden. Im Gegensatz zu dieser Subjektivität der Reaktionen trat bei Be., dessen Vorstellungsschatz in ähnlichem Maße eingeschränkt schien, die Egozentrizität stärker in den Vordergrund. Ähnlich verhalten sich in dieser Beziehung die Fälle Fe. und Ba. zueinander. Bei Fe. prävalierte das subjektive, bei Ba. das egozentrische Moment. Mit dem Fortschreiten der Erkrankung, also in den einige Monate später aufgenommenen Versuchsreihen läßt sich bei beiden ein deutliches Zurückgehen der genannten Erscheinungen konstatieren, was besonders bei Ba. hervortritt. Die schärfere Ausprägung der Persönlichkeit hat einer größeren Nivellierung Platz gemacht.

Typisch manische Reihenbildung war in keinem der analysierten Fälle vorhanden. Die Reihen, die im Falle F. vorhanden waren, unterschieden sich von manischen, wie bereits erwähnt, dadurch, daß sie von einer im Reizwortinhalt gegebenen Obervorstellung beherrscht sind. Was den Wortreichtum der Reaktionen anbetrifft, so deckte sich diese Erscheinung vollkommen mit dem Vorhandensein von Satzreaktionen. Vielfach ließ sich nachweisen, daß gerade die Ideenarmut Ursache für das Auftreten wortreicher, aber inhaltsarmer Satzreaktionen war. Für die Häufung der Satzreaktionen im Gebiete der abstrakten Reizworte ließ sich eine stärkere Ermüdung als Ursache nicht nachweisen. Hier und da trat eine gewisse läppische Geschwätzigkeit in Erscheinung. Kantor fand bei einer allerdings ganz andersartigen Versuchsanordnung eine mit dieser wohl verwandte Erscheinung, indem

seine Versuchspersonen, unter anderem auch Paralytiker, beim bloßen Zurufen von Reizworten ohne vorhergehende Instruktion in egozentrischer, erzählender Weise auf die einzelnen Reizworte eingingen.

Typische Perseverationen spielen keine sehr große Rolle. Im Falle W. sind einige durch klangliche Vermittelung zustande gekommen. Es finden sich hier und da öfters Wiederholungen der gleichen Worte als Ausdruck des geringen Vorstellungswechsels, ferner dann, wenn der Reaktionstyp von subjektiv präformierten Vorstellungsgruppen beherrscht wird (Fall K.).

In allen Fällen ließ sich eine vielfach erhebliche Störung des Auffassungsvermögens nachweisen. Zum Teil in derselben Weise, wie es Kraepelin als charakteristisch schon für die einfache Ermüdung angibt, indem nämlich die Reizworte häufig falsch oder gar nicht verstanden wurden, ferner in der Weise, daß die Versuchsanordnung nicht erfaßt oder die Reizwortkategorie verkannt wurde.

Ferner fand sich die Erscheinung, daß sich besonders schlechte oder besonders gute Reaktionen in bestimmten Reizwortkategorien anhäuften. So waren beispielsweise besonders schlechte Reaktionen im Falle F. an zwei verschiedenen Tagen vorhanden in der Reizwortkategorie „Schmerz- und Gemeingefühl", ferner in der Versuchsreihe vom 16. Februar 1909 im Gebiete der konkreten Reizworte „menschlicher Körper — Hausrat". Im gleichen Falle besonders gute Reaktionen visuellen Charakters auf prädikative Reizworte hin. Im Falle W. fanden sich besonders schlechte Reaktionen bei konkreten Reizworten aus dem menschlich-körperlichen Gebiet, im Falle Th. und Be. relativ gute Reaktionen auf Reizworte hin, die unter den Oberbegriff „Haus und Heimat" fallen. Im Falle Be. fanden sich ferner speziell gute Reaktionen in der Reizwortkategorie, die freudige Vorstellungen enthält. Vielleicht steht diese Erscheinung in Beziehung zu der dementen Euphorie, die den Grundzug seines klinischen Verhaltens ausmachte. Im Falle Be. fanden sich besonders schlechte Reaktionen im Gebiet der Konkreta. Klarerweise deckt sich dieses Phänomen der Beschränkung besonders guter oder schlechter Reaktionen auf bestimmte Reizwortkategorien zum Teil mit der Erscheinung des Prävalierens subjektiv präformierter Vorstellungsgruppen, Im übrigen lasse ich die Frage offen, ob es sich um temporäre Schwankungen im Sinne der Hemmung oder um eine größere Reduktion des Vorstellungsschatzes in bestimmten Gebieten handelt. Im letzteren Falle wäre das Vorwiegen schlechter Reaktionen in bestimmten Reizwortkategorien gewissermaßen ein Gegenstück zu dem Prävalieren subjektiv präformierter Vorstellungsgruppen, die zu relativ hochwertigen Reaktionen in bestimmten Reizwortgebieten führen. Jedenfalls zeigt sich gerade in diesem Gebiet die Nützlichkeit einer systematischen Einteilung und Auswahl der Reizworte.

In einzelnen Fällen fand sich eine einfache Bejahung oder Verneinung des Reizwortes ev. mit Wiederholung desselben. Moravcsik spricht von einem Auftreten echoartiger bejahender oder verneinender

Reaktionen bei Zuständen geistiger Schwäche. Ich fand im einzelnen, daß im Fall Ba. das Phänomen zustande kam infolge gesteigerter egozentrischer Einstellung. Ähnlich war es im Falle Be. W. brachte Reizwiederholungen mit Negation auf Grund einer einseitigen Einstellung auf Gegensatzreaktionen. Im Falle Th. ließ es sich auf eine erhebliche Störung des Auffassungsvermögens zurückführen.

Iterativerscheinungen kamen vorzugsweise bei den Fällen Be. und Th. vor, die ja auch sonst mancherlei Ähnlichkeiten aufwiesen. Z. T. mochten sie vielleicht durch den Versuch, die durch die litterale Ataxie bedingten Sprachfehler zu korrigieren (Fall Be.), bedingt sein. Andererseits aber (zumal im Falle Th.) kann es sich auch um Persistieren der einmal gesetzten sprachlichen Innervationsimpulse handeln.

In allen Fällen fand sich eine mehr oder weniger hochgradige Ideenarmut im Sinne der Verarmung des Vorstellungsschatzes. In welcher Weise sie sich im einzelnen manifestierte, ist bereits bei der Einzelanalyse zur Genüge ausgeführt worden.

Hiermit komme ich zum Schlusse. Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß sich die Assoziationsmethode speziell in der angewendeten Form zur Sicherung der Diagnose auf progressive Paralyse vorzüglich eignet und fand durchaus bestätigt, daß sie „tief in die Symptomatologie und Differentialdiagnostik der Schwachsinnsprozesse hineinführt".

Literatur.

1. Aschaffenburg: Experimentelle Studien über Assoziationen. In Kraepelins psycholog. Arbeiten 1. Band
2. Cantor, Emil: Ergebnisse von Assoziationsversuchen mittels bloßen Zurufs bei Schwachsinnigen. Monatsschr. f. Psychiatrie Bd. XXIX H. 4 S. 335.
3. Fuhrmann: Analyse des Vorstellungsmaterials bei epileptischem Schwachsinn. In Sommers Beiträgen zur psychiatrischen Klinik Bd. 1 H. 2.
4. Huber, Edwin: Assoziationsversuche an Soldaten. Zeitschr. f. Psychologie Bd. 59 H. 4 S. 241.
5. Isserlin, Max: Die diagnostische Bedeutung der Assoziationsversuche. Münch. med. Woch. LIV, 27, 1907.
6. Isserlin: Psychologische Untersuchungen an Manisch-Depressiven. Monatsschr. f. Psychol. u. Neur. Bd. 22 H. 4—6.
7. Jung und Riklin: Diagnostische Assoziationsstudien, II. Beitrag. Journal f. Psych. u. Neurol. Bd. 4 H. 43 S. 109.
8. Kilian, Karl: Untersuchung der Assoziationen Manischer. Klinik f. psych. u. nerv. Krankh. Bd. VI H. 1 S. 1.
9. Klepper, Georg: Die Untersuchung von epileptischen und katatonischen Zuständen speziell aus den Assoziationen. Klinik f. psych. u. nerv. Krankh. Bd. VI H. 1 S. 1.
10. Kraepelin: Lehrbuch der Psychiatrie.
11. Nathan, Ernst: Über die sogenannten sinnlosen Reaktionen beim Assoziationsversuch. Klinik f. psych. u. nerv. Krankh. Bd. V H. 1 S. 76.
12. Sommer, Robert: Lehrbuch der psychopathologischen Untersuchungsmethoden 1899.
13. Sommer, Robert: Diagnostik der Geisteskrankheiten 1901.

14. Wehrlin, Karl: Diagnostische Assoziationsstudien, II. Beitrag über die Assoziationen von Imbezillen und Idioten.
15. Wimmer, Aug.: Über die Assoziationsuntersuchungen besonders schwachsinniger Kinder. Monatsschr. f. Psychiatrie Bd. XXV H. 2—3 S. 169—268.
16. Wreschner: Eine experimentelle Studie über die Assoziation in einem Fall von Idiotie. Inaug.-Dissert., Gießen 1900.
17. Ziehen: Ideenassoziation des Kindes. Sammlung von Abhandl. auf dem Gebiet d. pädagog. Psychol. u. Physiol. Bd. 1. Berlin 1899—1900.

Nunmehr ist es mir eine angenehme Pflicht, meinem sehr verehrten Herrn Lehrer und Chef Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Sommer für die vielfache Anregung bei der Bearbeitung des von ihm gestellten Themas herzlich zu danken.

Auch den Herren Direktoren der erwähnten Anstalten danke ich verbindlichst für die freundliche Überlassung der Krankengeschichten.

Lebenslauf.

Ich, Wilhelm Feilbach, geb. am 16. Oktober 1889, besuchte Vorschule und das königl. hum. Gymnasium zu Wiesbaden, woselbst ich im März 1908 das Maturitätsexamen bestanden habe. Sodann widmete ich mich dem Studium der Medizin und zwar die ersten fünf Semester in Gießen, das sechste in München, die weiteren vier in Gießen. Am Ende des fünften Semesters bestand ich die ärztliche Vorprüfung in Gießen, am 26. Mai 1913 die ärztliche Approbationsprüfung ebenda. Seit 10. Juni 1913 bin ich in der „Klinik für psychische und nervöse Krankheiten" als Assistent tätig.